

Willy Klages

**Die Geheimorganisationen
des globalen
NWO-Terrorimperiums**

**Die
Neue Weltordnung
Großbritanniens
von 1707-1919**

NWO-Sonderheft Nr. 16



Die Neue Weltordnung Großbritanniens von 1707-1919

NWO-Sonderheft Nr. 16

Der NWO-Moloch Großbritannien, Teil 1

Inhaltsverzeichnis	Seite
Gründung Großbritanniens	2
Entstehung der ersten geheimen Freimaurerloge	2-6
Sklavenhandel	6-9
Nationalhymne Großbritanniens	10
Britische Kolonialpolitik im 18. Jahrhundert	10-12
Britische Kolonialpolitik im 19. Jahrhundert	12-49
Imperialistische Politik im 20. Jahrhundert	50-63
Erster Weltkrieg	63-85
"Friedensverhandlungen" nach dem Ersten Weltkrieg	85-95
Hinweise für den Leser	96-98
Quellen- und Literaturnachweis	

Berichte und wissenschaftliche Publikationen über die Neue Weltordnung Großbritanniens von 1707-1919

Die Welt wird von Persönlichkeiten regiert, die sehr anders sind, als man meint, wenn man nicht hinter die Kulissen schauen kann.

Benjamin Disraeli (1804-1881, englischer Politiker und Schriftsteller)

Gründung Großbritanniens

Die Parlamente Englands und Schottlands wurden im Jahre 1707 vereinigt. Das Königreich hieß danach Vereintes Königreich von Großbritannien und Nordirland.

Die vereinigten Truppen der Österreicher, Engländer und Holländer (etwa 120.000 Soldaten) schlugen unter Führung des Prinzen Eugen und des englischen Herzogs Marlborough im Jahre 1709 in den Spanischen Niederlanden bei Malplaquet die französischen Truppen (etwa 95.000 Soldaten). Allein die Verluste der siegreichen vereinigten Truppen betragen 23.000 Tote und Verwundete (x194/85).

Der welfische Kurfürst von Hannover erbte im Jahre 1714 den verwaisten englischen Thron. Georg I. (1660-1727, seit 1714 englischer König) sprach zwar zunächst kein Englisch, begründete damals aber trotzdem die bis 1901 regierende dynastische Linie des Königshauses Hannover.

Entstehung der ersten geheimen Freimaurerloge

Im Jahre 1717 entstand in London die erste Großloge der Freimaurer. Alle Mitglieder der Freimaurerloge betrachteten sich als Brüder. Das geheim gehaltene Brauchtum der Freimaurerei schloß sich an die mittelalterlichen Gilden und Zünfte, besonders der Bauhütten an. Die sinnbildlichen Zeichen waren meist dem Maurerhandwerk entnommen. Die Freimaurer ver-

pflichteten sich der internationalen Toleranz, Humanität und freien Entfaltung der Persönlichkeit.

Die Entstehung bzw. Entwicklung der Freimaurerei wurde vor allem durch die furchtbaren Konfessionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts in Europa geprägt. Viele trauten es den damaligen weltlichen und kirchlichen Herrschern nicht mehr zu, den versprochenen Frieden zu gewährleisten, deshalb traten die Freimaurer nicht für trennende Religionen, Konfessionen, Stände, Nationen, Rassen, Klassen usw. ein, sondern forderten Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit für alle Menschen.

Auf den ersten Blick war man der Meinung, daß die Freimaurer eigentlich nur das wahre Christentum verwirklichen wollten. Die Freimaurer wollten jedoch christliche Ideale ohne Christus verwirklichen, denn der Mensch und die Welt standen im Zentrum allen Strebens und nicht Christus und das Reich Gottes. Für die atheistischen Freimaurer sind die Christen keine freien Menschen, denn alle Christen befinden sich aufgrund ihres unbedingten christlichen Glaubensgehorsams im Zustand der Sklaverei.

Den Freimaurern ging es jedoch tatsächlich nie um Humanität, Toleranz und Brüderlichkeit, sondern dieser Geheimbund hatte sich dem völligen Relativismus verschworen, daß z.B. alle Wahrheiten veränderlich seien und daß es keine allgemeingültigen Wahrheiten geben würde. In erster Linie verfolgten die Freimaurer lediglich die Durchsetzung ihrer machtpolitischen Herrschaftsansprüche.

Bei den Freimaurerlogen handelte es sich seit ihrer Gründung um politische Geheimgesellschaften, die geheime Staaten ("Tiefe Staaten") in den offiziellen Staaten bildeten. Die Freimaurer setzten vor allem auf Christentumfeindlichkeit, die geistige Zersetzung und die systematische Zerstörung des nationalen Kulturlebens der Völker sowie die allmähliche Auflösung der Nationalstaaten.

Die Freimaurer nutzten die in vielen Ländern gleichgeschalteten Medien zur permanenten geistigen Zersetzungs- und kulturellen Unterhöhlungsarbeit. Infolge dieser lautlos wirkenden Methoden förderte die Freimaurer-Geheimorganisation nachweislich den religionsfeindlichen Atheismus, den revolutionären Liberalismus, Marxismus und Bolschewismus bzw. Kommunismus.

Besonders die Geschichte Großbritanniens und des Britischen Empires wurden seit Gründung der Londoner Freimaurerloge von den Freimaurern dominiert. Viele maßgebliche Persönlichkeiten der britischen Politik, der Armee, der Bildung, der Wirtschaft und des Handels waren Logenbrüder.

Die Freimaurer-Großlogen von England, Schottland und Irland waren z.B. seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in allen überseeischen Gebieten des britischen Imperiums (Kolonien und Dominien sowie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika) freimaurerisch tätig.

Ogleich die freimaurerische Geschichtsschreibung grundsätzlich politische, revolutionäre oder kriegerische Handlungen leugnete, wurden seit dem 18. Jahrhundert fast alle bedeutenden Geschehnisse der Weltgeschichte von den geheimen Freimaurerlogen entscheidend beeinflusst.

In zahlreichen Ländern, wie z.B. in Nordamerika, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Polen, Griechenland, Südamerika und in Rußland, beteiligten sich später die Freimaurer maßgeblich direkt oder indirekt an fast allen gewalttätigen Revolutionen und kriegerischen Auseinandersetzungen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts.

Seit Gründung des Freimaurerordens gab es für die Freimaurer eigentlich nur ein Ziel: Beständig und unaufhörlich geistige, wirtschaftliche und politische Revolutionen sowie kriegerische Auseinandersetzungen zu planen, zu organisieren, zu finanzieren und durchzuführen.

Die Französische Revolution im Jahre 1789 wäre ohne aktive Beteiligung der französischen Freimaurer nicht möglich gewesen. Nicht umsonst wurden während der Französischen Revo-

lution öffentlich die sogenannten Ideale der Freimaurerei ("Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit") gefordert.

Der revolutionäre Fanatismus und die Brutalität der Jakobiner, sämtliche Lebensbereiche zu politisieren und die radikale Unterdrückung des Christentums sowie die systematische Unterwanderung der katholischen Kirchenführung, kündigten damals bereits die geheimen Ziele des geplanten totalitären Weltstaates der Freimaurer an.

Auch die bolschewistische Oktoberrevolution in Rußland im Jahre 1917 wurde von den Freimaurern siegreich vollzogen. Lenin und Trotzki, die Hauptanführer der russischen Revolution, waren nicht nur fanatische Kommunisten, sondern auch leidenschaftliche Freimaurer. Sie gehörten dem 33. Freimaurergrad des sog. Schottischen Ritus an.

Einflußreiche Geheimorganisationen und wichtige Persönlichkeiten

Die religiösen und weltlichen Terrororganisationen strebten seit jeher die totalitäre Herrschaft an. Sie beeinflussten, verursachten und finanzierten seit Jahrhunderten maßgeblich fast jeden Krieg, jede Revolution sowie alle einschneidenden historischen Ereignisse der Weltgeschichte. Diese religiösen und weltlichen Terrororganisationen verfügten bereits im 18. und 19. Jahrhundert über effektive Geheimgesellschaften:

Freimaurer, gegründet 1717,

Komitee der 300, gegründet 1729,

Rosenkreuzer, gegründet 1760,

Illuminaten, gegründet 1776,

Mafia, gegründet 1800,

Skull & Bones, gegründet 1832,

B'nai B'rith, gegründet 1843,

Rotes Kreuz, gegründet 1863/64,

Ku-Klux-Klan, gegründet 1865,

The Round Table, gegründet 1891.

Diese Geheimorganisationen sowie die Familien Rothschild, Rockefeller u.a. prägten sämtliche wesentlichen Entscheidungen der Weltpolitik.

Die Geheimgesellschaften rekrutierten in erster Linie einflußreiche Führungspersönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien und Militär, um ihre politischen Ziele durch gezielte Einflußnahme und Unterwanderung zu realisieren.

Der schweizerische Theologe Martin Hohl-Wirz berichtete später über den großen Einfluß der Freimaurerei in Großbritannien (x910/...): >>... 5.1.3. Einzelne Länder

Im folgenden sollen die wichtigsten Staatsmänner der einzelnen Länder, die Freimaurer waren, genannt werden. Die Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Gesellschaft werden in den nächsten Abschnitten aufgeführt.

Großbritannien: "Der Einfluß der Freimaurerei in England ist kaum abzuschätzen. Wenn man alle berühmten Freimaurer Englands, Schottlands und Irlands aufzählen wollte, hieße das, eine Geschichte dieser Länder seit bald dreihundert Jahren in ihrem Verlauf auf allen Gebieten darzulegen. Darunter sind fünf Könige und viele ihrer Brüder und nächsten Verwandten, die Politiker von Lord Chesterfield bis Winston Churchill; das Heer und die Flotte sind durch Männer wie Wellington, Kitchener, Haig und viele andere vertreten."

Zu nennen wäre noch der Seeheld Admiral Nelson sowie der einflußreiche Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Disraeli (1804-1881). Die folgenden Könige von England waren Freimaurer: Georg IV., Wilhelm IV., Eduard VII., Eduard VIII., und Georg VI. Die Zahl der Freimaurer in Großbritannien wird heute auf 600.000 geschätzt. ...

5.1.4. Überstaatliche Vereinigungen, Weltpolitik

Freimaurer haben sich nicht nur für nationalstaatliche Unabhängigkeit und Rechtsstaatlichkeit, sondern schon bald auch für überstaatliche Vereinigungen eingesetzt. Der deutsche Philosoph

und Freimaurer Karl C. F. Krause (1781-1832) zum Beispiel konzipierte die "frühzeitige Form eines Völkerbundes in föderativer Form". Auch der französische Publizist Maurice Monier (1877-1931) gilt als ein 'Vorkämpfer für Völkerversöhnung'.

"Der Völkerbund ist keine direkte freimaurerische Gründung, er ist aber eine Institution, die naturnotwendig aus dem Geiste der Loge heraus geboren wurde". Der deutsche Staatsmann und Freimaurer Gustav Stresemann (1878-1929) "erregte weltweites großes Aufsehen mit der unverkennbar freimaurerisch geprägten Antrittsrede vor dem Völkerbund." Der erste Vorsitzende des Völkerbundes war der damalige französische Ministerpräsident und Freimaurer Léon Victor Auguste Bourgeois (1851-1925).

Der Völkerverständigung unabhängig und trotz jeder Sprachverwirrung sollte auch die Schaffung einer neuen, künstlichen Weltsprache dienen.

Der Erfinder des Esperanto, der Deutsche Ludwig Lazarus Zamenhof (1859-1917) war Freimaurer. Der im Jahre 1913 unter anderen vom Schweizer Theologieprofessor Quartier la Tente mitgegründete freimaurerische 'Weltbund' erklärte das Esperanto zur 'Weltsprache'.

Von freimaurerischem Ursprung und Geist ist auch die Paneuropa-Bewegung. Der Begründer der Paneuropa Bewegung, der Freimaurer Richard Niklaus Graf von Coudenhove-Kalergi (1894-1972), vertrat das Ziel eines europäischen Staatenbundes. Er war auch Generalsekretär der von ihm begründeten 'Europäischen Parlamentarier Union'. Zur Zeit des Nationalsozialismus trat er aus der Loge aus, "um den deutschnationalen Angriffen gegen die Paneuropa-Bewegung nicht noch zusätzliches Material zu liefern."

Moser schreibt unter anderem in seinem Aufsatz über 'die Freimaurerei und die Satzungen der Vereinten Nationen': Der Gedanke der Vereinten Nationen (UNO) ist eine freimaurerische Schöpfung und stammt in erster Linie aus den USA. Freimaurer sind vor allem der 'Charta der Vereinten Nationen' und der 'Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte' zu Gvatter gestanden. Sie atmen 'freimaurerischen Geist'. "Darüber, daß viele Freimaurer an diesem Werk gearbeitet und sich eingesetzt haben, sind die meisten Freimaurer gar nicht aufgeklärt."

Weltpolitik: Verschiedene Gruppen und Gesellschaften einflußreicher Persönlichkeiten, die auf höchster Ebene Einfluß auf die Weltpolitik nehmen, sollen mit der Freimaurerei in Verbindung stehen. So unter anderen der Club of Rome, die Trilaterale Kommission, der Council on Foreign Relations (CFR), die 'Bilderberger', die Round-table Gruppen, die B'nai B'rith sowie engere Kreise um die Familien Rothschild und Rockefeller.

Diese informellen Gruppen sollen hierarchisch, wie eine Pyramide, geordnet sein. Eine solche Pyramide ist, zusammen mit dem 'allsehenden Auge Gottes' und anderen FM-Symbolen, auf der US 1 \$ Note abgebildet. Zur Weltfreimaurerei sollen rund 100 Organisationen gehören.

Im Zusammenhang mit dem Bestreben nach Völkerverständigung steht auch der Einsatz für den Frieden. Die Zeitschrift 'Alpina' (Nr. 12, 1986, S. 298) nennt die folgenden Freimaurer, die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurden:

1902 Elie Ducommun (1833-1906), 1906 Theodore Roosevelt (1858-1919), 1911 Alfred Hermann Fried (1864-1921), 1913 Henri de la Fontaine (1854-1943), 1920 Léon Victor Auguste Bourgeois (1851-1925), 1926 Gustav Stresemann (1878-1929), 1929 Frank B. Kellogg (1856-1937), 1935 Carl von Ossietzky (1889-1938), 1953 George C. Marshall (1880-1959).

Der 'Marshall Plan' hat nach dem zweiten Weltkrieg bekanntlich wesentlich zur wirtschaftlichen Erholung Deutschlands und damit Europas beigetragen.

In der FM-Literatur nicht genannt ist, möglicherweise weil er der Schwedischen Lehrart angehörte: 1930 Nathan Söderblom (1866-1931), Mitbegründer der ökumenischen Bewegung. ...

5.2.2. Wer steuert die Wirtschaft?

In Verschwörungstheorien erscheinen die Freimaurer oft als die geheimen Drahtzieher des wirtschaftlichen Geschehens. Hitler pflegte in diesem Zusammenhang die Freimaurer in einem Atemzug mit den Juden zu nennen. Aus unserer Sicht sind es natürlich sicher nicht die

Freimaurer, die die Welt regieren. Hinter allem Geschehen stehen geistige Mächte, und der Mensch meint höchstens, die wirtschaftlichen Verhältnisse selbst gestalten und kontrollieren zu können.

Ein solcher Versuch, die wirtschaftlichen Beziehungen selbst zu gestalten, sind die sogenannten 'Service Clubs' (Rotary, Lions, Kiwanis u.a.m.), von denen die meisten erwiesenermaßen mit der Freimaurerei in einem direkten Zusammenhang stehen.

Sie gelten auch als ein Missionsfeld der Freimaurerei, indem bei Leuten, die in diesen Klubs noch nicht die wichtigen und richtigen Kontakte haben anknüpfen können, inoffiziell die Erwartung geweckt wird, bei den Freimaurern seien die wirklich einflußreichen 'Freunde' zu finden. "1905 rief der Hochgradfreimaurer Paul Harris in Chicago 'Rotary International' ins Leben, 1917 folgte in derselben Stadt Melvin Jones mit den 'Lions International'."

Böni verteidigt in seinem Artikel 'Rom und die Rotarier' die Rotarier vehement gegen einen 'Erlaß der katholischen Kirche gegen die Rotarier'. Er schreibt: "Freimaurer standen an der Wiege des Rotary-Klubs." Und es gibt "eine große Zahl von Rotariern, die zugleich Freimaurer sind." Die Rotarier haben ähnliche Ideale wie die Freimaurer. Im Gegensatz zu den Freimaurern ist aber die 'Erweiterung des Bekanntenkreises' ausdrückliches Ziel.

Beiden gemeinsam ist das Bekenntnis zu einem allgemeinen Menschentum unabhängig von Konfession, Religion und Parteizugehörigkeit sowie das Bestreben 'hitze' geistige Auseinandersetzungen zu vermeiden.

"Politische und religiöse Gespräche von Partei gegen Partei oder Religion gegen Religion werden bei ihnen ebensowenig wie in unseren Logen gehalten." Ähnliches kann von den Mitgliedern des Lions Club (Liberty Intelligence Our Nations Safety) gesagt werden: Viele Lions sind zugleich Freimaurer. Melvin Jones (1880 1961), der Gründer des Lions Club, "war Mitglied der 'Garden City Lodge No. 141' in Chicago". Älter und heute wohl weniger einflußreich ist der 1803 in London gegründete Odd Fellow Orden, der noch direkter und offizieller mit der Freimaurerei verbunden ist. Dieser wollte (und will) eine 'Pflanzstätte der Menschlichkeit und der Wohltätigkeit' sein.

Von den in der Wirtschaft wirklich maßgebenden Personen und Firmengründern scheinen mir relativ wenige Freimaurer gewesen zu sein, bzw. zu sein. In der freimaurerischen Literatur werden die folgenden Firmengründer und Unternehmer genannt: Henry Ford (Autos), Charles C. Hilton (Hotels), John Jacob Astor (Hotels), Frank G. Hoover (Staubsauger), George Mortimer Pullman (Eisenbahn-Schlafwagen), Samuel Colt (Feuerwaffen), Pierre Samuel du Pont de Nemours (Chemie u.a.m.), Eberhard Faber (Schreibmaterial), King Camp Gillette (Rasierapparate), Anton Philipp Reclam (Verleger).

Die Rothschilds sollen seit 1809 den deutschen, französischen und englischen Logen angehören. In der Schweiz sind Jakob Rieter (Spinnereimaschinen) und Philippe Suchard (Schokolade) zu nennen. ...<<

Sklavenhandel

Der britische Marinearzt und Schriftsteller John Atkins berichtete im Jahre 1735 über die wichtigsten Stützpunkte der britischen Sklavenschiffe und die Organisation des Sklavenhandels in Afrika (x190/35-36): >>... Vorsicht ist an der Winward Coast in Gambia, Sierra Leone und bei den Sherbo-Flüssen geboten; die African Company unterhält dort Kommissionäre und Siedlungen. ...

Dazwischen liegen noch einige andere, wo in unterschiedlichem Maß gehandelt wird; dort haben sie es sich angewöhnt, ein Rauchzeichen zu geben, wenn ein Schiff in Sichtweite kommt, was immer als Einladung zum Handeln betrachtet werden kann. Es können sich jedoch aufgrund von Kriegen jederzeit Änderungen ergeben und wenn die Zeichen ausbleiben, haben sie den Handel entweder eingestellt oder ihnen sind die Sklavenbestände ausgegangen.

...

Cape Coast (damals wichtigster britischer Stützpunkt an der Goldküste, dem heutigen Ghana): Die Factory besteht aus Händlern, Kommissionären, Schreibern, Bergarbeitern, Handwerkern und Soldaten. Von ersteren abgesehen, die die Ansprechpartner für alle Angelegenheiten sind, sind alle anderen zusammen eine Kompanie von weißen Negern, die sich vollkommen mit den Befehlen des Gouverneurs abfinden. Sie halten die strengen Regeln ein, sonst drohen Geldstrafen, Arrest, Kerker, Prügel oder der "Ritt auf dem Holzpferd" ...

Innerhalb dieses Viertels von (Cape Coast Castle) gibt es große Gewölbe, die mit Eisengittern abgedeckt sind, damit die Sklaven – arme Teufel, die angekettet und zusammengepfercht auf ihre Käufer warten – Licht und Luft bekommen. Sie sind alle mit einem brennenden Eisen gezeichnet "DY" für Duke of York ...

... Tauschwaren: ... Waffen, Schießpulver, Talg, alte Leintücher und Baumwollwaren jeglicher Art und englischer Branntwein sind überall gefragt. ...

... Sklaven: Sklaven unterscheiden sich nach ihrer Güte. Man sagt, die von der Goldküste seien die besten; sie sind am besten gebaut und leichter an unsere Siedlungen zu gewöhnen als die anderen. Andererseits sind sie sehr rachsüchtig und scheuen nicht davor zurück, ihre Sklavenhalter umzubringen.

Die Qualität steigt in Richtung Winward, wie auch in der Gegend an der Goldküste, so daß sie in Gambia und Sierra Leone viel besser sind, als an irgendeinem dazwischen liegenden Ort.

Von da aus Richtung Leeward werden sie immer schlechter. Ein angolanischer Neger könnte als Begriff für "Nutzlosigkeit" stehen. Sie werden erst besser, wenn man die Hottentotten erreicht. ...

Ich konnte beobachten, wie unser Handel organisiert ist, wenn Sklaven an Bord genommen werden sollen. Dort, wo die Factories liegen, können wir uns freier bewegen. Dort werden sie in offenen Märkten an der Küste verkauft. Sie werden in einer Weise untersucht, die der der Viehhändler in Smithfield vergleichbar ist. Man prüft ihren Gesichtsausdruck, ihren Wuchs, den Zustand ihrer Zähne, die Geschmeidigkeit ihrer Glieder und Gelenke, und ob sie frei von Krankheiten sind. Hiernach richtet sich unsere Auswahl. ...

Die Sklaven aus Whydah werden leicht von Pocken und Augenkrankheiten befallen. Mißbildungen kommen nur selten vor. Selbst ihre adligen Männer kennen keine geistige Umnachtung, ihre Frauen keine hysterischen Anfälle. ...<<

Ein englisches Parlamentsmitglied kritisierte im Jahre 1750 den britischen Sklavenhandel (x194/121): >>Wir, der britische Senat (Parlament), der Tempel der Freiheit und das Bollwerk des protestantischen Christentums, haben in diesen 14 Tagen Maßnahmen erwogen, die geeignet erscheinen, das abscheuliche Geschäft des Handelns mit Negern noch einträglicher zu gestalten.

Es ist uns offenbar geworden, daß 46.000 dieser elenden Geschöpfe jährlich allein an unsere Plantagen verkauft werden! Es läßt einem das Blut erstarren.

Und wenn man mir den ganzen amerikanischen Kontinent dafür gäbe, ich möchte nicht von mir sagen müssen, daß ich dafür gestimmt hätte! ...<<

Das englische Parlament verbot nach heftiger öffentlicher Kritik im Jahre 1807 zwar offiziell den Sklavenhandel, aber der Sklavenschmuggel ging trotzdem bis in die 1860er Jahre weiter.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte des Sklavenhandels und der Sklaverei von 1807-1880 (x814/1.018-1.019): >>(Sklavenstaaten) ... Die Abschaffung ... (des) Negerhandels wurde zuerst durch die Quäker angeregt, und seit 1788 wirkte besonders William Wilberforce, von Pitt und anderen Staatsmännern unterstützt, im englischen Parlament dafür, bis dann 1807 der "Abolition-act of slavery" durchgebracht wurde, wonach der englische Negerhandel mit dem 1. Januar 1808 aufhörte.

Für Dänemark und Norwegen war übrigens schon 1792 und für die Vereinigten Staaten von

Nordamerika am 3. März 1807 der Negerhandel zur See verboten worden, insofern es sich um Angehörige dieser Staaten handelte.

Verhandlungen der Großmächte zu London führten sodann 1816 zur Aufhebung des französischen Sklavenhandels, nachdem bereits zuvor 1814 im Frieden von Wien Spanien und Portugal auf den Sklavenhandel nördlich vom Äquator verzichtet hatten. Spanien gab ihn dann 1817 gegen eine Entschädigung von 400.000 Pfd. Sterling und Portugal 1823 gegen ... 300.000 Pfd. Sterling gänzlich auf. Ebenso untersagte Brasilien denselben auf Grund von Verträgen mit England von 1826 und 1830.

Inseheim freilich wurde der Negerhandel immer noch fortbetrieben, und die Freigabe der vorhandenen farbigen Sklaven erfolgte in den amerikanischen Staaten und Kolonien nur zögernd und teilweise unter den größten Schwierigkeiten.

Nachdem nämlich zunächst die britische Regierung 1830 sämtliche Kronsklaven freigegeben hatte, erfolgte am 28. August 1833 die völlige Emanzipation der Sklaven in den englischen Kolonien gegen Entschädigung der Pflanzler mit 20 Millionen Pfd. Sterling, so daß hier ... nahezu 639.000 Sklaven, auf Jamaika allein 322.000, frei wurden. Ebenso wurde 1848 in den französischen Kolonien infolge der Revolution die Sklaverei abgeschafft, und ... dasselbe geschah nach und nach in den nördlichen Staaten der nordamerikanischen Union.

In den Südstaaten dagegen nahm dieselbe mehr und mehr überhand, so daß man 1860 hier nicht weniger als 3.949.557 farbige Sklaven zählte. Vielfache Anläufe zur Beseitigung der Sklaverei waren erfolglos. Man blieb dabei stehen, daß ihre Beibehaltung für die Südstaaten eine Lebensfrage, daß die dortige Baumwollkultur ebenso wie der Tabak- und Zuckerbau nur mit der Sklavenarbeit erfolgreich zu betreiben seien.

So wurde denn der sogenannte MissouriKompromiß von 1820, wonach in den Gebieten nördlich vom 36.° die Sklaverei für immer aufgehoben sein sollte, 1854 durch die Kansas-Nebraska-Akte wieder aufgehoben, in welcher Einführung, Beibehaltung oder Abschaffung der Sklaverei lediglich für eine partikuläre Angelegenheit jedes einzelnen der unierten Staaten erklärt wurde. Dieser der Sklaverei günstigen Strömung arbeitete aber nunmehr die republikanische oder Freibodenpartei entgegen, und die Wahl Lincolns zum Präsidenten 1860 bedeutete den Sieg dieser Partei, aber auch zugleich die Losung zum Bürgerkrieg und zum offenen Aufstand der elf südlichen Sklavenstaaten.

Die am 1. Januar 1863 erfolgte Emanzipationsproklamation für alle Sklaven und ihre Nachkommenschaft war zunächst nur eine Kriegsmaßregel, wurde aber durch Kongreßbeschluß vom 31. Januar 1864 zum Gesetz erhoben und der nordamerikanischen Verfassung einverleibt. Die 1865 erfolgte Niederwerfung der Südstaaten verschaffte diesem Gesetz die tatsächliche Anerkennung, und wirksame Gesetze, welche zur Ausführung des ersteren erlassen wurden, sorgten für die praktische Verwirklichung desselben. Namentlich sind durch die sog. Rekonstruktionsbill allen Farbigen die politischen Rechte (aktive und passive Wahlrechte) eingeräumt worden.

Hieran schloß sich dann 1871 das Sklavenemanzipationsgesetz in Brasilien, und ebenso wurde auf Kuba die Befreiung der Sklaven unter harten Kämpfen durchgeführt. Ein Gesetz vom 8. Mai 1880 beseitigte die Sklaverei auf dieser Insel gänzlich. In den westindischen Kolonien Dänemarks, Hollands und Schwedens war die Sklaverei schon zuvor aufgehoben worden.

Ist sonach in Amerika die Sklaverei als abgeschafft anzusehen, so ist dies in Asien und namentlich in Afrika keineswegs der Fall. Allerdings hat die türkische Verfassung vom 23. Dezember 1876 die Sklaverei für das ganze osmanische Reich rechtlich beseitigt; aber tatsächlich besteht sie in den türkischen Gebieten immer noch, wenn auch in beschränkterem Umfang als früher. Islam und Vielweiberei sind eben der Sklaverei besonders günstig.

Ebenso hat sich Ägypten Großbritannien gegenüber zwar am 4. August 1877 zur Unterdrückung des Sklavenhandels verpflichtet, ohne jedoch die Beseitigung desselben innerhalb der

Grenzen der ägyptischen Herrschaft durchführen zu können. Allerdings sollte das Verbot des Sklavenhandels teilweise erst in sieben, teilweise sogar erst in zwölf Jahren, vom 1. August 1877 an gerechnet, in Kraft treten; letzteres für den Sudan und für die jenseits Assuan gelegenen ägyptischen Provinzen.

Die Erfolge des rebellischen Mahdi im Sudan haben diese Bestrebungen jedoch wesentlich beeinträchtigt, so daß das obere Nilgebiet immer noch als ein Hauptherd der Sklaverei gelten muß.

In Zentralafrika aber bestehen Sklaverei, Sklavenjagden und Sklavenhandel in der abscheulichsten und grausamsten Weise fort. Die Ergebnisse der entsetzlichsten Menschenraubzüge, welche ganze Länderstriche veröden, sind vielfach zur Ausfuhr nach den Küstenstrichen und nach Arabien, aber auch nach Marokko, Tunis und Tripolis bestimmt. An der ostafrikanischen Küste sind es namentlich arabische Sklavenhändler, welche den Negerhandel betreiben und ihre Beute, soweit die Geraubten die Küste lebend erreichen, auf ihren Sklavenschiffen fortschaffen.

Die Sklavenjagden sind in neuerer Zeit durch die Forschungen und Mitteilungen von Cameron, Livingstone, Stanley und Wißmann in ihrer ganzen Verabscheuungswürdigkeit erkannt worden. Livingstone berechnete, daß jährlich mindestens 350.000 Menschen geraubt würden, von denen aber nur etwa 70.000 lebend ihren Bestimmungsort erreichten. Er rechnete auf jeden Sklaven mindestens fünf Opfer; zuweilen komme sogar nur einer auf zehn Geraubte wirklich zum Verkauf. Der Primas von Afrika, Kardinal Lavigerie, aber nimmt sogar an, daß in ganz Afrika etwa 2 Millionen Menschen jährlich infolge des Sklavenhandels das Leben verlieren.

In Süd- und Westafrika ist die Sklaverei allerdings zum Teil ganz beseitigt, teils hat sie mildere Formen angenommen.

Auf Madagaskar wurde die Sklaverei 1877 abgeschafft. ...<<

In den Jahren 1804-1883 wurde der Sklavenhandel verboten und abgeschafft: Dänemark = 1804, England = 1807, Nordamerika = 1807/08 (danach herrschte bis 1865 ein reger Schmuggelhandel), Schweden = 1813, Frankreich und Spanien = 1817, Niederlande = 1818, Portugal = 1826, britische Kolonien = 1833-38, französische Kolonien = 1848, Brasilien = 1851, niederländische Kolonien = 1861-63, portugiesische Kolonien = 1878 und spanische Kolonien = 1883.

Die Sklavenhändler der europäischen Kolonialmächte verschleppten in der Zeit von 1520 bis 1850 etwa 8 bis 10 Millionen Afrikaner gewaltsam nach Amerika (x056/104).

Die internationalen Schätzungen, wieviel Afrikaner tatsächlich durch den Sklavenhandel umkamen, schwankten zwischen 20 und 50 Millionen Menschen (x056/104).

Der britische Historiker Roger Anstey berichtete später über das Ausmaß des atlantischen Sklavenhandels (x190/6): >>Bis vor kurzem gab es über den Umfang dieser Aktivitäten allenfalls Schätzungen. Doch eine Studie von Professor Philip D. Curtins läßt unter Berücksichtigung der Ansicht anderer Historiker den Schluß zu, daß innerhalb von 350 Jahren zwischen 8 und 11,5 Millionen Sklaven nach Amerika verschleppt wurden.

Zudem muß man berücksichtigen, daß zwischen 10 und 20 % der Schwarzen die Überfahrt nicht überlebten oder während der Eingewöhnungsphase starben, also im ersten Jahr nach ihrer Ankunft. Nicht bekannt ist dagegen, die Anzahl von Opfern der innerafrikanischen Kriege, eine der primären Quellen für den Nachschub im Sklavenhandel.

Die Spuren des Sklavenhandels schlugen sich sowohl in Afrika als auch in Amerika nieder (und in geringerem Maße auch in Europa). In Afrika hatte es Sklaverei und Sklavenhandel schon vor dem Eintreffen der Europäer gegeben, aber das Ausmaß und die Verschleppung über den Atlantik waren neue Phänomene. Das persönliche Leid, das dadurch verursacht wurde, läßt sich nicht bemessen ...<<

Nationalhymne Großbritanniens

Im Jahre 1744 wurde das patriotische Volkslied "God Save the Queen", später Nationalhymne Großbritanniens, in dem Buch "Thesaurus Musicus" veröffentlicht (x230/52): >>Gott, schütz die edele

Gnädige Königin,

Lang lebe sie.

Wollest ihr Sieg verleihn,

Laß sie in Ruhm gedeihn,

Lang unsre Herrin sein,

Gott, schütze sie!<<

Britische Kolonialpolitik im 18. Jahrhundert

Wegen konkurrierender Handelsinteressen kam es zum weltweiten englisch-französischen Kolonialkrieg (1754-63) um Nordamerika und Indien.

Der Brite Robert Clive (1725-1774, Kriegskommissar der Ostindischen Kompanie) besiegte mit seinen Truppen die indischen Einheiten, besetzte von 1757 bis 1764 Bengalen und Oudh und begründete damit die britische Herrschaft in Indien.

England, das seine Kriegsziele in Nordamerika und Ostindien erreicht hatte, verlängerte den Subsidienvertrag mit Preußen nicht und stellte im Jahre 1761 die Zahlungen der Hilfsgelder an Preußen ein.

England eröffnete danach Friedensverhandlungen mit Frankreich und kümmerte sich nicht mehr um das Schicksal Preußens.

Im Frieden von Paris einigten sich im Jahre 1763 England, Frankreich und Spanien (das seit 1761 in den Kolonialkrieg eingetreten war).

Der englisch-französische Krieg (1754-63) um Nordamerika und der weitere Verlauf der Weltgeschichte wurden durch den 7jährigen Krieg (1756-1763) in Europa indirekt wesentlich beeinflusst, denn die geschwächten Franzosen verloren in dieser Zeit fast alle Kolonien in Nordamerika und Kanada sowie in Indien an England.

Der siegreiche Kolonialkrieg gegen Frankreich begründete das englische Weltreich und die Weltmachtposition der Briten. Nach der Vertreibung der Franzosen erhoben sich später jedoch die Siedler in Nordamerika gegen die britische Besatzungsmacht.

Die Machtposition, die Frankreich nach dem Westfälischen Frieden in Deutschland systematisch genutzt hatte, ging vorübergehend verloren.

Spanien erhielt Kuba und die Philippinen und trat im Gegenzug Florida an England ab.

Der deutsche Historiker Christian Zentner schrieb später über die internationalen Folgen des Siebenjährigen Krieges (x065/261): >>Im Frieden von Paris 1763 verzichtete Frankreich praktisch auf seine nordamerikanische Position, während der Besitz seines großen Rivalen nunmehr von der Hudson Bay bis zum Mississippi reichte.

Aber auch in Indien begann England mit der Inbesitznahme bengalischen Gebietes Frankreich zu überflügeln. Clive erfocht dort seine Siege für England. Amerika und Indien, so konnte der leitende englische Minister, William Pitt der Ältere, mit Recht dem Parlament erklären, waren als Eckpfeiler des britischen Imperiums auf den kontinentalen Schlachtfeldern des Siebenjährigen Krieges gewonnen worden. Frankreich und Spanien schieden als Seemächte von Rang aus der weltgeschichtlichen Entwicklung aus. ...<<

Das englische Parlament beschloß im März 1765 Zoll- und Steuergesetze, die den Handel der Neuengland-Kolonien erheblich belasteten.

Neben den politischen Unruhen und großen sozialen Veränderungen vollzog sich in Europa eine grundlegende wirtschaftliche Neuorientierung, die sog. "industrielle Revolution". Infolge von zahlreichen technischen Entdeckungen und Erfindungen begann um 1770 in England das

Industriezeitalter. In den deutschen Staaten entstanden erst 70 Jahre später zahlreiche Industriebetriebe und Fabriken.

Der Aufschwung der Kohlenproduktion, die Errichtung von großen Industriebetrieben, die Arbeitszerlegung und die Mechanisierung der Arbeit (z.B. durch die industrielle Nutzung der Dampfmaschine) sollten Glück und Wohlstand für alle Arbeitnehmer bringen. Alle optimistischen Prophezeiungen erwiesen sich jedoch später als falsch, denn durch den rasanten Siegeszug der Wissenschaft und der Technik gerieten bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts große Teile der Bevölkerung in arge soziale Not und große Bedrängnis.

Im Jahre 1770 arbeiteten in England etwa 15.000 bis 16.000 Sklaven.

James Cook (1728-1779, britischer Entdeckungsreisender, ermordet) entdeckte während seiner ersten Weltreise (seit 1768) im Jahre 1770 die australische Ostküste (Neusüdwales).

Der englische Politiker William Pitt (1708-1778) erklärte am 20. Januar 1775, einige Wochen vor dem Beginn der militärischen Auseinandersetzung in den Neuengland-Kolonien, im britischen Oberhauses in London (x247/172): >>... Der erste Topfen Blut, der in einem unnatürlichen Bürgerkrieg vergossen wird, würde eine unheilbare Wunde sein.

Ich sage es Euch frei heraus, keiner von meinen Söhnen, noch jemand auf den ich Einfluß habe, soll jemals sein Schwert auf seine Mituntertanen ziehen.

Der Widerstand gegen Euer willkürliches System der Besteuerung war vorauszusehen. Der Geist, der sich jetzt Eurer Besteuerung in Amerika widersetzt, ist derselbe Geist, der ganz England auf die Beine brachte und durch die Bill of Rights die englische Verfassung sicherte; derselbige Geist der den großen Grundsatz Eurer Freiheiten festsetzte, daß kein Untertan besteuert werden soll als nur mit seiner eigenen Bewilligung.

Ich hoffe, ... (Sie) sind davon überzeugt, daß alle Versuche, solchen Leuten das Joch aufzulegen, über eine solche mächtige, über einen ganzen Kontinent ausgebreitete Nation willkürliche Herrschaft aufzurichten, vergebens und verderblich sein müssen.

Wir werden am Ende gezwungen sein aufzugeben. Laßt es uns tun, solange wir können, nicht wenn wir müssen.<<

Eine Londoner Zeitung veröffentlichte im Jahre 1775 einen Bericht über die Neuengland-Kolonie Virginia (x247/170): >>Als die Engländer noch mit Virginia Handel trieben, wußten sie, daß es der Ehrgeiz der Bewohner dieses Landes war, miteinander darin zu wetteifern, wer die beste britische Kleidung trug. ...

Jetzt liegt ihr ganzer Stolz darin, sich in Eigenproduktion zu kleiden. Ich kann versichern, daß viele Leute ... jetzt ein selbstgemachtes Baumwollhemd tragen. Leute aus allen Schichten der Gesellschaft tun dies täglich.

Daran können sie erkennen, wie haarsträubend die Behauptung unseres Gouverneurs war, als er dem (englischen) Ministerium mitteilte, die Kolonisten könnten nicht länger als ein bis 2 Jahre ohne britische Güter auskommen.

Statt wie gewöhnlich Tabak anzubauen, pflanzen wir jetzt Baumwolle und Flachs. Unsere Weiden sind voller Schafe. Ich fürchte daher nicht im geringsten, daß wir unter Mangel an Kleidung leiden werden.

Ich bete zu Gott, daß die Auseinandersetzung zwischen den Kolonien und Britannien bald in beiderseitigem Interesse beigelegt wird.<<

Die 13 Kolonien Neuenglands erklärten im Jahre 1776 ihre Unabhängigkeit.

Der britische Politiker William Pitt warnte im Jahre 1777 die Mitglieder des Oberhauses in London davor, die nordamerikanische Unabhängigkeitsbewegung zu unterschätzen (x194/-127): >>Sie mögen die finanziellen Aufwendungen und sonstigen Anstrengungen bis zur Übertreibung steigern; Sie mögen jeden Beistand, den sie kaufen oder borgen können, noch verdoppeln und vergrößern; Sie mögen handeln und tauschen mit jedem kleinen erbärmlichen deutschen Fürsten, der seine Leibeigenen verkauft und sie in die Schlachthäuser eines frem-

dem Fürsten schickt, alle ihre Bemühungen bleiben vergebens und unwirksam. ...

Wenn ich ein Amerikaner wäre, so wie ich ein Engländer bin, und fremde Truppen mein Land besetzten, ich würde meine Waffe niemals niederlegen, niemals, niemals, niemals! ...<<

Frankreich verbündete sich im Jahre 1778 mit den Nordamerikanern und erklärte England den Krieg.

Der britische Entdeckungsreisende James Cook wurde während seiner dritten Weltreise im Jahre 1779 auf den Hawaii-Inseln von Einheimischen erschlagen.

England verlor während der Friedensverhandlungen von Versailles alle nordamerikanischen Gebiete (außer Kanada) und erkannte im Jahre 1783 die Unabhängigkeit der 13 "alten Neu-England-Kolonien" an.

Die Briten besetzten im Jahre 1788 Australien und gründeten beim heutigen Sydney eine britische Strafkolonie.

Der chinesische Kaiser Ch'ien-lung beantwortete im Jahre 1793 ein Gesuch des englischen Königs Georg III., eine Handelsmission nach Peking zu entsenden (x240/234, x056/293):

>>Die in Deinem Gesuch, König, ausgedrückte Bitte, es möge einem Angehörigen Deines Landes gestattet werden, sich am Himmlischen Hof aufzuhalten, um sich des Handels Deines Landes mit China anzunehmen, ist nicht in Harmonie mit dem staatlichen System unserer Dynastie und kann nicht erfüllt werden.

Es ist Angehörigen europäischer Nationen, die dem Himmlischen Hof Dienste zu leisten wünschen, seit alters her gestattet worden, in die Hauptstadt zu kommen. Nach ihrer Ankunft müssen sie jedoch chinesische Hofkleidung anlegen, man weist ihnen eine Unterkunft zu, und niemals wird ihnen erlaubt, in ihr Land zurückzukehren. ...

Zudem ist das vom Himmlischen Hof beherrschte Territorium groß und weit. Es bestehen genaue Verordnungen hinsichtlich der Gesandten, die Tribute aus den äußeren Staaten nach Peking bringen. ... Man hat ihnen niemals erlaubt, zu tun was ihnen beliebt. ...

Der Himmlische Hof hat das Territorium innerhalb der vier Meere befriedet und in Besitz genommen. Sein einziges Ziel ist es, sein Äußerstes zu tun, um eine gute Herrschaft auszuüben und die politischen Geschäfte zu erledigen. ...

In der Tat kommen, da die Tugend und das Ansehen der Himmlischen Dynastie weithin bekannt sind, die Könige der unzähligen Völker mit allen erdenklichen Kostbarkeiten über Land und Meere. Es mangelt uns daher an nichts, wie der oberste Gesandte und andere selbst bemerkt haben. ...<<

>>... Ich brauche die Waren deines Landes nicht. ... Unser Himmlisches Reich besitzt alles in verschwenderischer Fülle, und innerhalb seiner Grenzen mangelt es an nichts. Deshalb war es keine Notwendigkeit, die Waren fremder Barbaren im Austausch mit unseren eigenen Produkten einzuführen. ...<<

Britische Kolonialpolitik im 19. Jahrhundert

Während der sog. "industriellen Revolution" in Großbritannien setzte man etwa seit 1800 in den großen Fabriken verstärkt Maschinen und technische Hilfsmittel ein, um eine kostengünstige Massenproduktion zu ermöglichen. Viele Handwerker und Heimarbeiter wurden verdrängt und arbeitslos. Tausende mußten notgedrungen als Fabrikarbeiter in die Städte abwandern und zahlreiche kinderreiche Familien wurden aus der gewohnten bäuerlichen Umgebung gerissen.

In den Industriestädten herrschte schnell eine wachsende Wohnungsnot. Fast alle Arbeiterwohnungen waren hoffnungslos "übervölkert". Oft hausten z.T. mehr als 10 Personen in einem Zimmer.

Viele Unternehmer beuteten die Arbeitskraft der Fabrikarbeiter menschenverachtend und rücksichtslos aus, denn es gab ein Überangebot an Arbeitskräften und die Löhne bleiben nied-

rig. Wer nicht verhungern wollte, mußte täglich bis zu 16 Stunden arbeiten. Frauen und Kinder waren besonders billige Arbeitskräfte, die häufig auch in den Bergwerken Schwerstarbeit leisteten.

Sämtliche Familienmitglieder (sogar Kinder von 8 Jahren) schufteten für einen Hungerlohn, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Der Arbeitslohn war damals völlig unzureichend, so daß viele Menschen trotz harter Arbeit erbärmlich hungerten. Die meisten Unterkünfte waren menschenunwürdig und vielerorts breiteten sich Seuchen aus.

Wer arbeitslos oder krank wurde, war praktisch verloren, denn Sozialversicherungen und andere Hilfseinrichtungen gab es damals noch nicht. In der fremden Umgebung konnte man auch von den Kirchengemeinden meistens keine Hilfe erwarten, denn in den neuen Industriezentren bedeuteten kirchliche Einrichtungen zunächst nicht sehr viel.

Ein britischer Arbeiter berichtete über seine Kindheit um 1800 (x122/394): >>Ich war sieben Jahre alt, als ich in der Fabrik zu arbeiten begann. Die Arbeitszeit dauerte von fünf Uhr morgens bis acht Uhr abends mit einer Mittagspause von 30 Minuten. Wir mußten unsere Mahlzeiten einnehmen, wie es gerade möglich war, meist stehend. In der Fabrik gab es 50 Kinder, die alle ungefähr mein Alter hatten. Sie waren oft krank und von schwacher Gesundheit. Es gab immer ein halbes Dutzend, das von der Überanstrengung bei der Arbeit krank war. Durch Schläge mit einer Lederpeitsche wurden wir an die Arbeit gehalten. Die Hauptbeschäftigung eines Werkführers bestand darin, die Kinder zu peitschen. ...<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über die Industrialisierung in Großbritannien (x057/134): >>Durch den Übergang zur Industrie wurde England die "Werkstatt der Welt" und erlangte einen Vorsprung von zwei bis drei Menschenaltern vor den übrigen Ländern.

Am hervorragendsten entwickelte sich die Baumwollindustrie, die bald die erste Stelle in Europa einnahm und Manchester zum Hauptsitz dieses Fabrikationszweiges machte. Die Woll- und Leinenweberei trat dagegen zurück, obwohl auch Leeds als Hauptort der Tuchindustrie stetig emporstrebte. Besonders stark wuchs die Metallindustrie, gestützt auf die reichen Erz- und Kohlenlager des Landes, Sheffield und Birmingham wurden Mittelpunkte der Eisen-, Stahl- und Kupferindustrie, die den Weltmarkt bis Ende des Jahrhunderts beherrschten.

Der Kohlenreichtum deckte nicht nur den Bedarf für die Industrie, sondern ermöglichte auch eine völlige Umwandlung des Verkehrs und eine beträchtliche Kohlenausfuhr aus England. Das erste Dampfschiff überquerte 1818 den Atlantischen Ozean, die erste Eisenbahn wurde 1825 zwischen Stockton und Darlington eröffnet.

Englands Welthandelsverkehr blühte mächtig auf durch den Ausbau der Handelsflotte, geschützt durch eine starke Kriegsflotte. Kolonialwaren (London), Industrieprodukte (Liverpool) und Kohlen (Hull und Cardiff) waren die wichtigsten Ausfuhrartikel.

Schon seit 1815 hatte England mit seinem Kapitalreichtum die Niederlande verdrängt und war der Bankier der Welt geworden, bei dem die europäischen Staaten ihre Anleihen abschlossen. ...<<

Am 23. März 1802 wurde der 2. Koalitionskrieg zwischen Frankreich und England durch den Frieden von Amiens beendet. Spanien mußte zwar nur Trinidad an England abtreten, aber Spaniens Herrschaft in den amerikanischen Kolonien wurde nachdrücklich erschüttert.

Thomas Robert Malthus (1766-1834, englischer Nationalökonom und Sozialphilosoph, galt als Begründer der "pessimistischen Bevölkerungstheorie") schrieb im Jahre 1803 (x239/60): >>... Ein Mensch, der in einem bereits übervölkerten Land geboren wird, ist überflüssig in der Gesellschaft. Es gibt für ihn kein Gedeck an dem großen Gastmahl der Natur. ...<<

Im Jahre 1813 schlossen Preußen, Rußland, Großbritannien, Schweden und Österreich ein Bündnis gegen Frankreich.

George Stephenson (1781-1848, englischer Ingenieur, leitete von 1821-25 den Bau der ersten

Eisenbahnstrecke in Großbritannien) erfand und baute im Jahre 1814 die erste Dampflokomotive.

Die Briten deportierten Napoleon im Jahre 1815 auf die Insel Sankt Helena.

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über die Machtübernahme der internationalen Banken in der Londoner City um 1815 (x364/95-105): >>IV. Tribute für internationale Banker

Die "Krone" ist ein Ausschuß von 12 bis 14 Männern, die den unabhängigen souveränen Staat regieren, der als London beziehungsweise "die City" bekannt ist. "Die City" gehört nicht zu England. Sie untersteht nicht dem Monarchen. Sie unterliegt nicht der Regierung, durch die das britische Parlament bestimmt. Wie der Vatikan in Rom ist sie ein separater, unabhängiger Staat. Sie ist der Vatikan der gewerblichen Welt. "Die City", die man oft "die reichste Quadratmeile der Welt" nennt, wird von einem Lord Mayor regiert.

Hier befinden sich Englands mächtigste Finanz- und Wirtschaftsinstitutionen: Reiche Banken, allen voran die ehemals von Rothschild kontrollierte Bank of England, Lloyd's of London, die Londoner Aktienbörse und die Büros aller führenden internationalen Handelskonzerne. Und hier liegt auch die Fleet Street, Herz- und Kernstück der Zeitungs- und Verlagswelt.

Der Lord Mayor, der für jeweils ein Jahr in sein Amt gewählt wird, ist der König der City. Wenn sich die Königin von England in die City zu einem Besuch begibt, wird sie vom Lord Mayor an der Temple Bar, dem symbolischen Tor der Stadt, abgeholt. Sie verneigt sich und bittet um Erlaubnis, seinen privaten, souveränen Staat betreten zu dürfen.

Er gewährt ihr den Eintritt, indem er ihr das Staatsschwert überreicht. Bei solchen Staatsbesuchen "überstrahlt der Lord Mayor in seiner Robe und Kette seine mittelalterlich gekleidete Umgebung und die königliche Gesellschaft, deren Kleidung sich auf die einfache Dienstuniform beschränken muß." Der Lord Mayor geleitet die Königin in seine Stadt.

Die City gibt den Ton an

Der Grund dafür dürfte klar sein. Der Lord Mayor ist der König. Die Queen sein Untertan. Der König führt immer den Weg an. Der Untertan bleibt immer ein oder zwei Schritte dahinter.

Die kleine Clique, die die City regiert, diktiert dem englischen Parlament. Sie sagt ihm, was es zu tun hat und wann. Theoretisch wird England von einem Premierminister und einem Kabinett enger Berater regiert.

Diese "Fassaden" bemühen sich angestrengt, den Eindruck zu erwecken, sie würden bestimmen, was gespielt wird, während sie in Wirklichkeit bloß Marionetten sind, an deren Fäden die schattenhaften Personen ziehen, die hinter den Kulissen das Spiel lenken.

Disraeli schrieb dazu: "So sehen Sie also, die Welt wird von ganz anderen Figuren regiert als es diejenigen träumen, die nicht hinter den Kulissen stehen."

Aubrey Menen schreibt in seinem Buch "London", erschienen bei Time-Life: "Der Premier, ein vielbeschäftigter Politiker, braucht nichts von den Geheimnissen der Hochfinanz zu verstehen und der Chancellor of the Exchequer (Finanzminister) soll diese nur dann verstehen, wenn er den Haushalt vorlegt.

Beide werden von den Beamten des Finanzministeriums beraten. Diese hören auf die City. Wenn sie vermuten, daß eine Regierungspolitik ins Auge gehen könnte, so brauchen sie keinen englischen Botschafter anzurufen und zu fragen, ob dies zutrifft.

Sie können es viel schneller in der City herausfinden. Wie sich ein Botschafter bei mir beklagt hat, sind die Diplomaten heutzutage nichts weiter als Bürodienner und dazu noch langsam.

Die sichtbaren und hörbaren Führer sind Puppen

"Die City" wird es wissen, sie wird es den Finanzminister wissen lassen und dieser wird es den Premierminister wissen lassen. Gnade sei mit ihm, wenn er nicht hört. Das augenfälligste Beispiel hierfür geschah in jüngster Vergangenheit.

Im Jahre 1956 rief der damalige Premier, Sir Anthony Eden, einen Krieg aus, um den Suez-Kanal zurückzugewinnen. Er hatte kaum angefangen, als die City ihn wissen ließ, daß er kein Geld mehr für den Kampf haben werde: das englische Pfund stürzte. Der Krieg wurde abgeblasen und Eden trat am 9. Januar 1957 aus politischen und gesundheitlichen Gründen zurück. Wenn sich der Premierminister bei dem Bankett des Lord Mayor zur Festrede erhebt, hofft er, daß die City ihm mehr Unterstützung zukommen läßt als die goldenen Platten, die verschwenderisch die Anrichtische zieren."

Die Geschichte zeigt eindeutig, daß die englische Regierung Leibeigentum der "unsichtbaren und unhörbaren" Macht im Herzen der City ist. Die City gibt den Ton an. Die "sichtbaren und hörbaren Führer" sind nur Puppen, die nach dieser Weise auf Befehl hin tanzen. Sie selbst haben keine Macht. Sie haben keine Befugnisse. Trotz der ganzen äußeren Show sind sie nur Bauern in einem Spiel, das von der Finanzelite gespielt wird.

Von der Zeit William des Eroberers bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts waren die englischen Monarchen unumschränkte Herrscher - ihr Wort war Gesetz. Sie waren im wahrsten Sinne des Wortes echte Alleinherrscher.

Als die Stärke und der Einfluß Englands in der ganzen Welt zum Ende des 17. Jahrhunderts immer mehr wuchsen, nahm auch der Reichtum, die Stärke und der Einfluß der Kaufmannselite in der City zu - nur schneller.

1694 wurde die private Bank of England - eine Zentralbank gegründet, um die verschwenderische Lebensführung von William III. zu finanzieren. Die Bank wurde von einer Gruppe City-Kaufleuten finanziert, die William Paterson als "Strohmann " benutzten. Die Namen der Gründer dieser Bank sind niemals öffentlich bekannt geworden.

Mit Rothschild regierte Britannien die Meere

Hier ist der Zeitpunkt, an dem die Bank of England und die City begannen, die Wirtschaft Großbritanniens zu beherrschen und zu lenken. Ihr Einfluß und Reichtum ist in den folgenden Jahrhunderten in großen Sprüngen und hohem Bogen gewachsen.

"The Illustrated Universal History" hält 1878 fest, daß "Großbritannien auf seinem langen Wettstreit mit Frankreich mit verstärkter Macht und nationalem Ruhm hervorgegangen ist. Sein Imperium hatte sich auf alle Teile der Welt ausgedehnt; seine Vorherrschaft zur See war unangefochten; sein Reichtum und Handel blühten. Aber bei allem staatlichen Wohlstand waren die unteren Klassen der englischen Bevölkerung in äußerstes Elend und Armut gesunken." Die Elite kontrollierte alles. Die Massen lebten in Not, nachdem sie in den Kämpfen der letzten 20 Jahre ausgeblutet worden waren.

Und zu diesem Zeitpunkt 1815 - ergriff das Haus Rothschild die Kontrolle über die englische Wirtschaft, die Bank of England und die City - und über seine anderen Filialen, die Kontrolle über die übrigen Nationen Europas.

Vor dieser Zeit hatte England Kolonien und Außenhandelsstationen in den entferntesten Winkeln der Welt gegründet. Nachdem es aus der westlichen Hemisphäre vertrieben worden war, konzentrierte sich England auf den Erwerb und Ausbau zusätzlicher Besitztümer andernorts.

In seinen glorreichen Tagen des 19. Jahrhunderts wurden rund 90 Prozent des gesamten internationalen Handelsvolumens auf englischen Schiffen transportiert.

Andere Reeder mußten der Krone Lizenzgebühren oder Provisionen für das "Privileg" zahlen, Geschäfte zur See zu tätigen. In jenen Jahren "regierte Britannien die Meere", und zwar mit Hilfe der modernsten und leistungsfähigsten Marine, die es bisher jemals gegeben hatte.

Zwei getrennte Imperien

Damit keine Mißverständnisse auftreten, muß der Leser erkennen, daß es zwei getrennte Imperien gab, die unter dem Mantel des British Empire agierten. Das eine war das Imperium der Krone und das andere war das britische Kolonialreich.

Alle kolonialen Besitztümer mit weißer Bevölkerung unterstanden dem König - das heißt der

Autorität der englischen Regierung. Nationen wie die Union Südafrika, Australien, Neuseeland und Kanada wurden nach englischem Gesetz regiert. Diese stellten jedoch nur 13 Prozent der Bevölkerung dar, die zu den Einwohnern des British Empire gehörten.

Sämtliche anderen Teile des britischen Imperiums - Nationen wie Indien, Ägypten, Bermuda, Malta, Zypern und die Kolonien in Zentralafrika, Singapur, Hongkong und Gibraltar (Gebiete mit braunen, gelben und schwarzen Rassen) waren alle Kronkolonien. Diese unterstanden nicht der englischen Regierung.

Das englische Parlament hatte dort keine Befugnisse. Sie waren privates Eigentum und Herrschaftsdomäne eines Privatklubs in London, England, bekannt als die Krone. Die Vertreter der Krone in diesen Gebieten hatten absolute Macht über Leben und Tod all der Menschen, die ihrer Rechtssprechung unterstanden. Es gab kein Gericht noch einen Weg der Berufung oder Verteidigung gegen eine von einem Vertreter der Krone getroffene Entscheidung.

Selbst ein britischer Staatsbürger, der ein Verbrechen in einer Kronkolonie begangen hatte, unterstand dem Gesetz der Krone. Er konnte kein englisches Gericht anrufen, weil dieses nicht zuständig war.

Da der als englische Regierung bezeichnete Ausschuß der Krone hörig war, gab es keine Probleme, den englischen Steuerzahler für die Marine und Militärkräfte aufkommen zu lassen, mit deren Hilfe die Oberherrschaft der Krone in diesen Gebieten aufrechterhalten wurde.

Sämtliche Aufstände wurden von der britischen Marine mit brutaler Gewalt niedergeschlagen, ohne daß es die Krone einen Pfennig kostete.

Die City strich unvorstellbare Gewinne aus ihren Unternehmungen ein, die unter dem Schutz der englischen Streitkräfte ausgeführt wurden. Diese gehörten nicht zum englischen Handel und englischen Wohlstand. Sie waren der Handel der Krone und der Wohlstand der Krone. Die internationalen Banker, reiche Kaufleute und die englische Aristokratie, die zum Apparat der "City" gehörten, häuften Reichtümer auf Reichtümer, mit denen sie Prestige und Ansehen in der englischen Gesellschaft im großen Stil erwarben.

Wäre der Reichtum unter alle Menschen der englischen Insel verteilt worden, hätte es Wohlstand in Hülle und Fülle geben können.

Der internationale Handel gehört uns

Trotz der Reichtümer, die aus aller Welt in die City flößen, hatte die Mehrheit des englischen Volkes seine liebe Not zu überleben. Viele waren hoffnungslos verarmt. Die Elite lebte in königlicher Pracht. Die armen englischen Bauern erhielten auch nicht eine Chance, sich eine Scheibe von diesem Kuchen abzuschneiden.

Simon Haxey weist seine Leser in "Englands Money Lords Tory M. P." auf die "totale Mißachtung und offene Verachtung, die der englische Adel gegenüber dem englischen Volk an den Tag legte" hin. Auch fragt er: "Welche Rolle spielen die Kolonialvölker in dem Kampf um die Demokratie, wenn sie selbst keine demokratischen Rechte besitzen und die herrschende Klasse Englands es ablehnt, ihnen solche Rechte zu gewähren."

Es war David Lloyd George, ein zukünftiger Premier Englands, der die Machtstellung der City und ihre totale Verachtung für die "Armseligen", die nicht zu ihrem "Club" gehörten, hervorhob. In einer Rede aus dem Jahr 1910 sagte er:

"Wir betreiben den Großteil der Geschäfte der Welt. Wir führen mehr internationalen Handel wahrscheinlich zehnmal mehr als Deutschland. Deutschland führt überwiegend seinen eigenen Handel. Der internationale Handel gehört uns. Nun, wir machen nichts umsonst. Tatsächlich bringt unsere Schifffahrt uns jährlich mehr als hundert Millionen Pfund ein, die zum größten Teil von diesen armseligen Ausländern bezahlt werden. Ich besteuere den Ausländer, so gut ich nur kann. Sie haben hier vermutlich schon viel über die Ausfuhr von Kapital ins Ausland gehört.

Es gibt keinen anderen Weg, auf dem der Ausländer noch mehr bezahlen müßte. Dafür stek-

ken wir den Ausländer auf vierfache Weise in die Tasche. Die erste überlassen wir Baron Rothschild."

Vor rund einem halben Jahrhundert hat Vincent Cartwright Vikkes gesagt: "In Wirklichkeit haben die Finanziere, wenn nicht Verantwortung, so doch mit Sicherheit die Macht an sich genommen, die Märkte der Welt zu kontrollieren und somit die vielfachen Beziehungen unter den einzelnen Nationen, wobei es um internationale Freundschaft, aber auch Mißtrauen geht. Darlehen an ausländische Staaten werden von der City von London aufgebracht und arrangiert, ohne Rücksicht auf das Wohl der Nation, sondern allein mit dem Ziel, die Verschuldung zu erhöhen, von der die City lebt und reich wird.

Dieser nationalen und vor allem internationalen Diktatur des Geldes, die ein Land gegen das andere ausspielt und die, über den Besitz eines großen Teils der Presse, die Verbreitung ihrer eigenen, privaten Meinung dazu benutzt, den Anschein einer allgemeinen öffentlichen Meinung entstehen zu lassen, darf nicht länger erlaubt werden, die demokratische Regierung zu einem bloßen Spitznamen zu machen. Heute sehen wir durch eine schwarze Brille, denn es gibt zu vieles, das zu veröffentlichen nicht im öffentlichen Interesse stehen würde."

Jeder der genannten Punkte werden von Roland G. Usher in seinem 1913 verfaßten Buch "Pan Germanism" betont: "Die Londoner und Pariser Bankhäuser - die internationalen Banker - kontrollieren jederzeit die verfügbaren Ressourcen der Welt und können daher praktisch die Geschäfte eines Unternehmens zulassen oder unterbinden, für die mehr als einhundert Millionen Dollar gebraucht werden."

Die Welt selbst zahlt ihnen Tribut

Die internationalen Banker "besitzen wahrscheinlich den größten Teil der schuldscheinmäßigen Verschuldung der Welt. Rußland, die Türkei, Ägypten, Indien, China, Japan und Südamerika gehören, soweit Nationen jemandem gehören können, wahrscheinlich London oder Paris. Die Zahlung der Zinsen auf diese riesenhaften Summen wird durch die Verpfändung des Steueraufkommens dieser Länder sichergestellt, und im Falle der schwächeren Nation durch die tatsächliche Übergabe des Vermögens an die Agenten der englischen oder französischen Banker.

Darüber hinaus werden ein sehr großer, wenn nicht der größte Teil der Aktien und Industripapiere der Welt diesen beiden Ländern geschuldet und die Grundsätze vieler Weltkonzerne von ihren Finanzministern diktiert. Wahrlich die Welt selbst zahlt ihnen Tribut; am Morgen steht sie auf, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, wobei sie ihr Kapital benutzt, und die Tage damit verbringt, das Geld zu verdienen, mit dem sie ihnen die Zinsen zahlt, auf daß sie noch reicher werden."

Im Jahre 1946 schrieb E. C. Knuth: "Das Bollwerk der englischen Finanzoligarchie besteht aus ihrer zeitlosen und selbstverewigenden Natur, ihrer langfristigen Planung und Vorausschau, ihrer Fähigkeit, die Geduld ihrer Gegner zu überdauern und zu brechen.

Die wechselnden und zeitweiligen Staatsmänner Europas und insbesondere Englands, die versucht haben, dieses Monstrum zu bändigen, sind alle besiegt worden, und zwar aufgrund ihrer begrenzten Amtszeit. Gezwungen, Handlungen und Ergebnisse in einer zu kurzen Zeitspanne vorzuweisen, sind sie überlistet und überholt worden, mit Ärgernissen und Schwierigkeiten überschüttet; und am Ende gezwungen zu Liebdienern und den Rückzug anzutreten. Nur wenige, die ihnen in England und Amerika entgegengetreten sind, haben dabei kein schmähhches Ende gefunden, aber viele, die ihnen gut gedient haben, haben dabei auch gut verdient."

Krieg zum Eintreiben von Schulden

Zu allen Jahrhunderten sind Könige, Kaiser und diktatorische Despoten dafür berüchtigt gewesen, mehr auszugeben, als sie ihren Völkern an Steuern entreißen konnten. Die traditionelle Art, das Mißmanagement zu verschleiern, war der Rückgriff auf die "Verwässerung" der jeweiligen Landesmünzen. In der jüngsten Geschichte hat man dieses Verfahren mit dem Druk-

ken von Papiergeld fortgesetzt. Dies hat unweigerlich zu einer hohen Inflationsrate geführt. Am Ende mußte man, um das unvermeidliche Wirtschaftsdebakel zu verhindern, auf das Schuldenmachen oder "Borgen" zurückgreifen. Wenn es nur möglich gewesen wäre, hätten sie bei ihren Bürgern "geborgt", und zwar mittels weiterer zusätzlicher Steuern.

Wenn eine Regierung Geld borgen will, muß sie zu einer Person oder Organisation gehen, die nahezu unbegrenzte Ressourcen hat. Wenn eine solche "Person" oder Organisation an einen König oder eine Regierung Geld ausleiht, dann kann sie sich vor ein höchst kniffliges Problem gestellt sehen: wie treibt man die Schulden ein, wenn der König oder die Regierung nicht bezahlen kann oder will? Wie nimmt man bei einem König oder einer nationalen Regierung eine Zwangsvollstreckung vor?

Marschiert man zum König und sagt: "Charlie, wir sehen aus unseren Unterlagen, daß Du uns 12 Milliarden Dollar schuldest, und daß Du mit Deiner monatlichen Ratenzahlung im Rückstand bist. Daher werden wir sofort eine Zwangsvollstreckung einleiten."

Wohl kaum! Nicht, wenn man seinen Kopf auf den Schultern behalten will. Geld an Könige oder Regierungen zu leihen kann ein riskanter Beruf sein, höchst riskant für den Wohlstand des Geldgebers. Die einfache Wirtschaftsrechnung schreibt vor, daß die Banker eine Möglichkeit haben müssen, um die Rückzahlung ihrer Kredite sicherzustellen.

Was können Sie nun tun? Sie müssen so werden wie die Finanzierungsgesellschaften, die das Auto einer Person einfach abschleppen lassen kann, wenn die Monatsraten nicht bezahlt werden. Sie müssen einen "Königreich-Abschleppdienst" aufmachen. Wie schleppt die Finanzierungsgesellschaft ein Auto ab?

Sie benutzt dazu ein anderes Auto. Wie wird ein Königreich oder eine Nation "abgeschleppt"? Ganz einfach. Von einem anderen Königreich oder einer anderen Nation. Es ist ein leicht verständliches Prinzip - es heißt Krieg! Der moderne Krieg ist nichts anderes als das "Abschleppen von Königreichen".

Wenn Sie im Königreichfinanzierungsgeschäft sind, können Sie nicht nur an ein Königreich Geld ausleihen. Sie müssen auch an dessen Feinde leihen. Sie müssen sicherstellen, daß beide Reiche etwa gleich stark sind, so daß im Konfliktfall ihre Finanzierung der ausschlaggebende Faktor ist.

Über 160 Jahre lang ist das oben angeführte Drehbuch rund um den Erdball abgespielt worden, und es wird immer noch danach gespielt. Es wurde von Nathan Rothschild und seinen Brüdern in Europa zu Anfang des letzten Jahrhunderts geschrieben und in Szene gesetzt. Es wurde auf regionaler Ebene zur Vollkommenheit ausgearbeitet und damit für seinen zukünftigen Einsatz im Weltmaßstab vorbereitet.

Gleichgewicht der Mächte

Das Ende der Napoleonischen Kriege und der Aufstieg des Hauses Rothschild markierten den Beginn einer neuen Ära in Europa - und der Welt. Zu dieser Zeit entwickelte sich auf dem europäischen Kontinent etwas, das als "Gleichgewicht der Mächte" bekannt ist.

Um die Stellung des Hauses Rothschild als den "unsichtbaren Herrscher" Europas zu stärken und zu konsolidieren, mußte es zwei Machtgruppierungen von nahezu gleicher Stärke geben, die das "Gleichgewicht der Mächte" darstellten. Das hatte seinen einfachen Grund: das Haus Rothschild mußte sicherstellen, daß alle "A-Könige" mit allen "B-Königen" bedroht werden könnten. Selbstverständlich wurden sie allesamt von den Rothschilds finanziert und weitgehend kontrolliert.

Um das planmäßige Funktionieren des Systems zu gewährleisten, mußte es eine Dritte Macht geben, die als "Versicherungspolice" dienen würde, falls einer aus der Reihe tanzen und den Plan umstürzen sollte. Die "Versicherungspolice" war Nathan Rothschilds England, welches nunmehr die Oberherrschaft in der westlichen Welt besaß.

Der Ausgang eines Krieges ließ sich immer vorausbestimmen, indem man beobachtete, wel-

cher Seite England gewogen war. England befand sich am Ende immer auf der Seite des Gewinners. England - oder richtiger, die Krone - stellte einen derart effizienten "Königsreich-Abschleppdienst" bereit, daß die Macht und der Reichtum des nunmehr "unsichtbaren" Hauses Rothschild ein solches Ausmaß erreichten, daß es um die Jahrhundertwende hieß, es kontrolliere den halben Besitz der ganzen Welt.

Prinzipien der Stadtsanierung

Die Methoden, mit denen die internationalen Banker ihr Ziel, die Menschheit zu Sklaven in Ketten einer totalitären Eine-Welt-Regierung zu machen, verfolgten, können als "Stadtsanierungs-Projekte" eingestuft werden, die auf "Kriegsschauplätzen" stattfinden. Das Grundprinzip der "Stadtsanierung" ist leicht zu verstehen.

Es geht dabei darum, ein Gebiet das von den Behörden dazu verdammt wird, dem Erdboden gleich zu machen, um dann mit dem Aufbau einer Neusiedlung zu beginnen.

Wenn ein "Landerschließer" bei einem Stadtsanierungsprojekt finanzielle Beute machen möchte, muß er die Behörden dazu bringen, die Grundstücke in einem bestimmten Gebiet dem Verfall preiszugeben. Dann wartet er, bis das Gebiet weiter verfällt und der Grundstückswert so weit sinkt, daß die Eigentümer bereit sind, ihre Anteile für einen Bruchteil ihres tatsächlichen Wertes zu verkaufen, bloß um sie los zu sein.

Im Falle eines von einer Gemeinde durchgeführten Stadtsanierungsprogrammes werden die "Planierungsarbeiten" von einer Abbruchkolonne mit Bulldozern, Brechkugeln, Preßlufthämmern und gelegentlich mit Sprengstoff vorgenommen.

Aus den Trümmern eines eingestampften Gebietes erhebt sich eine strahlend neue, moderne Siedlung, die für die Kulissenschieber höchst gewinnbringend ist, denen ein großer "Brocken" daran gehört.

Auf der internationalen Ebene geht es bei den "Stadtsanierungs-Projekten" um die Vernichtung der "alten Ordnung" in einer Vielzahl von Ländern, so daß der Weg frei ist für die "Neue Weltordnung".

Um bei internationalen "Stadtsanierungs-Projekten" Beute zu machen, braucht der "Landerschließer" Abbruchkolonnen, die ihn selbst keinen Pfennig kosten und die besten Teile des Zielgebietes einstampfen, so daß diese zu einem billigen Preis gekauft werden können, wenn die Länder besiegt und mit Kriegsschulden überlastet sind.

Gewinne in astronomischen Höhen

International werden diese "Abbruch-Jobs" mit Hilfe des Krieges bestellt und zur Ernte gebracht. Die Programme werden unter Einsatz von Bomben, Granaten, hochbrisanten Sprengstoffen und sonstigen modernen "Werkzeugen" durchgeführt.

Die internationalen "Landerschließer" treten anschließend auf, um die Kontrolle über das zerschlagene Gebiet für ein Almosen zu ergreifen und eine massive Wiederaufbaukampagne zu starten, ohne auch nur einen Pfennig für das Einsatz der Abbruchkolonnen bezahlt zu haben. Die bei solchen internationalen Projekten anfallenden Gewinne erreichen astronomische Höhen, bei denen einem die Luft wegbleibt.

Die hochfinanzierten und ungeheuer profitablen "Stadtsanierungs-Projekte", die seit Beginn dieses Jahrhunderts auf der internationalen Bühne inszeniert worden sind, fanden auf sogenannten "Kriegsschauplätzen" statt. In den letzten 80 Jahren hat es "Kriegsschauplätze" in Europa, Rußland, Nord- und Zentralafrika, dem Nahen Osten, Asien und im Pazifik gegeben.

Was geschieht auf einem Schauplatz, einer Bühne? Eine dramatische Handlung entfächert sich im Verlauf der Theatervorstellung.

Es gibt einen Drehbuchautor und einen Regisseur, der für die Koordination der einzelnen Bewegungen der verschiedenen Schauspieler verantwortlich ist. Die Handlung verlangt, daß es "die Guten" und "die Bösen" gibt. Sowohl die Guten wie auch die Bösen spielen ihre Rollen so, wie es das Drehbuch vorschreibt.

Wenn Sie Ihre Eintrittskarte kaufen, bezahlen Sie sowohl die Guten wie auch die Bösen. Der Erfolg der Vorstellung hängt von der Fähigkeit des Ensembles ab, das Publikum in die Handlung zu verwickeln. Je größer die Anteilnahme des Publikums an der Darstellung ist, um so größer der Erfolg. Echter Erfolg ist dann erreicht, wenn das Publikum gefühlsmäßig so in die Handlung verwickelt ist, daß es anfängt, die Sache für die Wirklichkeit zu halten.

Die Gewinne solcher Theaterpossen fließen jenen zu, die das "Saat-Geld" aufgebracht und die Show inszeniert haben. Bitte verstehen Sie das nicht falsch!

Die Amerikaner, Kanadier, Engländer, Deutschen, Russen, Japaner und anderen Nationalitäten, die auf den verschiedenen "Kriegsschauplätzen" in diesem Jahrhundert gekämpft haben und gestorben sind, waren keine Schauspieler. Ihr Tun war tödlicher Ernst. Für sie war der Krieg ein Kampf um Leben oder Tod. Was aber kaum jemand erkannte, war die Tatsache, daß dies alles sorgfältig nach einem sorgfältig vorbereiteten Drehbuch programmiert war.

Werfen Sie einen Blick auf die Kriege, die in den vergangenen 80 Jahren auf dieser Erde ausgetragen wurden. Haben sie zu mehr Freiheit oder zu weniger Freiheit geführt? Zu mehr Frieden oder zu weniger Frieden? Zu mehr Wohlstand oder zu weniger Wohlstand?

Vor 80 Jahren konnte praktisch ein jeder von einem Teil der Welt in einen anderen ziehen, wenn er dies wollte. Heute lebt mehr als die Hälfte der Erdenbevölkerung als elende Sklaven hinter dem Eisernen Vorhang, dem Bambus-Vorhang oder sonstigen Schranken.

Vor 80 Jahren war Amerika eine freie und blühende Nation, die praktisch keine Staatsschulden hatte. Heute, nachdem es in vier blutigen Kriegen "zur Verteidigung der Freiheit" verwickelt war, hat die amerikanische Nation den größten Teil seiner Freiheit verloren und wird von einer atemberaubenden Staatsverschuldung in Höhe von rund 1.060.237.928.516 Dollar erdrückt. Auf diese Schulden bezahlen die Amerikaner mehr als 80 Milliarden Dollar im Jahr Zinsen.

In denselben 80 Jahren wurden Hunderte von Millionen unschuldiger Menschen in der ganzen Welt im Namen des "fortschreitenden Friedens" dahingeschlachtet.

Gibt es irgendeine Gruppe, die inmitten' dieses teuflischen Schlachtgemetzels wirklich gediehen ist? Ja, so eine Gruppe gibt es - die internationalen Banker, die diese blutrünstigen Schaustücke finanzieren und inszenieren und die blutbefleckten Gewinne einstreichen, während sie sich der Verwirklichung ihres Vorhabens nähern, die Menschheit in einer Eine-Welt-Regierung zu versklaven. ...<<

Großbritannien führte von 1816-1818 Krieg gegen das Volk der Marathen in Indien.

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über die britische Kolonialpolitik (x057/135): >>... Energisch und mit großem Erfolg nahm England die Ausdehnung seines Kolonialbesitzes und der Handelsbeziehungen im fernen Osten in Angriff. Der Verlust der nordamerikanischen Kolonien wurde wettgemacht durch Bereicherung des indischen Besitzes (ab 1816).

Nach einem Krieg gegen Afghanistan (1840-42) unterwarfen die Engländer das Mündungsgebiet des Indus und faßten auch in Hinterindien Fuß, wo nach langwierigen Kämpfen ganz Burma erworben wurde (1886). Infolge des brüskten Vorgehens der Engländer brach in Indien der Sepoyaufstand aus (1857), der jedoch ohne Erfolg blieb. Die Ostindische Gesellschaft wurde aufgelöst (1858) und das Land künftig von der englischen Krone regiert (Vizekönigtum, später Kaisertum in Indien).

Durch den Krieg mit China (1839-42) wegen des Verbots der für England sehr gewinnbringenden Opiumeinfuhr wurde die Insel Hongkong an England abgetreten und den Europäern der Handel mit China eröffnet.

Ferner erwarb England Singapur und Malakka und besiedelte den Osten Australiens. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die britische Kolonialpolitik des 19. Jahrhunderts (x281/36): >>... Der Welthandel war vom ersten Tag an nicht das

friedliche System des Warenaustausches, als das es heute vielfach ausgegeben wird. Es herrschte ein archaisches Verdrängen und Vernichten, was damals offen gesagt wurde und heute tunlichst verschwiegen wird.

Von Anfang an gab England, eine Handelsnation schon vor Beginn der Industrialisierung, das Vorbild für die anderen ab. Die Briten zerstörten die Handelsflotten und Produktionsstandorte anderer Völker, um in deren Wirtschaftskreislauf zu drängen, was ihnen zunächst vortrefflich gelang. Sie mordeten für ein bißchen mehr an Wohlstand, sie hofften, daß ein sichtbarer Ertrag am Ende in ihren Schatullen landen würde.

Das wichtigste Instrument der britischen Exportförderung waren die gemeinsam ausrückenden Handels- und Kriegsflotten, die größten der damaligen Welt. ...<<

Großbritannien führte von 1824-1826 den ersten Krieg gegen Birma.

Ein Zeitzeuge berichtete im Jahre 1829 über Arbeiterunruhen bei Manchester (x056/203):

>>Zu Rochdale (bei Manchester), ... wo jegliche ... Art friedlicher Genossenschaft blüht, brachen die Weber in die Fabriken ein und zerstörten die Webstühle und andere Maschinen. ... Das Militär tötete 6 Personen. ... Als die Flammen schließlich das Dach (der Fabrik) durchbrachen und prasselnd zum Himmel stiegen, tanzte die rasende Menge vor Wonne und klatschte in die Hände, wie in unbändiger Dankbarkeit.<<

Ein englischer Parlamentsausschuß berichtete im Jahre 1832 über die Befragung von Fabrikarbeitern (x239/85): >>... William Cooper wurde hineingerufen ...

Welchen Beruf haben Sie? Ich arbeite zur Zeit in der Textilbranche.

Wie alt sind sie? Ich wurde 28 im letzten Februar.

Wann fingen Sie an, in einer Fabrik zu arbeiten? Ich war ungefähr 10 Jahre alt.

Wie sind Ihre Arbeitszeiten? Wir fangen um 5 Uhr an und hören um 9 Uhr (21 Uhr) auf.

Wann müssen Sie aufstehen? Kurz nach vier.

Welche Arbeitspausen haben Sie? Wenn wir um 5 Uhr anfangen, arbeiten wir durch bis mittags. Dann haben wir 40 Minuten für's Essen.

Haben Sie sonst keine Unterbrechung, keine Pausen nachmittags? Nein. ...<<

Ein englischer Parlamentsausschuß berichtete im Jahre 1833 über die Kinderarbeit in den Fabriken (x058/241-242): >>... Die Erkundigungen wurden von den Kindern selbst, von ihren Eltern, von Arbeitern, Aufsehern, Fabrikbesitzern, Ärzten und Polizeirichtern eingezogen. ... "

Als sie zu klein war, um ihre eigenen Kleider anziehen zu können, pflegte der Aufseher sie zu schlagen, bis sie erneut schrie." –

"Bekommt eine ganze Menge Schläge und Flüche. Sie alle werden schlecht behandelt. Der Aufseher trägt eine Riemenpeitsche." –

"Wurde vier- oder fünfmal verdroschen." –

"Die Jungen werden oft hart geprügelt; die Mädchen bekommen manchmal eine Kopfnuß. Oft beschwerten sich die Mütter darüber. Hat gesehen, daß die Jungen nach dem Verprügeln schwarze und blaue Narben haben." –

"Vor drei Wochen schlug ihn der Aufseher mit der geballten Faust ins Auge, um ihn zu zwingen, zwei Tage zu fehlen; ein anderer Aufseher pflegte ihn mit der Faust zu schlagen und traf ihn so, daß sein Arm schwarz und blau war." –

"Hat oft die Arbeiter grausam schlagen sehen. Hat gesehen, wie Mädchen verprügelt wurden; die Jungen aber wurden so geschlagen, daß sie beim Prügeln mit einem Seil mit vier Schwänzen, Katze genannt, auf den Boden fielen. Hat die Jungen grün und blau geprügelt gesehen, um Gnade weinend." ...

Es ist offensichtlich, daß in Schottland und in den östlichsten Bezirken Englands, wo die härteste Behandlung der Kinder üblich ist, die größte Zahl schwerer Fälle in den kleinen entlegenen Fabriken, die den kleinsten Besitzern gehören, vorkommen, und daß die schlechte Behandlung von gewalttätigen und liederlichen Arbeitern herrührt. Es sind oft gerade die Män-

ner, die sich am meisten über die Grausamkeiten entrüsten, denen Kinder in Fabriken ausgesetzt sind. ...

Gleicherweise hat es – nach den Erklärungen und eidlichen Zeugenaussagen, die wir bei der gegenwärtigen Untersuchung in den verschiedenen Distrikten Englands erhalten haben - den Anschein, daß körperliche Bestrafung in der großen Mehrzahl der Fälle von den Eigentümern verboten wird; denn es ist eidlich durch verschiedene Zeugen bewiesen, daß Arbeiter und Aufseher wegen Verstoßes gegen diesen Befehl von ihrer Arbeit suspendiert oder sogar entlassen wurden. Man kann die Beweisstücke von Leeds, Manchester und den westlichsten Distrikten nicht lesen, ohne darüber befriedigt zu sein, daß in den letzten Jahren ein Fortschritt in der Behandlung von Kindern erzielt wurde.

Schlechte Behandlung gibt es hauptsächlich noch in den kleinen abgelegenen Fabriken, während in den großen und kleinen Fabriken in England Kinder dieser Behandlung ausgesetzt sind von Arbeitern, die die Kinder selbst anwerben und bezahlen, so daß sie völlig ihrer Kontrolle unterstehen. ...

Insgesamt finden wir in den Beweisstücken, die uns vorgelegt wurden und von denen wir die wichtigsten Punkte darzulegen uns bemüht haben,

Erstens, daß die Kinder in den wichtigsten Industriezweigen im ganzen Königreich genauso lange arbeiten wie die Erwachsenen.

Zweitens, daß die Auswirkungen der Arbeit während dieser Stunden in einer großen Zahl von Fällen sind: Dauernde Verschlechterung der physischen Konstitution; meist unheilbare Krankheitsfolgen und der teilweise oder vollständige Ausschluß (wegen übermäßiger Erschöpfung) von den Möglichkeiten einer angemessenen Erziehung und dem Erwerb brauchbarer Manieren oder von ihrem Gebrauch.

Drittens, daß in dem Alter, in dem Kinder diese Verletzungen durch die Arbeit, die sie annehmen, erhalten, sie nicht frei handeln, sondern vermietet werden, wobei ihr Verdienst von den Eltern und Vormündern empfangen und angeeignet wird.

Wir sind deshalb der Meinung, daß hier ein Fall vorliegt für die Legislative, wegen der in den Fabriken beschäftigten Kinder einzuschreiten. ...<<

Während der Regierungszeit der britischen Königin Viktoria (1819-1901, Königin seit 1837) stieg das Vereinigte Königreich zur führenden See-, Handels- und Kolonialmacht auf. Von 1837-58 unterwarfen britische Truppen z.B. die Sikhs in Ostindien, besetzten Pandschab ("Fünfstromland" im Stromgebiet des Indus) und zerstörten Kabul. Das Empire umfaßte später etwa 200 Millionen Menschen.

Der Bischof von Sydney berichtete im Jahre 1837 über das Schicksal der einheimischen Aborigines in Australien (x075/57): >>... Diejenigen, die mit den Europäern den engsten Umgang haben, werden völlig ausgelöscht werden – ich will nicht sagen: ausgerottet, aber: ausgelöscht.<<

Der selbstbewußte chinesische Kaiser lehnte im Jahre 1838 Handelsbeziehungen mit Großbritannien ab (x176/229): >>Die majestätische Tugend Unserer kaiserlichen Dynastie dringt in sämtliche Länder unter dem Himmel. Könige aller Völker, zu Lande und zur See, haben Uns ihre kostbaren Tribute gezahlt. Seid überzeugt, Wir besitzen alles, was wir brauchen. Eure fremden Güter sind Uns wertlos, und Wir benötigen nichts von dem, was Uns euer Land schicken will.

Dies ist Unsere Antwort! Es geziemt euch, Unsere Worte zu achten: Unterwerft euch in Zukunft treu und ergeben Unserem Thron, damit euer Land Frieden und Wohlstand erlange.<<

Als die chinesische Regierung im Jahre 1839 Opiumlieferungen, die durch englische Kaufleute ins Land gebracht wurden, in den englischen Handelsniederlassungen Kantons beschlagnahmen und verbrennen ließ sowie die Opiumeinfuhr untersagte, erklärte Großbritannien den Chinesen den Krieg ("Opiumkrieg" von 1839-42).

Dieser Krieg leitete die Epoche des aggressiven westlichen Imperialismus in China ein. China, "Das Land der Mitte", war damals nicht nur das mächtigste Reich in Ost- und Zentralasien, sondern es verfügte auch weltweit über die meisten Einwohner. Die Bevölkerung Chinas betrug z.B. um 1800 fast 300 Millionen Einwohner und wuchs bis 1850 um weitere 100 Millionen (x176/229).

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über den "Opiumkrieg" von 1839-42 (x192/405): >>... Wie andere Europäer hatten die Briten vom Kaiser die Erlaubnis erhalten, in Kanton Handel zu treiben. Doch die chinesische Regierung akzeptierte die Kaufleute aus dem Westen nur wegen ihres Geldes; solange sie die chinesischen Waren gegen Silber eintauschten, das benötigt wurde, um das kaiserliche Steuersystem aufrechtzuerhalten, gab es keine Probleme.

Anfang des 19. Jahrhunderts gelang es den Europäern jedoch, die Kaufleute und Mandarine von Kanton zur Annahme von Opium statt Silber zu bewegen; schließlich führten sie eine stärkere Variante der Droge ein, die bei den Opiumrauchern und Opiumessern (erstmalig) zur Sucht führte.

Jahrelang beratschlagte der kaiserliche Hof, wie der Reduzierung der Silberlieferung zu begegnen sei; 1839 entschied man eher widerwillig, den Opiumimport mit Gewalt zu unterbinden. Doch die chinesischen Truppen und Schiffe wurden geschlagen, und 1842 mußte Hongkong als souveräne Kolonie an Großbritannien abgetreten werden, während China 5 weitere Häfen für die europäischen Handelsschiffe öffnete. Der Verfall der chinesischen Wirtschaft wurde damit beschleunigt. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über den "Opiumkrieg" von 1839-42 (x281/41): >>China war nicht willig, da gebrauchte England Gewalt. Mit seiner Handelsflotte belieferte das geschäftstüchtige Inselvolk nun die Schwarzhändler im Reich der Mitte. Unvorstellbare Mengen an Opium, hergestellt in Indien, gelangten nach China, in der Spitze 2.500 Tonnen pro Saison.

Die chinesische Bevölkerung war bald narkotisiert. Das Rauschgift zersetzte den Staat und schädigte die Volkswirtschaft. Überall in den Städten waren Drogenabhängige zu sehen. Experten schätzten, daß nahezu ein Viertel der chinesischen Bevölkerung zu dieser Zeit süchtig war. Die Briten waren einmarschiert, ohne das Land betreten zu haben.

Als der chinesische Kaiser Kisten voller Rauschgift beschlagnahmen ließ, war der Krieg mit den unsichtbaren Eindringlingen unvermeidlich. Die Briten hatten ohnehin nur auf ein Signal zum Losschlagen gewartet. Nun bekam das chinesische kaiserliche Heer jene tödliche Kollektion der Moderne geschickt, die aus den Waffenfabriken Englands stammte. Kanonen rollten an. Moderne Gewehre besorgten den Rest. ...<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über den britischen Imperialismus in Asien (x364/199-202):
>>**X. Sieger ist der Profit**

Wenn man an England denkt, so fallen einem Begriffe wie "Großbritannien", "Queen", "die Krone", "Kronkolonien", "London", "die City" ein und vermischen sich zu einem undifferenzierten Brei. Gewöhnlich hält man sie für Synonyme, die dasselbe grundlegende System verkörpern. Wenn man von "der Krone" hört, denkt man automatisch an den König oder die Königin.

Die "Krone" ist aber ein Ausschuß von 12 bis 14 Männern, die den unabhängigen, souveränen Staat regieren, der als London beziehungsweise "die City" bekannt ist. Die "City" gehört nicht zu England. Sie untersteht nicht dem Monarchen. Sie unterliegt nicht der Regierung. Wie der Vatikan in Rom ist sie ein separater, unabhängiger Staat. Sie ist der Vatikan der gewerblichen Welt.

Die kleine Clique, die die City regiert, diktiert dem englischen Parlament. Sie sagt ihm, was es

zu tun hat und wann. Die Geschichte zeigt eindeutig, daß die englische Regierung Leibeigentum der "unsichtbaren und unhörbaren" Macht im Herzen der City ist. Die City gibt den Ton an. Die "sichtbaren und hörbaren Führer" sind nur Puppen, die nach dieser Weise auf Befehl tanzen. Sie haben selbst keine Macht. Sie haben keine Befugnisse.

Einfuhr von Opium nach China

Die unermeßlichen Reichtümer Chinas haben die Aufmerksamkeit der "Krone" bereits im 16. Jahrhundert auf sich gelenkt, kurz nachdem England den Seehandel mit diesem Land begonnen hatte.

Im Verlauf der Zeit hatte das Handelsvolumen stetig zugenommen. Die Chinesen waren kluge Geschäftsleute und verlangen als Gegenleistung für ihre Seide, ihren Tee und andere Güter die Bezahlung in Silber. Die Krone, die unter dem Deckmantel der East Indian Company operierte, suchte nach einem Weg, um den Willen der Chinesen zu brechen, die sie als "miese Ausländer" betrachteten, die man bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausbeuten sollte.

Man entschied, daß der Weg, mit dem der chinesische Widerstand gegen den Willen der Krone gebrochen werden sollte, die Einfuhr von Opium nach China sei, auf daß die Klasse der Mandarine süchtig werde. Damit würde die Waage der Macht zugunsten der Krone ausschlagen.

Als der Kaiser die Einfuhr von Opium ablehnte, bestach die Krone korrupte Beamte, die das Opium ins Land schmuggelten und es an das gemeine Volk verkauften.

Einige Jahre später, als sich die Wirkungen der Opiumsucht in der chinesischen Gesellschaft bemerkbar machten, zettelte die Krone den sogenannten Opium-Krieg (1839-1842) an. Als Ergebnis war der Kaiser gezwungen, die Bedingungen der Krone anzunehmen.

China wurde nach 1843 nicht mehr vom Kaiser regiert. Der Kaiser und seine Familie verblieben zwar noch als Repräsentationsfiguren, aber die wirkliche Regierungsgewalt lag in den Händen der Soong-Familie. Die Soongs waren Agenten der Sassoons-Familie, die wiederum durch Heirat mit den Rothschilds verwandt waren.

Militärische und politische Demütigungen

In Ermangelung moderner Industrien und Verwaltung waren die Chinesen der Macht der Krone ganz und gar nicht gewachsen. Das Ergebnis war eine Reihe von militärischen und politischen Demütigungen, in deren Gefolge China gezwungen wurde, den Händlern der Krone fünf Häfen aufzutun. Hongkong wurde 1842 eine Kronkolonie.

Zwischen 1843 und 1927 fanden dutzendweise Aufstände oder Rebellionen gegen die Kontrolle Chinas durch die Krone statt. Einige von ihnen waren groß. Einige klein. Das lange Ringen um die Unabhängigkeit wurde von den nationalistischen Kräften getragen.

Um jene Aufstände niederzuschlagen und das chinesische Volk in der Unterjochung zu halten, rief die Krone Truppen aus verschiedenen Nationen zu Hilfe. Obwohl die Krone sie wiederholt besiegte, ließen die Chinesen von ihrem Verzweiflungskampf um die Unabhängigkeit nicht ab.

Als 1925 der Nationalistenführer Sun Yat-sen verschied, brach in China wiederum die Rebellion gegen die Tyrannei der "ausländischen Teufel" aus. Sofort stürzte sich ein in Moskau ausgebildeter Chinese namens Chiang Kai-shek, unter Einsatz von sowjetischen Truppen, die ihm von Jossif Stalin geschickt und von General Michael Borodin befehligt wurden, auf Shanghai und plünderte die Tresore der Rothschild-Sassoon-Soon-Bank.

Mit einem Schlag ins Gesicht der Geldmonopolisten weigerte sich Präsident Coolidge, ein geheimes US-Abkommen mit den internationalen Banken anzuerkennen und amerikanische Truppen und Schiffe für einen Angriff auf China und seine Streitkräfte bereitzustellen.

Nach diesem schweren Rückschlag entsandten die Banker T. V. Soong, um mit Chiang Kai-shek zu verhandeln. Soong bot ihm 3 Millionen Dollar in bar an, seine eigene Schwester May-Ling zur Frau - obwohl Chiang bereits eine Frau und Kinder hatte - und die Präsidentschaft in

China auf Lebenszeit, wenn er überlief. Chiang nahm an und regierte China ab da als ein Agent der Engländer und heiratete im Dezember 1927 die Schwester des Rothschildagenten. Nach einem erbitterten, 85 Jahre währenden Kampf um die Unabhängigkeit hatte Chiang sein Volk in die völlige Sklaverei verkauft.

Der Polizist Asiens

Mit Beginn des laufenden Jahrhunderts unternahm die Krone weitere Schritte zur Konsolidierung ihrer Positionen in Asien. Man wählte die kleine Nation Japan, die über keinerlei Kriegsführungskapazitäten verfügte und entsandte den großen englischen Waffenhersteller, Vickers Ltd., damit er Japan zu einer Großmacht entwickelte. Vickers wurde vom Hause Rothschild finanziert.

Nachdem am 30. Januar 1902 das Abkommen unterzeichnet war, mit dem die Japaner ihrer Aufgabe als "Polizist" der Krone im Pazifik zustimmten, wurde die japanische Armee und Marine sehr schnell aufgebaut und mit moderner Ausrüstung versehen.

Im Juli 1903 forderte die Krone von Rußland, daß es seine Position auf der Kwantung-Halbinsel aufgebe. Rußland, das gerade 300 Millionen Dollar in den Aufbau der Anlagen investiert hatte (die sie sechs Jahre zuvor von den Chinesen gepachtet hatten) wies die Forderung zurück, obwohl man wußte, es bedeutet Krieg.

Sieben Monate später, in der Nacht vom 8. Februar 1904, fiel eine japanische Torpedoflotte in den Hafen von Port Arthur ein und griff die russische Flotte an. Sie richteten schweren Schaden an, zwei Kampfschiffe und ein Kreuzer versanken. Die Japaner setzten diesem Angriff sofort nach, in dem sie 500.000 Soldaten über eine Strecke von eintausend Meilen offener See transportierten, die eine Invasion des von den Russen besetzten Gebietes begannen. Obwohl den Russen an der Zahl unterlegen, konnten die Japaner unter der brillanten Führung von Feldmarschall Oyama ihre Mission erfolgreich erfüllen.

Auch an den Stellen Asiens, wo es der Krone an "Kraft" fehlte, die Dinge zu kontrollieren, waren es die Japaner, die man schickte, um die schmutzige Arbeit verrichten zu lassen. Nach typischem Muster der Krone, nahm, obwohl die Japaner jetzt am meisten kämpften und starben, die Verschuldung des japanischen Staates bei den europäischen Geldmonopolisten zu. Roland Usher beschreibt in "Pan Americanism" diesen Schuldenberg als eine "schwankende Bürde", unter der die Wirtschaftsentwicklung Japans schwer litt:

"Japans Schriftsteller hatten sich zutiefst über eine Situation empört, in der Japan auf Geheiß der englisch-französischen Finanzoligarchie hinging und anschleppte, dann unweigerlich gezwungen wurde, ihnen die Früchte des Sieges auszuhändigen und dann noch gezwungen wurde, der Oligarchie immense Zinsen für das Geld zu zahlen, mit dem es ihre Kriege ausfocht."

Die Weigerung von Calvin Coolidge 1927, amerikanische Truppen gegen Chiang Kai-shek einzusetzen, "setzte die Oligarchie völlig dem Wohl und Wehe der rebellischen Japanischen Partei aus; denn ohne Amerikas Beteiligung fehlte es in dieser Situation in China an dem entscheidenden Ingredienz der Demokratie, ließ die Oligarchie ohne ausreichende Streitkräfte, um die Rebellion niederzuschlagen und nahm ihnen die Deckung gegen den Angriff ihrer vielen Feinde in England und Frankreich." ...<<

Der englische Politiker Charles Buller erläuterte im Jahre 1840 die Ziele der britischen Kolonialpolitik (x239/172): >>Wir wollen Kolonien als Kunden für unseren Handel, als Investitionsfelder für unser überschüssiges Kapital und zur Aufnahme unserer überschüssigen Arbeitskräfte.

Es sind allein diese Ziele, die uns veranlassen, Kolonien zu unterhalten und dafür zu sorgen, daß unsere Herrschaft über diese erhalten bleibt.

Ausschließlich, um zu gewährleisten, daß wir mit ihnen Handel treiben und unsere Auswanderer dorthin senden können, sind wir gezwungen, sie zu regieren sowie mit Hilfe unserer Flotte und unserer Armee zu beschützen.

Wir brauchen uns in ihre Angelegenheiten nur insoweit einzumischen, wie dies notwendig ist, um für uns vorteilhafte Handelsbedingungen, freien Zugang für unsere Auswanderer sowie eine Politik der Landvergabe sicherzustellen, die die Einwanderung begünstigt. ...<<

Friedrich Engels (1820-1895, Schriftsteller und Politiker, Sohn eines Fabrikanten, Mitverfasser des Kommunistischen Manifests) war von 1841 bis 1845 in Manchester tätig und lernte dort die mit der Industrialisierung verbundenen sozialen Probleme der englischen Arbeiter kennen.

China verlor im Jahre 1842 den sog. "Opiumkrieg" (1839-42) und mußte aufgrund des Vertrages von Nanking den Opiumhandel freigeben, Hongkong an Großbritannien abtreten, 12 Millionen Dollar Kriegsentschädigung an Großbritannien und 6 Millionen Dollar Schadenersatz an britische Kaufleute zahlen sowie fünf "Vertragshäfen" für den europäischen Handel öffnen (x056/293).

In dem englisch-chinesischen Vertrag von Nanking 1842/43 hieß es z.B. (x233/128): >>... Hongkong wird auf ewige Zeiten an England abgetreten; Kanton, Shanghai und andere Häfen werden für den Handel geöffnet, und nur dort ist den Fremden der Aufenthalt erlaubt; der Verkehr mit den chinesischen Behörden erfolgt auf der Basis der Gleichberechtigung.<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die Folgen des "Opiumkrieges" von 1839-42 (x281/41-42): >>... Im August 1842 wurde China zwangsweise an den Weltmarkt angeschlossen. In den Küstenstädten Kanton, Shanghai, Amoy, Fuzhou und Ningbo eröffneten die Briten Handelsniederlassungen, die als exterritoriale Gebiete nicht dem chinesischen Gesetz unterstanden. Die Insel Hongkong nahmen sich die Sieger als Trophäe. Das Monopol für die chinesischen Handelshäuser wurde aufgehoben, der Opiumhandel de facto legalisiert.

Im Gefolge des gewonnenen Krieges führten sie das System "ungleicher Verträge" weiter. Sie saßen bei dieser Art Handelsabkommen auf beiden Seiten des Schreibtisches: Sie setzten die Zölle herab und räumten sich zugleich selbst die günstigsten Handelsbedingungen ein. Kein Wunder also: Auf die anderen Kolonialmächte wirkte die britische Kriegsbeute wie ein Aufputschmittel.

Die heute friedlichen Handelspartner der Chinesen aus dem fernen Europa, die Peking gern an die Einhaltung der Menschenrechte erinnern, haben dem damaligen 400-Millionen-Volk übel mitgespielt. ...<<

Friedrich Engels berichtete im Jahre 1845 in seinem Buch "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" über die Lage der Proletarier (x261/88-89): >>Der Proletarier ist hilflos; er kann für sich selbst nicht einen einzigen Tag leben.

Die Bourgeoisie hat sich das Monopol aller Lebensmittel im weitesten Sinne des Wortes angeeignet. Was der Proletarier braucht, kann er nur von dieser Bourgeoisie, die durch die Staatsgewalt in ihrem Monopol gestützt wird, erhalten.

Der Proletarier ist also rechtlich und tatsächlich der Sklave der Bourgeoisie; sie kann über sein Leben und seinen Tod verfügen. Sie bietet ihm ihre Lebensmittel an, aber für ein "Äquivalent", für seine Arbeit; sie läßt ihm sogar noch den Schein, als ob er aus freiem Willen handelte, mit freier, zwangsloser Einwilligung, als mündiger Mensch einen Vertrag mit ihr abzuschließen.

Schöne Freiheit, wo dem Proletarier keine andere Wahl bleibt, als die Bedingungen, die ihm die Bourgeoisie stellt, zu unterschreiben oder – zu verhungern, zu erfrieren, sich nackt bei den Tieren des Waldes zu betten! "Äquivalent", dessen Betrag ganz im Belieben der Bourgeoisie steht!

Und ist der Proletarier ein solcher Narr, lieber verhungern zu wollen, als sich in die "billigen" Vorschläge der Bourgeoisie, seiner "natürlichen Vorgesetzten", zu fügen – je nun, es findet sich leicht ein anderer, es gibt Proletarier genug in der Welt, und nicht alle sind so verrückt,

nicht alle ziehen den Tod dem Leben vor.

Da haben wir die Konkurrenz der Proletarier untereinander. Wenn alle Proletarier nur den Willen aussprächen, lieber verhungern als für die Bourgeoisie arbeiten zu wollen, so würde diese schon von ihrem Monopol abstehen müssen; aber das ist nicht der Fall, das ist sogar ein ziemlich unmöglicher Fall und daher ist die Bourgeoisie noch immer guter Dinge. ...<<

Friedrich Engels berichtete im Jahre 1845 in seinem Buch "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" über die Kinderarbeit in den Kohlenbergwerken (x263/117-118): >>In den Kohlen- und Eisenbergwerken arbeiten Kinder von 4, 5, 7 Jahren; die meisten sind indes über 8 Jahre alt.

Sie werden gebraucht, um das losgebrochene Material von der Bruchstelle nach dem Pferdeweg oder dem Hauptschacht zu transportieren, und um die Zugtüren, welche die verschiedenen Abteilungen des Bergwerkes trennen, bei der Passage von Arbeitern und Material zu öffnen und wieder zu schließen. Zur Beaufsichtigung dieser Türen werden meist die kleinsten Kinder gebraucht, die auf diese Weise 12 Stunden täglich im Dunkeln einsam in einem engen, meist feuchten Gänge sitzen müssen ...

Der Transport der Kohlen und des Eisengesteins dagegen ist eine sehr harte Arbeit, da dieses Material in ziemlich großen Kufen ohne Räder über den holprigen Boden der Stollen fortgeschleift werden muß, oft über feuchten Lehm oder durch Wasser, oft steile Abhänge hinauf, und durch Gänge, die zuweilen so eng sind, daß die Arbeiter auf Händen und Füßen kriechen müssen. Zu dieser anstrengenden Arbeit werden daher ältere Kinder und heranwachsende Mädchen genommen. Je nach den Umständen kommt entweder ein Arbeiter auf die Kufe oder zwei jüngere, von denen einer zieht und der andere schiebt.

Das Loshauen, das von erwachsenen Männern oder starken jungen Burschen von 16 Jahren und darüber geschieht, ist ebenfalls eine sehr ermüdende Arbeit. – Die gewöhnliche Arbeitszeit ist 11-12 Stunden, oft länger, in Schottland bis zu 14 Stunden ...<<

Friedrich Engels schrieb im Jahre 1845 über das Wohnungselend in London und die Folgen der Frauenarbeit (x237/133, x239/86): >>Es ist nichts Ungewöhnliches, daß ein Mann, seine Frau, 4 bis 5 Kinder und zuweilen noch Großvater und Großmutter in einem einzigen Zimmer von 10 bis 12 Fuß im Quadrat gefunden werden, worin sie arbeiten, essen und schlafen. ...<<

>>... Die Arbeit der Weiber löst vor allen Dingen die Familie gänzlich auf; denn wenn die Frau den Tag über 12-13 Stunden in der Fabrik zubringt und der Mann ebendasselbst oder in einem anderen Orte arbeitet, was soll da aus den Kindern werden?

Sie wachsen wild wie Unkraut ...

In vielen Fällen wird die Familie durch das Arbeiten nicht ganz aufgelöst, sondern auf den Kopf gestellt. ... Die Frau ernährt die Familie, der Mann sitzt zu Hause, verwahrt die Kinder, kehrt die Stuben und kocht. ...<<

Eine australische Zeitung berichtete im Jahre 1846 über die einheimischen Aborigines (x075/57): >>Der Fortbestand der Rasse der Ureinwohner ist nicht wünschenswert. Unnötig zu leugnen, daß diese Menschen von minderwertiger Rasse sind. ...<<

Nach den Mißernten 1845, 1846 und 1847 herrschten im Jahre 1848 in vielen europäischen Gebieten große Hungersnöte. Allein in Irland verhungerten infolge einer verheerenden Kartoffelfäule von 1845-1849 etwa 1,0 Millionen Menschen.

Der Zusammenbruch des internationalen Kreditwesens führte 1848 außerdem zum wirtschaftlichen Chaos und zur Massenarbeitslosigkeit. Die verzweifelte Lage der Menschen verschlimmerte sich außerdem noch mehr, als infolge der mangelhaften Hygiene eine gefährliche Cholera-Epidemie in Europa ausbrach, die überall Angst und Schrecken verbreitete. Tausende von Arbeitslosen und Hungernden rotteten sich damals auf den Straßen zusammen, um bessere Lebensbedingungen zu fordern.

Ein englischer Fabrikinspektor berichtete über die damalige Ausbeutung von ungelerten Ar-

beitskräften (x254/104-105): >>... Es kommen Fälle vor, daß Kinder schon im Alter von 3 bis 4 Jahren zu arbeiten anfangen, während im allgemeinen die regelmäßige Anstellung mit 7 bis 8 Jahren beginnt. In verhältnismäßig sehr vielen dieser Gewerbe und Manufakturen arbeiten Mädchen in demselben zarten Alter mit Knaben zusammen.

In einigen wenigen Fällen wird die Arbeit soweit sie von Nichterwachsenen getan wird, fast ganz allein durch Mädchen und junge Frauenzimmer verrichtet. In einigen wenigen Fällen übersteigt die Arbeitszeit nicht 10 Stunden; manchmal aber beträgt sie 11, häufig 12, und in sehr vielen Fällen dauert die Arbeitszeit 15, 16 und selbst 18 aufeinanderfolgende Stunden. Beinahe überall arbeiten die Kinder ebenso lange wie die Erwachsenen.<<

Thomas Carlyle (1795-1881, schottischer Historiker und Philosoph) forderte damals zur Bekämpfung der sozialen Not auf (x254/105): >>... Man sagt mir, die Industrie könne keine höheren Löhne zahlen; wenn die Industrie nur durch das Elend von Millionen Menschen bestehen kann, dann mag sie zum Teufel gehen.<<

Großbritannien führte von 1852-1853 den zweiten Krieg gegen Birma und besetzte die Hauptstadt Rangun.

Als Rußland die Türken aus den Fürstentümern Moldau und Walachei (seit dem 15. bzw. 16. Jahrhundert unter türkischer Oberherrschaft) vertrieb und diese Gebiete besetzte, um den Zugang zum Mittelmeer zu erzwingen, kam es zum "Krimkrieg" (1853-56).

Frankreich verbündete sich damals mit England und Sardinien (Preußen blieb neutral), um Rußland in die Schranken zu weisen.

Während des Krimkrieges (Kriegsanlaß war auch ein Streit der griechischen und römischen Mönche um die Heiligen Stätten in Jerusalem) erwies sich Österreich als äußerst undankbarer russischer Verbündeter. Der "ehrwürdige" österreichische Kaiser Franz Josef I. nahm nicht am Krieg teil und gewährte Rußland keine Unterstützung, sondern schloß ein Bündnis (1854) mit den Westmächten, um den Krimkrieg (1853-56) für eigene Ziele zu nutzen.

Rußland mußte im Jahre 1856 eine schwere Niederlage ("Krimkrieg" 1853-56) hinnehmen und die bisherige russische Balkan-Vorherrschaft vorübergehend aufgeben. Das alliierte Heer schlug die schwachen russischen Truppen, besetzte die Halbinsel Krim und drängte Rußland aus den Balkangebieten zurück. Die Alliierten verloren während des Krimkrieges 118.000 Soldaten (x061/347).

Österreich schloß danach ein Bündnis mit dem Osmanischen Reich und zwang Rußland zum Rückzug aus allen Donaufürstentümern. Das bisher entspannte, freundschaftliche Verhältnis zwischen Rußland und Österreich blieb infolge des österreichischen Vertragsbruches bzw. der unterlassenen Hilfeleistung während des "Krimkrieges" ausgesprochen feindlich.

Ogleich Rußland seine europäische Vormachtstellung an Frankreich abtreten mußte, war England der eigentliche Gewinner des Krimkrieges (1853-56), denn der Seeweg nach Indien wurde nun mittelfristig vor russischer Bedrohung gesichert.

Im Mai 1857 meuterten in Nordindien die Sepoy (eingeborene hinduistische und mohammedanische Reitersoldaten der britischen Armee) gegen die britische Besatzungsmacht und riefen zur Befreiung der indischen Hauptstadt Delhi auf.

Im Verlauf des "Sepoy-Aufstandes" (1857-58) ereigneten sich zahlreiche Massaker der Aufständischen und Racheakte der britischen Armee.



Abb. 38 (x122/409): Nach der Niederschlagung des "Großen Aufstandes" der Inder gegen die britische Kolonialherrschaft übten die Engländer grausame Rache für die Massaker der Aufständischen an englischen Frauen und Kindern. Sie banden die Rebellenführer vor Kanonenrohre und richteten sie durch "blow away" ("Wegblasen").

Der Brite Winston S. Churchill berichtete später über ein Massaker in Kanpur im Juni 1857 und über den britischen Rachefeldzug im Juli 1857 (x122/408): >>In Kanpur kam es zu einem grauenhaften Massaker. 21 Tage lang wurden 900 Briten und treugesinnte Inder – beinahe die Hälfte waren Frauen und Kinder – von 3.000 Sepoys, an deren Spitze Nana Sahib stand, belagert und angegriffen. Am 26. Juni versprach man ihnen schließlich freien Abzug. Als sie dann die Stadt in Booten verließen, nahm man sie unter Feuer, und alle Männer wurden getötet. Frauen und Kinder, die das Blutbad überlebten, kamen ins Gefängnis.

In der Nacht des 15. Juli war eine Entsatzarmee unter Sir Henry Havelock ... nur mehr 20 Meilen entfernt. Nana Sahib befahl seinen Sepoys, die Gefangenen zu töten. Sie weigerten sich. Daraufhin schlachteten 5 Mörder die Eingekerkerten mit Messern ab und warfen die Leichen in einen Brunnen.

Zwei Tage später traf Havelock ein. "Hätte ein christlicher Bischof dieses Gemetzel gesehen, wie ich es sah", schrieb lange Zeit später ein Augenzeuge, "ich bin fest überzeugt, daß er sein Schwert umgegürtet hätte."

Hier und anderswo nahmen britische Truppen furchtbare Rache. Man band die Meuterer, manchmal lebendigen Leibes, vor die Mündungen der Kanonen oder nähte ihre Körper in Kuh- und Schweinhäute ein. ...<<

Der indische Historiker K. M. Panikkar berichtete später über den Sepoy-Aufstand (x056/-107): >>Alle Führer der Revolte ... waren sich ... in dem einen großen Ziel einig, das lautete: Vertreibung der Engländer und Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit. In diesem Sinne war die "Meuterei" sicher keine bloße Meuterei, sondern eine nationale Erhebung. ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über den "Sepoy-Aufstand" (x192/403-405): >>Im Mai 1857 ... kam es zu einem großen Aufstand. Ursprünglich ging er von aus Einheimischen bestehenden Sepoy-Regimentern der britischen Armee aus, doch bald beteiligten sich viele Fürsten und Grundbesitzer im Norden, die nicht bereit waren, die Einmischung und die Übergriffe länger zu ertragen.

Als der Aufstand nach 14 Monaten erbitterter Kämpfe schließlich niedergeschlagen war, bequeme sich London zu Zugeständnissen, um die noch verbleibenden indischen Fürsten (mehr

als 500 ...) zu befrieden.

Als erstens ging die Verwaltung Britisch-Indiens von der Ostindischen Kompanie auf die Krone über. Der Generalgouverneur in Delhi unterstand fortan direkt dem Minister für Indien, der Mitglied des Londoner Kabinetts war.

Zweitens wurde die "Verfallsdoktrin" aufgegeben, und die Briten versprachen, sich nicht in Angelegenheiten der indischen Religionen einzumischen.

Drittens wurde das Justizsystem reformiert, die Verwaltung zum Teil für qualifizierte Inder geöffnet und ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in Angriff genommen (wozu die Errichtung eines umfangreichen Eisenbahnnetzes gehörte). Durch diese Maßnahmen konnten die Briten ihre Herrschaft in Indien weitere 90 Jahre halten.<<

Von 1857-1858 kämpften die Briten den Sepoy-Aufstand in Indien nieder.

Im Jahre 1858 lösten die britischen Besatzer die Ostindische Kompanie auf. Indien wurde danach von britischen Vizekönigen regiert.

Im Jahre 1859 publizierte der englische Arzt und Naturforscher Charles Darwin (1809-1882) die Evolutionstheorie "Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl". Er begründete die Abstammung des Menschen, die Ungleichheit der Menschenrassen und die Auslese Theorie. Der Darwinismus ging z.B. davon aus, daß eine zu große Nachkommenschaft von Lebewesen zwangsläufig zu einem Konkurrenzkampf ("Kampf ums Dasein") führen würde.

Der deutsche Historiker Rolf Winau (1937-2006) schrieb später über den "Sozialdarwinismus" (x051/546): >>Sozialdarwinismus, Übertragung der Darwinschen Gesetze auf den Menschen und die Gesellschaft. Danach sind v.a. die Prinzipien der Selektion und des Kampfes ums Dasein auch für den Menschen und für die Gesellschaft, die als eine besondere Art von Organismus aufgefaßt wird, gültig.

Auslese, Ausmerze, das Recht des Stärkeren werden nicht nur in der Natur, sondern auch im Verhältnis menschlicher Individuen und Kollektive (Rassen, Völker) zueinander als naturwissenschaftlich gegeben betrachtet und sind vom Staat gegen kontraselektive Einflüsse der Kultur und Zivilisation zur Geltung zu bringen. In Verbindung mit der Rassenanthropologie, die der nordischen Rasse einen naturgegebenen Führungsanspruch attestierte, und der Rassenhygiene, die eine allgemeine qualitative Verbesserung des menschlichen Erbgutes anstrebte, wurden Forderungen nach Aufartung und nach Ausmerze schlechter Erbmasse erhoben.

In Deutschland wurde der Sozialdarwinismus, schon 1863 durch Ernst Haeckel propagiert, v.a. durch die Ärzte W. Schallmeyer, den ersten Preisträger des 1900 veranstalteten Preisausschreibens "Was lernen wir aus den Prinzipien der Deszendenztheorie in Beziehung auf die innerpolitische Entwicklung und Gesetzgebung der Staaten", und Ploetz, den Begründer der Rassenhygiene, popularisiert und fand Anhänger in allen Schichten des Bürgertums, aber auch in Arbeiterkreisen und bei Jugendlichen aller Schichten.

Durch den Sozialdarwinismus wurden die ideologischen und praktischen Voraussetzungen für die Aktionen des Nationalsozialismus geliefert: Zwangssterilisation von Erbkranken, Ermordung von Geisteskranken in den Aktionen der Euthanasie, Ermordung der Juden und anderer als rassistisch minderwertig angesehenen Gruppen im Rahmen der Endlösung.<<

Ein Graftschaftsbeamter berichtete im Jahre 1860 über die Kinderarbeit im Nottinghamer Textilgewerbe (x239/88): >>(Um) 2, 3, 4 Uhr morgens werden Kinder von 9 bis 10 Jahren schmutzigen Betten entrissen und gezwungen, für die nackte Existenz bis 10, 11, 12 Uhr nachts zu arbeiten, während ihre Glieder erlahmen, ihre Gestalt zusammenschrumpft und ihr menschliches Wesen ganz und gar in einer Art Lethargie zu Stein erstarrt, deren bloßer Anblick grausig ist. ...<<

Pjotr Petrowitsch Semjonow (1827-1914, russischer Geograph und Asienreisender, erforschte 1856/57 erstmals den Tianschan) berichtete im Jahre 1860 über die Eroberung Pekings durch Engländer und Franzosen (x233/128): >>... Unweit der Hauptstadt lag der berühmte Sommer-

palast, chinesischer Louvre und Versailles zugleich. ... Er war mit Schätzen chinesischer Kunst und Kultur angefüllt. ...

Der Palast wurde zunächst von den Franzosen besetzt. Der General Montauban, selbst ein "leidenschaftlicher Sammler", fand es nur gerecht, seinen Soldaten die nämliche Leidenschaft zuzugestehen: jeder von ihnen durfte sich etwas "zum Andenken" mitnehmen. ...

Als wenige Stunden nach den Franzosen die Engländer eintrafen, galt es, das versäumte nachzuholen. ... Ein ganzer Zug wurde mit "Souvenirs" für Napoleon III. und die Königin Viktoria vollgeladen. ...

Das einzige, wofür sich niemand von den Sammlern interessierte, waren die alten Manuskripte. ... Als der Palast in Flammen aufging, brannten sie lichterloh. Der Befehl zur Brandlegung wurde vom englischen Oberbefehlshaber erteilt. ...

"Wir nannten sie schon früher Barbaren", sagte ein chinesischer Prinz, "welchen Namen sollen wir ihnen jetzt geben?" ...<<

Karl Marx gründete im Jahre 1864 in London die erste Internationale Arbeitervereinigung. Da diese kommunistische Vereinigung einen allgemeinen gesellschaftlichen Umsturz anstrebte, wurde sie schon bald in fast allen Ländern verboten.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Internationale" (x808/1.000-1.001): >>Internationale, eine sozialdemokratische Arbeiterverbindung, deren Gründung, durch Karl Marx und andere Vertreter der radikalsten politischen und sozialistischen Ideen lange geplant, am 28. September 1864 auf einem Meeting in St. Martin's Hall in London von Sozialisten und radikalen Republikanern aller Länder beschlossen wurde.

Die Verbindung war der erste Versuch, die Sozialdemokratie zu einer einheitlich organisierten internationalen Partei zu machen, um als revolutionäre Agitationspartei gleichzeitig in allen Ländern für die Verwirklichung des Marxschen radikalen sozialdemokratischen Programms und seines Volksstaates zu agitieren und die soziale Revolution vorzubereiten.

Auf jenem Meeting wurde ein Ausschuß von 50 Personen eingesetzt, um Programm und Statut der Verbindung vorzubereiten; ein späterer internationaler Kongreß sollte darüber beraten und entscheiden. Karl Marx, die Seele der Bewegung, entwarf beides und fand die Zustimmung sowohl des Ausschusses als des ersten ... konstituierenden internationalen Kongresses zu Genf im Jahr 1866.

Das Programm lautet:

"In Erwägung, daß die Emanzipation der arbeitenden Klassen durch die arbeitenden Klassen selbst erobert werden muß; daß der Kampf für die Emanzipation der arbeitenden Klassen nicht einen Kampf für die Klassenprivilegien und Monopole, sondern für gleiche Rechte und Pflichten und für die Vernichtung aller Klassenherrschaft bedeutet; daß die ökonomische Abhängigkeit des Mannes der Arbeit vom Monopolisten der Werkzeuge, der Quellen des Lebens, die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, des sozialen Elends, der geistigen Herabwürdigung und politischen Abhängigkeit bildet; daß deshalb die ökonomische Emanzipation der arbeitenden Klassen das große Ziel ist, welchem jede politische Bewegung als bloßes Hilfsmittel sich unterordnen sollte; daß alle auf dieses große Ziel gerichteten Anstrengungen bisher an dem Mangel der Solidarität zwischen den vielfachen Zweigen der Arbeit jedes Landes und an dem Nichtvorhandensein eines brüderlichen Bandes der Einheit zwischen den arbeitenden Klassen der verschiedenen Länder gescheitert sind; daß die Emanzipation der Arbeit weder ein lokales noch ein nationales, sondern ein soziales Problem ist, welches alle Länder umfaßt, in denen moderne Gesellschaft existiert, und dessen Lösung von der praktischen und theoretischen Mitwirkung der vorgeschrittensten Länder abhängt; daß das gegenwärtige Wiederaufleben der arbeitenden Klassen in den ... Ländern Europas, während es neue Hoffnungen rege macht, eine feierliche Warnung vor einem Rückfall in alte Irrtümer enthält und ein unmittelbares Bündnis der noch getrennten Bewegungen erfordert: aus diesen Gründen erklärt der er-

ste internationale Arbeiterkongreß, die internationale Arbeiterassoziation und alle ihr angehörigen Gesellschaften und Individuen, Wahrheit, Recht und Sitte als die Grundlage ihres Betragens untereinander und gegen alle ihre Mitmenschen ohne Rücksicht auf Farbe, Bekenntnis oder Nationalität anzuerkennen.

Der Kongreß betrachtet es als Pflicht des Mannes, die Rechte eines Mannes oder Bürgers nicht bloß für sich selbst, sondern für jedermann, der seine Pflicht tut, zu fordern. Keine Rechte ohne Pflichten, keine Pflichten ohne Rechte."

Die Organisation der Internationale war folgende:

Von den Lokalsektionen (den Mitgliedern der Internationale an einem Ort) wurden Delegierte gewählt; diese bildeten die Föderationen; die Delegierten der Föderationen bildeten dann den Kongreß, der jährlich zusammentreten und das souveräne Vereinsorgan sein sollte.

Neben ihm war das leitende Verwaltungsorgan der Generalrat (Sitz in London), in dem zugleich die Generalsekretäre für die einzelnen Länder funktionierten. (Karl Marx war der Generalsekretär für Deutschland).

Kongresse fanden nacheinander statt in Genf (1866), Lausanne (1867), Brüssel (1868), Basel (1869). Durch die Beschlüsse auf diesen Kongressen wurde das radikale positive politische und ökonomische Programm im einzelnen festgestellt, das letztere namentlich durch die Beschlüsse in Brüssel und Basel.

Die Internationale gewann schnell in allen industriellen Ländern (außer in England) Boden, die Zahl der Mitglieder bezifferte sich bald auf viele Hunderttausende, mit den äußeren Erfolgen wuchs die Zuversicht der Führer auf den Sieg der nahen sozialen Revolution, die Geschicklichkeit, aber auch die Kühnheit der Agitation - nach dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges und der Gründung der französischen Republik trug man sich sogar mit dem Gedanken an die Ausführbarkeit einer sozialen Revolution in Deutschland, wo die Internationale zahlreiche Mitglieder und unter der Führung von Bebel, Liebknecht, Bracke etc. die beste Organisation hatte. In der Kommune von Paris, im Frühjahr 1871, feierte sie ihren ersten Sieg. Die Internationale wurde zu einer ernsten Gefahr.

Da trat in der Partei unter den Führern immer schärfer ein Antagonismus (Gegensatz) heraus, der schließlich auf dem Kongreß in Den Haag (1872) zum offenen Bruch, zu einer Spaltung der Internationale und damit zu ihrer Auflösung führte.

Der Grund des Zwiespaltes war, abgesehen von persönlichen Differenzen der Führer (namentlich Marx und Bakunin), die Frage der Diktatur des Generalrats. Marx und die deutschen Führer vertraten die Diktatur, Bakunin und mit ihm die Führer der Internationale in den romanischen Ländern bekämpften dieselbe. Auf dem Kongreß in Den Haag siegten die Zentralisten über die Föderalisten mit 26 gegen 23 Stimmen. Die Majorität verlegte den Sitz des Generalrates nach New York, die Minorität schied aus, um eine neue Internationale zu gründen. Beide Parteien tagten 1873 in Genf gleichzeitig, aber gesondert und befehdeten sich auf das heftigste.

Alle Versuche, die Einigung wieder herbeizuführen, namentlich auf dem Kongreß in Genf 1877, mißlangen, ebenso der Versuch ... auf einem Kongreß in London 1881, eine neue Internationale der anarchistischen Partei zu begründen. Die Sozialdemokraten der verschiedenen Länder, gespalten jetzt in Anarchisten und Gemäßigtere, unterhalten noch internationale Verbindungen; aber eine einheitliche Organisation, wie sie in der Internationale bestand, existiert nicht mehr. ...<<

Die britische Regierung erklärte im Jahre 1865 (x056/302): >>Jede weitere Ausbreitung bzw. Regierungsübernahme sowie jedes neue Abkommen hinsichtlich eines Protektorats über eingeborene Stämme sind unerwünscht. Das Ziel unserer Politik soll darin bestehen, die eigenen Fähigkeiten der Eingeborenen so weit zu entwickeln, daß wir ihnen nach und nach die gesamte Verwaltung übertragen und letztlich diese Gebiete, außer etwa S. Leone, räumen.<<

Karl Marx arbeitete unbeirrt in England weiter und vollendete dort mit Engels tatkräftiger Hilfe im Jahre 1867 sein Lebenswerk "Das Kapital", Band I.

"Das Kapital" (die "Bibel des Marxismus-Leninismus", 2.671 Seiten) versprach den Proletariern (besitzlose Bevölkerung bzw. Träger des Klassenkampfes gegen die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung) die Errichtung eines kommunistischen Idealstaates (persönliche Freiheit und größere Gerechtigkeit, keine Ausbeutung des einen durch den anderen sowie soziale und wirtschaftliche Gleichstellung aller Menschen).

Karl Marx und Friedrich Engels schrieben damals über sog. "reaktionäre Nationen" oder "Völkerabfälle" (x025/108): >>Die Schweizer - ... ein grenzenlos aufgeblasenes Volk von vorsintflutlichen Alpenhirten, vernagelten Bauern und schmutzigen Spießbürgern, - arm, aber rein von Sitten, dumm, aber fromm und wohlgefällig vor dem Herrn, brutal, breit von Schultern, wenig Gehirn, aber viel Wade.

Die Norweger - ... eine brutale, schmutzige, seeräuberische, altnordische Nationalität – in der sich die christlich-germanische Barbarei in ihrer ursprünglichen Gestalt beinahe bis aufs Eichelfressen erhalten hat.

Die Polen - die nie etwas anderes in der Geschichte getan (haben) als tapfere krakeelsüchtige Dummheiten gespielt. Auch nicht ein einziger Moment ist anzugeben, wo Polen, selbst nur gegen Rußland, den Fortschritt mit Erfolg repräsentiert oder irgend etwas von historischer Bedeutung tat.

Alle Balkanvölker – (die unfähig zum Aufbau einer eigenen staatlichen Ordnung und zu ihrer Verteidigung seien). Was wäre aus diesen zersplitterten kleinen Natiönchen, die eine so erbärmliche Rolle in der Geschichte gespielt haben, was wäre aus ihnen geworden, wenn sie nicht von Magyaren und Deutschen zusammengehalten und gegen die (türkischen) Heere Solimans geführt worden wären, wenn nicht ihre sogenannten "Unterdrücker" die Schlachten entschieden hätten, die zur Verteidigung dieser schwachen Völkerschaften geschlagen wurden!<<

Der britische Forscher David Livingston (1813-1873, unternahm ab 1849 Entdeckungsreisen in Süd- und Mittelfrika) berichtete im Jahre 1870 über eine arabische Sklavenkarawane, die nach Sansibar unterwegs war (x190/196): >>... Die ältesten unter ihnen waren Frauen im Alter von 22 bis 24 Jahren und es gab Jugendliche zwischen 18 und 19, doch zum überwiegenden Teil waren es Mädchen und Jungen, die zwischen 7 und vielleicht 14 oder 15 Jahren alt waren.

Ich glaube nicht, daß ich jemals einen fürchterlicheren Anblick gesehen habe, als diese Männer, Frauen und Kinder. Wenn ich sagen würde, sie wären ausgezehrt gewesen, würde es Ihnen keine Vorstellung davon geben, was menschliche Wesen hier durchmachen müssen. ...

Jeder hatte einen langen gegabelten Stock um den Hals, der 30 bis 40 Pfund wog und bis 7 Fuß lang war. Die Frauen waren auf brutalste Art gefesselt und aneinandergebunden und die kleinen Kinder ... (hatte man) mit Riemen an ihre Mütter gebunden.

Als wir den Pfad passierten, den die Sklaven gekommen waren, ... zeigte man mir eine Stelle in den Büschen, wo tags zuvor eine arme Frau, die zu erschöpft war, den Weg fortzusetzen und ihn wahrscheinlich verzögert hätte, von einem der Sklaventreiber mit der Axt erschlagen wurde. ...<<

Ein Angehöriger des Bapende-Stammes, der 1870 im Kongo lebte, berichtete über die ersten Begegnungen mit den europäischen Kolonisten (x239/178): >>Unsere Väter lebten behaglich in der Lualaba-Ebene. Sie hatten Vieh und Ackerfrüchte; sie hatten Salzbecken und Bananenbäume.

Plötzlich erblickten sie ein großes Schiff auf der See. Es hatte weiße Segel, die wie Messer blitzten. Weiße Männer kamen aus dem Wasser, die sprachen in einer Weise, die niemand verstand.

Unsere Ahnen fürchteten sich. Sie sagten, das seien Vumbi (Geister), die zur Erde zurückkämen. Sie trieben sie mit Pfeilschauern in die See zurück. Aber die Vumbi spien mit Donnergetöse Feuer. Sehr viele Menschen wurden getötet. Unsere Ahnen flohen.

Die Häuptlinge und Seher sagten, daß diese Vumbi früher die Besitzer des Landes waren. Unsere Väter verließen die Lualaba-Ebene, weil sie eine Rückkehr des Schiffs ... fürchteten. ...

Das große Schiff kam zurück, und wieder erschienen weiße Männer. Sie fragten nach Hühnern und Eiern; sie gaben Kleider und Perlen. Wieder kamen die Weißen zurück. Sie brachten Mais und Maniok, Messer und Beile, Erdnüsse und Tabak.

Von dieser Zeit bis heute haben die Weißen uns nichts als Krieg und Elend gebracht. Nach Luanda brachten sie Erdnüsse, Mais und Maniok und zeigten uns, wie sie angebaut werden. ...<<

Die Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 wurde von Großbritannien zuerst "großzügig" geduldet, da trotz des preußisch-österreichischen Bürgerkrieges (1866) und des französisch-preußischen Krieges (1870/71) das Gleichgewicht der europäischen Kräfte erhalten blieb. Durch das "neue" Deutsche Reich wurde Mitteleuropa damals erheblich gestärkt, denn Rußland erhielt erstmalig wieder einen erstzunehmenden westeuropäischen Gegner. Bismarcks Außenpolitik, die sich hauptsächlich auf Europa beschränkte, entsprach zunächst den britischen Vorstellungen.

Erst als sich das Deutsche Reich allmählich zu einer führenden Industriemacht entwickelte und der deutsche Kaiser Wilhelm II. später versuchte, direkt in die Weltpolitik einzugreifen, sollte sich dieses freundschaftliche deutsch-britische Verhältnis grundlegend verändern.

Der britische Staatsmann Benjamin Disraeli (1804-1881, trat 1817 vom Judentum zur anglikanischen Kirche über, 1868 sowie 1874-80 Premierminister) forderte am 24. Juni 1872 während einer Veranstaltung der Konservativen Partei in London eine "neue Kolonialpolitik" (x239/172): >>Wenn Sie auf die Geschichte dieses Landes ... blicken, so werden Sie finden, daß keine Bemühung ... von so viel Energie unterstützt und mit so viel Fähigkeit und Scharfsinn vorangetrieben worden ist, wie die Versuche des Liberalismus, die Desintegration (Auflösung) des Englischen Empire zu erreichen. ...

Es ist uns allen bewiesen worden, daß wir durch unsere Kolonien Geld verloren haben. Es ist mit mathematischer Genauigkeit nachgewiesen worden, daß es noch nie ein Juwel in der Krone Englands gegeben hat, das so wahrhaft teuer gewesen ist, wie der Besitz Indiens. ...

Meiner Meinung nach wird kein Minister in diesem Lande seine Pflicht tun, der eine Gelegenheit versäumt, so weit wie möglich unser koloniales Weltreich wiederaufzubauen. ...<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über die britischen Illuminaten (x364/49-53): >>... **Sie regieren die Welt**

Lady Queensborough schrieb vor etwa fünfzig Jahren: "Ein positiver Geist kann nicht kontrolliert werden. Wenn man eine okkulte Herrschaft errichten will, muß man den Geist der Menschen passiv und negativ ausrichten. Ein bewußt auf ein genau ins Auge gefaßtes Ziel hinarbeitender Geist ist eine Macht und kann als solche einer anderen Macht - zu gutem oder bösem Zweck - trotzen.

Das Streben nach Weltherrschaft kann allein durch die Aufdeckung dieses Prinzips verurteilt werden; da das Prinzip leider unentdeckt blieb, bleibt jenes Streben ohne Gegnerschaft, Zerstörung, Materialismus, Täuschung - dies sind Albert Pikes drei Ziele. Sie scheinen die heutige Welt zu regieren."

Vor einigen Jahren hörte der Verfasser den Präsidenten eines kleinen, unabhängigen College sagen, daß seit der Jahrhundertwende das "Erziehungssystem vom Kurs der Vernunft abwich und in Strudel und Untiefen geriet, und daß seitdem die Erzieher Gift in den verformbaren, arglosen Geist" der ihnen Anvertrauten geträufelt haben. Das ist völlig zutreffend - bis auf

einen Punkt: das Erziehungswesen "wich nicht ab", es "geriet" nicht in Untiefen, sondern es wurde bewußt in sie hineingesteuert.

In seinem Buch "Tragedy and Hope" brüstet sich Professor Carroll Quigley offen, daß er viele Jahre lang ein Top-Insider gewesen sei und über Informationen aus erster Quelle darüber verfüge, wie die Verschwörung sich weltweit entwickelt habe. Über das englische Erziehungswesen schreibt er:

"Bis 1870 gab es in Oxford keinen Lehrstuhl für die Künste, aber in jenem Jahr wurde die Einrichtung dieses Lehrstuhls durch die Slade'sche Schenkung ermöglicht. John Ruskin wurde auf diesen Lehrstuhl berufen. Er schlug in Oxford wie eine Bombe ein nicht weil er über die schönen Künste las, sondern weil er außerdem über das Empire und Englands heruntergekommene Massen sprach und vor allem deshalb, weil er dabei einen moralisierenden Standpunkt einnahm."

John Ruskin (1819 bis 1890) wurde in London als Sohn eines wohlhabenden Weinhändlers geboren, von dem er ein riesiges Vermögen erbte. Sein Biograph Kenneth Clark schreibt in dem Buch "Ruskin Today" über Ruskin:

"Er sah, daß der Staat die Kontrolle über die Produktions- und Verteilungsmittel übernehmen mußte, um sie zum Wohl der Bürger zu organisieren; aber er wollte diese Staatskontrolle in die Hände eines einzigen Mannes legen. "Es ist immer mein Ziel gewesen zu zeigen, daß einige Menschen manchmal auch nur ein Mensch - anderen ewig überlegen sind".

Von der Demokratie hielt er nur sehr wenig. Ich glaube, er hätte den Kommunismus trotz der materialistischen Philosophie gutgeheißen; speziell die Bauernkommunen in China entsprechen genau seinem Modell. Er hätte die Kur nicht für übler als die Krankheit gehalten, weil er sich keine üblere Krankheit vorstellen konnte als die kapitalistische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts."

Kurz, Ruskins Philosophie war reinster Illuminismus. Diese Tatsache ist hinter einer sorgfältig errichtete Fassade verborgen geblieben. "Ruskin sprach zu den Oxford-Studenten als Angehöriger der privilegierten herrschenden Schicht. Er sagte ihnen, sie seien im Besitz einer großartigen Tradition in Hinsicht auf Erziehung, Schönheit, Gesetz und Recht, Freiheit, Anstand und Selbstbeherrschung.

Diese Tradition könne aber nicht bewahrt werden - und verdiene das auch nicht -, wenn sie nicht auch den untersten Schichten der englischen Gesellschaft und den nicht-englischen Massen überall in der Welt zugänglich gemacht würde. Wenn die kostbare Tradition nicht auf diese beiden großen Mehrheiten ausgedehnt werde, würden diese die Minderheit der oberen zehntausend in England ein für allemal überwuchern, was das Ende der Tradition wäre. Um diese Entwicklung zu verhindern, müßten die Massen und das Empire der Tradition teilhaftig werden."

Ruskin und seine verborgenen Hintermänner hatten einen verlockenden Köder ausgelegt, der von seinen Studenten, die alle aus der "obersten Schublade" der englischen Gesellschaft stammten, gierig verschlungen wurde.

Die äußeren Ringe des Bundes der Helfenden

Quigley schreibt dazu: "Ruskins Botschaft hatte eine sensationelle Wirkung. Seine Antrittsvorlesung wurde von einem der Studenten, Cecil Rhodes, der sie dreißig Jahre lang aufbewahrte, wörtlich mitgeschrieben. Cecil Rhodes (1853 bis 1902) beutete die Diamant- und Goldvorkommen Südafrikas aus, stieg bis zum Premierminister der Kapkolonie auf (1890 bis 1896), unterstützte politische Parteien mit Geld und kontrollierte Parlamentarier in England und Südafrika.

In beiden Ländern gelang es ihm, begeisterte Unterstützung für seine Ziele zu erlangen. Mit der finanziellen Hilfe Lord Rothschilds und Alfred Beits gelang es ihm, die südafrikanischen Diamantenfelder ... zu monopolisieren und ein riesiges Goldschürf-Unternehmen ... zu er-

richten.

Mitte der 90er Jahre hatte Rhodes ein jährliches Privateinkommen von mindestens einer Million Pfund Sterling, die er so freigebig für seine mysteriösen Vorhaben ausgab, daß sein Konto in der Regel überzogen war. Sein Hauptziel war es, die englischsprechenden Völker zu vereinigen und alle bewohnbaren Gegenden der Erde unter ihre Kontrolle zu bringen. Zu diesem Zweck steckte Rhodes Teile seines Riesenvermögens in die Gründung der Rhodes-Stipendien in Oxford, um so die Tradition der englischen herrschenden Klasse im Sinne Ruskins über die gesamte englischsprechende Welt zu verbreiten."

Professor Quigley zählt im folgenden auf, wieviele Mitglieder der britischen Oberklasse "ergebene Schüler" Ruskins wurden und ihr ganzes Leben dem Verfolg seiner Ideen widmeten.

Am 5. Februar 1891 schloß sich Rhodes' Gruppen mit einer von William Stead, "einem glühenden Sozialreformer", in Cambridge angeführten Gruppe zusammen, um die "Geheimgesellschaft zu gründen, von der Rhodes seit sechzehn Jahren geträumt hatte".

Diese Geheimgesellschaft hatte wie Adam Weishaupts Illuminaten "äußere Ringe", die als "Bund der Helfenden" bekannt waren. In den Gruppen von 1909 bis 1913 organisierte Lord Alfred Milner halbgeheime Gruppen, die als Round-Table-Gruppen bekannt wurden, in den bedeutendsten britischen Kolonien und den Vereinigten Staaten.

Sie blieben miteinander in Verbindung durch persönliche Korrespondenz, häufige Besuche und eine einflußreiche vierteljährlich erscheinende Zeitschrift "The Round Table", die 1910 gegründet und hauptsächlich mit Sir Abe Baileys Geld finanziert wurde. 1919 gründeten sie das königliche Institut für Internationale Angelegenheiten (Chatham House), dessen Haupt-Sponsoren Sir Abe Bailey und die Astor-Familie (Besitzer der "Times") waren.

Nach 1925 wurde eine ähnliche Organisationsform, das Institut für Beziehungen im Pazifischen Raum, in zwölf pazifischen Ländern etabliert, deren Sektionen in jeder britischen Kolonie mit der dortigen Round-Table-Gruppe und dem Königlichen Institut für Internationale Angelegenheiten verzahnt waren.

Die Macht und der Einfluß dieser Rhodes-Milner-Gruppe auf Angelegenheiten des Empire und die Außenpolitik nach 1889 sind, obwohl sie nicht allgemein erkannt wurden, kaum zu überschätzen.

Ähnliche Institute für internationale Angelegenheiten wurden von 1919 bis 1927 in den wichtigsten britischen Kolonien und in den Vereinigten Staaten errichtet, wo sie als Rat für äußere Beziehungen - Council on Foreign Relations, CFR - bekannt wurden. ...<<

Cecil Rhodes (1853-1902, späterer Ministerpräsident der englischen Kapkolonie) erläuterte im Jahre 1877 einige Ziele der britischen Kolonialpolitik (x073/1, x056/302): >>Ich behaupte, daß wir die erste Rasse in der Welt sind und daß es für die Menschheit um so besser ist, je größere Teile der Welt wir bewohnen. Ich behaupte, daß jedes Stück Land, das unserem Gebiet hinzugefügt wird, die Geburt von mehr Angehörigen der englischen Rasse bedeutet, die sonst nicht ins Dasein gerufen worden wären. Darüber hinaus bedeutet es einfach das Ende aller Kriege, wenn der größere Teil der Welt in unserer Herrschaft aufgeht. ...<<

>>... Da (Gott) offenkundig die englischsprechende Rasse zu seinem auserwählten Werkzeug formt, durch welches er einen Zustand der Gesellschaft hervorbringen will, der auf Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden gegründet ist, muß er offensichtlich wünschen, daß ich tue, was ich kann, um jener Rasse so viel Spielraum und Macht wie möglich zu geben.

Daher, wenn es einen Gott gibt, denke ich, er möchte gern von mir, daß ich so viel von der Karte von Afrika britisch rot anmale als möglich und anderswo tue, was ich kann, um die Einheit zu fördern und den Einfluß der englisch sprechenden Rasse auszudehnen.<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über den britischen Imperialismus und die Kolonialpolitik (x057/173-174): >>Alle Teile des Weltreiches sollten zusammengefaßt werden zu einem Reichsverein, der durch eine Kriegsflotte zu schützen sei, die minde-

stens so stark sein sollte, wie die Flotten der beiden nächstfolgenden Mächte zusammen (two power standard). ...

Der wichtigste Kolonialbesitz Englands war nach wie vor Indien. Im Jahr 1877 hatte die Königin Victoria den Titel einer Kaiserin von Indien angenommen. In den folgenden Jahren wurde der Besitz erheblich erweitert, so daß England schließlich ein indisches Reich von rund 5 Millionen Quadratkilometern beherrschte. Um seinen indischen Besitz zu sichern, faßte England den kühnen Plan, möglichst die gesamten Rاندländer des Indischen Ozeans in seine Hand zu bringen.

Der Bau des Suez-Kanals (1869) hatte den Weg nach Indien beträchtlich abgekürzt. England kaufte den ägyptischen Teil der Aktien und besetzte ganz Ägypten (1882). Zur weiteren Sicherung des Weges nach Indien wurde (nach Gibraltar, Malta und Aden) auch Zypern in Besitz genommen (1878).

Nun galt es, ein großes Nord-Südreich in Afrika ("Vom Kap bis zum Nil") zu errichten. An diesem Plan arbeitete unermüdlich Cecil Rhodes, der durch die Entdeckung reicher Diamantenfelder großen Reichtum erwarb und diesen in den Dienst der englischen Machtausdehnung stellte. Er eroberte große Teile Südafrikas, die zur Kolonie Rhodesia zusammengefaßt wurden. Die Engländer vervollständigten die Arbeit Rhodes, der Premierminister in Kapland geworden war, durch den Burenkrieg (1899-1902).

Schließlich wurde ganz Südafrika englisch und zur südafrikanischen Union zusammengeschlossen. Das eigentliche Ziel eines britischen Afrikas und seiner Verbindung mit Indien zu einem gewaltigen afrikanisch-asiatischen Reich blieb eine Aufgabe der Zukunft. Der weiteren Ausdehnung in Afrika standen Frankreich und Deutschland im Wege.

Die australischen Kolonien hatten sich zu einem Commonwealth vereinigt (1900). In Amerika besaß England Kanada und Neufundland. Außerdem hatte es zahlreiche Stützpunkte im Atlantischen und Stillen Ozean.

Das englische Kolonialreich umfaßte bei einem Gesamtflächeninhalt von etwa 30 Millionen Quadratkilometern mit rund 375 Millionen Einwohnern ein Fünftel der gesamten Erdoberfläche.

Es war wichtig für Englands Ernährung (Fleisch aus Australien, Getreide aus Kanada, Tee von Ceylon), für den Rohstoffbedarf (Wolle aus Australien und Afrika, Baumwolle aus Asien und Afrika), als Absatzgebiet seines Handels, ferner für die Anlagen seiner Kapitalien und als Sicherung seiner Seeherrschaft (Flottenstützpunkte, Kohlenstationen, Kabelstationen).

Die Grundlage der Weltmachtpolitik des Britischen Weltreiches beruhte auf seiner Stellung als erste See- und Kolonialmacht, auf seiner Vorherrschaft in Industrie und Handel und auf der Missionsidee des Angelsachsentums.<<

Der britische Kolonialpolitiker Cecil Rhodes erläuterte im Jahre 1878 die Bedeutung des Imperialismus (x073/3-4): >>... Wenn wir die Blicke auf unser bei weitem größeres Reich in Übersee und seine Bewohner richten, ... erweitern sich die Grenzen und die Maßstäbe. Es entsteht ein weiteres und edles Bild; der Geist verliert sich im Nachsinnen über das, was unter der wohltätigen Herrschaft Großbritanniens steht. ...

Da sehen wir Völker; die um die Erreichung einer höheren Kulturstufe ringen, für die die Überwindung von Sklaverei nur der Vorgeschmack auf die weit höheren Werte von Freiheit und Fortschritt ist, die sie vielleicht einmal gewinnen werden. Wir sehen große Völkerschaften wie diejenigen Indiens, die wie Kinder im Schatten von Unwissen, Armut und Leiden sitzen und von uns Führung und Hilfe erwarten.

Uns ist die Aufgabe zugefallen, ihnen weise Gesetze, gute Regierung und ein geordnetes Finanzwesen zu geben, die erst das Fundament eines gedeihlichen Zusammenlebens schaffen. Unsere Aufgabe ist es, ihnen ein politisches System zu geben, in dem der Geringste wie der Höchste auf der gesellschaftlichen Stufenleiter frei von Unterdrückung und Benachteiligung

leben kann, in dem religiöse und moralische Erleuchtung bis in die dunkelsten Hütten dringen kann. Das ist die wahrhaftige Erfüllung unserer Pflichten; das – und ich wiederhole es – ist die wahre Stärke und Bedeutung des Imperialismus.<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über den europäischen Imperialismus (x192/402-403): >>... Selbst in vormals unzulänglichen Regionen, wie Kenia oder Nigeria, konnten nun mit Hilfe der Bahn und moderner Bewässerungssysteme Plantagen angelegt werden, in denen mit großem Profit Tee, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Sisal und Kakao angebaut wurden. Rückständige Gebiete dieser Art waren so lange nicht kolonisiert worden, wie die Weißen keine wirkungsvollen Mittel gegen die Tropenkrankheiten (vor allem Malaria) besaßen, was sich jedoch seit etwa 1830 änderte, als die Massenproduktion von Chinin einsetzte.

Alle Versuche, sich gegen die Europäer zur Wehr zu setzen, ob sie nun von den Zulus im Süden oder Moslems im Norden Afrikas ausgingen, wurden brutal niedergeschlagen. Gegen die Flinten und Maschinengewehre der Weißen war kaum etwas auszurichten.

Dieser Imperialismus war in Europa natürlich nichts Neues. Schließlich bestanden die alten Kolonialreiche (Spanien, Portugal, Niederlande, Frankreich und Großbritannien) schon seit 300 Jahren. Doch nach 1870 beflügelte die Jagd nach neuen Kolonien immer mehr die Phantasie der Europäer; Überseebesitzungen wurden zum Symbol nationaler Stärke.

Ihre Existenz wurde gelegentlich mit missionarischen Ideen gerechtfertigt (es sei "die Bürde des weißen Mannes", den unterworfenen Völkern Kultur und Aufklärung zu bringen), häufiger jedoch einfach als eine gottgegebene Belohnung für die Überlegenheit der eigenen Rasse betrachtet. So pflegte Cecil Rhodes, der reichste Mann im südlichen Afrika, zu seinen Freunden zu sagen, wer als Brite zur Welt komme, habe den ersten Preis in der Lotterie des Lebens gewonnen.

Doch auch als Belgier, Deutscher oder Franzose hatte man kein schlechteres Los. 1881 bemächtigte sich Leopold II., König der Belgier, des gesamten Kongobeckens und ließ es mit grausamsten Methoden als seinen Privatbesitz ausbeuten. Wenig später beanspruchte Deutschland in vier verschiedenen Gebieten (Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika) Territorien von über 2,5 Millionen qkm mit rund 14 Millionen Einwohnern, während Frankreich, das bereits 1830 in Algerien eingefallen war, um die Jahrhundertwende Madagaskar und den größeren Teil von West- und Nordafrika beherrschte – ein Gebiet von über 10 Millionen qkm mit einer Bevölkerung von 47 Millionen.

Andere Teile des Kontinents wurden von Italien, Spanien und Portugal beansprucht, so daß es 1914 kaum einen Fahnenmast in Afrika gab, von dem nicht eine europäische Fahne flatterte.

In Asien breiteten sich die Wellen des Imperialismus nicht weniger stürmisch aus. Nach 1820 begann das russische Zarenreich, gegen die moslemischen Khanate der asiatischen Steppe vorzugehen – Überreste aus den Zeiten Dschingis Khans und Tamerlans. Ein Reich nach dem anderen fiel – 1865 Taschkent, 1868 Samarkand und Buchara. 1884 Merw -, wodurch die russische Grenze bis zum Himalaya und zur Grenze Indiens vorgeschoben wurde.

Dort hatten die Briten nach ihrem Sieg über den Herrscher von Mysore und die Marathen-Konföderation ihre Macht durch Kriege (im Pandschab, in Afghanistan und Sind im Westen sowie in Burma im Osten) und durch die "Verfallsdoktrin", nach der Staatswesen ohne eindeutigen Thronfolger direkter britischer Herrschaft unterstellt wurden, beständig ausweiten können. ...<<

Großbritannien führte von 1878-1880 Krieg gegen Afghanistan und eroberte Kandahar und Kabul.

Henry Morton Stanley (1841-1904, britischer Afrikareisender, fand 1871 den verschollenen Livingstone, mit dem er die Suche nach den Nilquellen fortsetzte, erforschte danach das zentralafrikanische Seengebiet und das Kongobecken) notierte 1878 in seinem Notizbuch (x233/116): >>Als erster erforschte ich den Kongo und sollte nun der Welt als erster seine Bedeutung erweisen, friedliche Niederlassungen an seinen Ufern anlegen und sie in nationale Staaten umwandeln, in denen Gerechtigkeit, Gesetz und Ordnung herrschen und der grausame Sklavenhandel für immer aufhören sollte. ...<<

Der Schotte Peter Dodds McCormick (1834-1916) verfaßte um 1878 den Text der Hymne "Advance Australia Fair", seit 1974 Nationalhymne Australiens (x230/18):

>>Froh laßt uns jubeln, all ihr Australier,
Denn wir sind jung und frei,
Goldner Boden und Überfluß sind unsre ganze Mühe,
Unsre Heimstatt umschließt das Meer,
Unser Land ist reich an Gaben der Natur,
Von kostbarer und erlesener Schönheit,
Möge im Buch der Geschichte mit jedem Abschnitt,
Das schöne, glückliche Australien weiter voranschreiten.
Dann wollen wir zu frohen Klängen singen:
Schreite voran, schönes, glückliches Australien.<<

Großbritannien führte im Jahre 1879 Krieg gegen das südafrikanische Bantuvolk der Zulus.

Die englische Zeitung "Morning Advertiser" berichtete im Jahre 1882 (x239/159, x237/187):

>>Deutschland nimmt jetzt eine gebietende Stelle in Europa ein, welche Frankreich zu erlangen stets bemüht war und auch eine kurze Zeit innehatte.

Mit jedem Jahr ist unter Bismarcks wachsamer Führung die Stellung Deutschlands fester und sicherer geworden, und sein definitives Übergewicht darf jetzt als gesichert betrachtet werden. Das Bündnis mit Österreich-Ungarn ... legt ... gegenwärtig in die Hände des Fürsten Bismarck eine Macht, die so groß ist, daß keine denkbare Kombination anderer europäischer Staaten dieselbe erschüttern kann.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß der Einfluß des Fürsten Bismarck und das Ansehen Deutschlands gegenwärtig die großen Faktoren in der Bestimmung der Politik Europas sind und daß dieser Einfluß und dieses Ansehen für die Aufrechterhaltung des Friedens ausgeübt worden sind und ferner ausgeübt werden. ...<<

>>... Es ist merkwürdig, ... wie, wenn immer irgendeine Schwierigkeit in Europa entsteht, die Augen aller Leute auf Bismarck gerichtet sind.

Wie denkt er über die Sache? Was wird er tun? Für wen wird er Partei ergreifen?

Das sind die allgemeinen Fragen. Und in sehr kurzer Zeit folgen diesen Fragen des Publikums Fragen ähnlicher Art seitens der auswärtigen Minister Europas, welche ihre Vertreter in Berlin anweisen, wenn möglich, Fürst Bismarcks Ansichten über die Sache zu ermitteln.

Berlin ist somit der Mittelpunkt des diplomatischen Verkehrs geworden. ...<<

Großbritannien führte im Jahre 1885 den dritten Krieg gegen Birma und eroberte das Land. Der König von Birma wurde anschließend nach Indien deportiert.

Ab 1887 zwang Großbritannien das Deutsche Reich, sämtliche Exportgüter mit der Herkunftsbezeichnung "Made in Germany" zu kennzeichnen.

Die diskriminierende Kennzeichnungspflicht konnte die aufstrebende deutsche Industrie- und Handelsmacht jedoch nicht aufhalten, sondern diese britischen Zwangsaufgaben förderten sogar nachweislich die deutsche Exportwirtschaft ("Gütesiegel").

Der britische Kolonialminister Joseph Chamberlain (1836-1914) erklärte 1887 im Parlament (x233/117): >>Das Reich ... ist der Handel. Es wurde durch den Handel geschaffen, es ist auf den Handel gegründet und könnte nicht einen Tag ohne Handel existieren. ...

Wäre es morgen möglich, das britische Reich mit einem Federstrich auf das Vereinigte Königreich zu reduzieren, so würde wenigstens die Hälfte unserer Bevölkerung Not leiden. ... Ist es nicht ... sicher, daß der größere Teil des afrikanischen Kontinents von unseren Wettbewerbern im Handel besetzt worden wäre, die dazu geschritten wären, diesen großen mächtigen Markt dem britischen Handel zu verschließen? ...

Unter diesen Umständen wäre es für uns eine Frage auf Leben und Tod, daß wir nicht von diesen Märkten der Zukunft ... ausgeschlossen würden.<<

Der britische Afrikareisende Henry Morton Stanley berichtete über seine Expedition in den südlichen Sudan im Jahre 1887 (x239/178): >>Am 12. Dezember verließen wir bei Morgengrauen unser Lager, unbehindert und ohne eine menschliche Stimme zu hören.

Bis 9 Uhr schien niemand im ganzen Tal alarmiert zu sein. Unser Weg führte durch Schluchten und enge Täler. ... Inmitten einer üppigen Vegetation erblickten wir Dörfer. Wir ließen sie unbehelligt in der Hoffnung, die wilde Bevölkerung möge dies als Zeichen verstehen, daß wir eine friedliche Gruppe von Männern waren.

Aber kurz nach 9 Uhr ... hörten wir die ersten Kriegsschreie. ... Gegen 11 Uhr verfolgten uns hartnäckig zwei getrennte Gruppen von Eingeborenen. Gegen Mittag war aus diesen beiden Gruppen eine große erregte Menge geworden.

Wir hörten Zurufe: "Wir werden Euch noch vor Anbruch der Nacht beweisen, daß wir Männer sind. Ihr werdet alle heute sterben".

Die Menge folgte uns, machte immer wieder Scheinangriffe und belästigte uns mit Geschrei und Drohungen. ...

Schließlich, gegen 15.30 Uhr, erblickten wir die Dörfer des Bavira-Stammes, auf einer offenen Ebene gelegen und zu beiden Seiten eines tiefen und steilen Flußbettes. ...

Wir legten unsere Lasten ab ... und starteten dann einen entschlossenen Scheinabgriff. Dieser schlug die Eingeborenen in die Flucht. Um sie dafür zu bestrafen, daß sie uns über 4 Stunden verfolgt hatten, setzten wir alle Hütten ... in Brand. ...

Wir machten dabei die Beobachtung, daß sich die Erregung der Eingeborenen immer mehr zu steigern schien bis zu dem Augenblick, an dem wir ihre Dörfer anzündeten. Doch als das Feuer ihre Heime vernichtete, legte sich die Erregung. Wir zogen daraus den Schluß, daß Feuer einen bemerkenswert beruhigenden Einfluß auf die Nerven der Eingeborenen hat. ...<<

Die britische Königin Viktoria berichtete über ein Gespräch mit dem deutschen Reichskanzler Bismarck in Berlin (x233/115): >>Charlottenburg, 25. April 1888.

Ich hatte eine sehr interessante Unterhaltung mit ihm und war angenehm überrascht, ihn so liebenswürdig und freundlich zu finden. ...

Er sprach viel über das deutsche Heer und von der ungeheuren Zahl von Männern, die im Notfall unter Waffen gestellt werden könnten, ihrer Eignung zur Landesverteidigung usw.; von seinem großen Ziel den Krieg zu verhüten, was, wie ich bemerkte, auch unseres sei; von Rußlands Unzuverlässigkeit.

Falls Österreich angegriffen werde, müßte Deutschland es vertragsgemäß verteidigen; dann würde die Gefahr entstehen, daß Frankreich sich mit Rußland verbünde. In diesem Falle sagte er, könne England mit seiner großen Flotte von großem Nutzen sein. ...

Ich sagte, Frankreich wünsche keinen Krieg, was er zugab, doch wäre die Regierung so schwach und machtlos, daß sie zu irgend etwas gezwungen werden könnte.

Er glaube, Österreich zeige zu viel Furcht vor Rußland, was für mich seltsam klang, da der (österreichische) Kaiser zu mir dieselbe Bemerkung über Fürst Bismarck gemacht hatte. ...

Ich sprach über Wilhelms Unerfahrenheit und daß er überhaupt nicht genug gereist sei. Fürst Bismarck erwiderte, daß Wilhelm zwar von nicht militärischen Dingen gar nichts wisse, daß er aber sagen könne, "wenn er ins Wasser geworfen würde, würde er auch schwimmen können", denn er sei wirklich klug.<<

Die englische Regierung schloß am 1. Juli 1890 mit dem Deutschen Reich einen sehr günstigen Tausch-Vertrag: Helgoland (von 1714-1814 dänisch, seit 1815 britisch) ging im August 1890 an Deutschland zurück, während England als Gegenleistung die Insel Sansibar und strategisch wichtige Gebiete Ostafrikas erhielt.

Die größten Kolonialbesitzer im Jahre 1890 waren (x056/284): >>1. Großbritannien (32,7 Millionen qkm Fläche), 2. Rußland (17,3 Millionen qkm Fläche), 3. Frankreich (11,0 Millionen qkm Fläche), 4. Deutsches Reich (2,6 Millionen qkm Fläche), 5. Portugal (2,1 Millionen qkm Fläche), 6. Niederlande (2,0 Millionen qkm Fläche) und 7. Nordamerika (1,9 Millionen qkm Fläche).<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete damals über die Kolonien Großbritanniens (x807/785): >>(Großbritannien) ... Die Kolonien und auswärtigen Besitzungen stellen das britische Reich hinsichtlich der Größe und Volkszahl über alle Staaten alter und neuer Zeit. Selbst das römische Weltreich ist mit dem Umfang und der Wichtigkeit des britischen Kolonialwesens nicht zu vergleichen.

Dem System ihrer Verwaltung nach kann man die Kolonien (abgesehen von Indien) in drei Klassen einteilen. Die erste Klasse umfaßt diejenigen, welche eine dem Mutterland nachgebildete Verfassung mit verantwortlichen Ministern haben. In ihnen wird die Krone durch einen von der Zentralregierung ernannten Gouverneur vertreten. Es sind dies: Kanada, Neufundland, Kapkolonie, Neusüdwales, Neuseeland, Queensland, Südastralien, Tasmanien und Victoria.

Ihnen schließen sich diejenigen Kolonien an, welche zwar eine repräsentative Verfassung haben, in welchen aber sämtliche Beamte von der Krone ernannt werden, welcher gleichfalls ein unbeschränktes Veto zusteht. Diese sind: Malta, die Bahamainseln, Bermudas, die Leeward und Windward Islands, Guayana, Natal, Ceylon, Cypern und Westaustralien.

Die übrigen Kolonien werden als Crown Colonies durch Gouverneure ohne Teilnahme der Bevölkerung verwaltet. Ausnahmen machen Nordborneo und das Niger-Binuegebiet, welche Handelsgesellschaften untertan sind. Die größeren Kolonien sind in England durch Agenten vertreten. Einer Vertretung im britischen Parlament erfreuen sie sich nicht, andererseits aber steuern sie auch nicht zu den Ausgaben des Reiches bei.

An Vorschlägen zur Umwandlung des britischen Reiches in einen Bundesstaat mit Bundesparlament hat es in jüngster Zeit nicht gefehlt.

Die Kolonien werden vom Mutterland nicht nur nicht besteuert, sondern letzteres zahlt auch den größten Teil der für die Verteidigung nötigen Truppen (mit Ausnahme Ostindiens) und teilweise die Gehälter der Gouverneure und anderer Beamten. Die Ausgaben für die Kolonien beliefen sich 1884/85 auf 2.013.406 Pfund Sterling. Es stehen in ihnen 93.000 Mann europäische Truppen, davon 61.600 in Indien. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die Imperialisten des 19. Jahrhunderts (x281/15,19): >>Wer die Mächtigen des 19. Jahrhunderts mit denen des 21. Jahrhunderts vergleicht, stellt fest: Zu Zeiten von Napoleon, Königin Victoria und Kaiser Wilhelm II. ging es rauher zu als unter der Führung von Jacques Chirac, Tony Blair oder Angela Merkel.

Die Herrschenden neigten dazu, die Dinge gewalttätig zu lösen. Sie waren roh und undemokratisch und hielten wenig von Menschen, die sich in Herkunft und Hautfarbe von ihnen unterschieden. Hunderttausende von Toten nahmen sie billigend in Kauf, wenn es der Durchsetzung ihrer Interessen diente.

Was heute den Generalsekretär der Vereinten Nationen auf den Plan rufen und unweigerlich vor dem Kriegsverbrechertribunal enden müßte, garantierte seinerseits einen goldumrandeten Eintrag im Buch der Geschichte. Eine mit Stolz zur Schau getragene Rücksichtslosigkeit war das Erkennungszeichen einer ganzen Epoche.

Nur eines hatten die Mächtigen von damals den heutigen Staats- und Regierungschefs voraus: Sie waren ehrlicher. Die kunstvoll ins Werk gesetzte Geheimdiplomatie überließ man den Botschaftern und Außenministern. Die Despoten pflegten im Umgang miteinander den direkten Ton. Freund und Feind wußten, woran sie waren. ...<<

>>... Damals ging es zum ersten Mal um jene Dinge, um die sich auch heute alles dreht: Arbeitslosigkeit und Ausbeutung, Rohstoffhunger und Expansionslust, Arbeiterrechte und Unternehmergewinn, und für die Staaten ging es seit jeher um die Fragen aller Fragen: Knechtschaft oder Weltherrschaft?

Als die ersten Fabriken ihre Arbeit aufnahmen und wenig später auch die großen Kriegsschiffe unter Dampf vom Stapel liefen, hatte ein Typus Mensch seinen Auftritt, der im kollektiven Gedächtnis als Widerling überlebte. Er war bemerkenswert schon deshalb, weil er sich dazu bekannte, ein Raubbold zu sein. Er nannte sich Imperialist, was so rücksichtslos klang, wie es gemeint war. Kunst und Kultur waren sein Dekor, der Gewaltanwendung im Inneren wie im Äußeren aber galt seine Leidenschaft, die Welt war für ihn ein großer Abenteuerspielplatz.

Englands Königin Victoria schickte die Royal Navy in aller Herren Länder, um ein Territorium zu erobern, das ihr Heimatland um ein Vielfaches übertraf. Spaniens Herrscher führten allein in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fünf überseeische Kriege, die zum Ärger des Königshauses allerdings alle verloren gingen. Napoleon hat von seinen 16 Jahren an der Spitze Frankreichs kaum eines ohne Krieg ausgehalten. Der Freiheitsruf des französischen Bürgertums – Liberté, Egalité, Fraternité wurde in der Praxis anders übersetzt: Infanterie, Kavallerie, Artillerie.

Das Kolonialfieber hatte ausnahmslos alle Schichten der europäischen Nationen angesteckt. ...<<

Cecil Rhodes rechtfertigte im Jahre 1891 die britische Kolonialpolitik (x058/266-267): >>...

Unter all den Kräften, die an der Gestaltung der menschlichen Rasse mitwirken, scheint keine so mächtig zu sein, jetzt und noch mehr künftig, als der englisch sprechende Mensch. Schon beginnt er die Welt zu beherrschen. Das Empire und die Republik (USA) ...

Ihre Bürger, mit all ihren Fehlern, sind die Vorhut der Zivilisation, und wenn irgendwelche große Verbesserungen in den Lebensbedingungen gemacht werden sollen, dann werden sie notwendigerweise die führenden Instrumente bei diesem Werk sein. ...

Um Miltons berühmtes Wort zu gebrauchen, der Glaube an "Gottes Engländer" wird unser leitendes Prinzip sein. ...

Wir glauben an Gott, an England und an die Menschheit. Die englischsprechende Rasse ist eines von Gottes erwählten Werkzeugen, die kommenden Verbesserungen im Schicksal der Menschheit auszuführen. Wenn alle diejenigen, die das erkennen, zu einer innigen Verbindung gebracht werden könnten, um mitzuhelfen, diese Rasse zur Erfüllung ihrer von der Vorsehung bestimmten Mission fähiger zu machen und alles zu bekämpfen, was dieses Werk hindert oder schmälert, dann würde eine solche Vereinigung oder weltlicher Orden Kern oder Kristallisationspunkt bilden für alles, was in der englische Welt lebenswichtig ist und dessen Einfluß man nur schwer überschätzen kann.

Dies ist die höchste der Wirksamkeiten, nach denen wir streben. Unsere oberste Pflicht ist es, durch einen Prozeß natürlicher Auswahl alle diejenigen auszulesen, die in ihrem Herzen das heilige Feuer der patriotischen Hingabe an ihr Land hegen und sie für den aufrichtigen Dienst am Gemeinwohl zu werben. ...<<



Abb. 46 (x192/403): Cecil John Rhodes (1853-1902) wurde 1890 Premierminister der Kapkolonie. Er träumte davon, die britische Flagge in ganz Afrika aufzupflanzen.

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über den britischen Kolonialpolitiker Cecil Rhodes (x281/16): >>... Der Mann ging als der rücksichtsloseste Kolonialisierer in die afrikanische Geschichte ein. Sein Schlachtruf überdauerte die Jahrhunderte: "Ausdehnung ist alles."

Die Hymne seiner Soldaten war befeuert vom Überlegenheitsgefühl, das sich zur Unterstüt-

zung gern auch der gerade erfundenen Maschinengewehre vom Typ "Maxim" bediente:
Vorwärts Ihr königlichen Soldaten, auf ins heidnische Land.
Die Gebetsbücher in Euren Taschen, die Gewehre in der Hand.
Tragt die ruhmreiche Botschaft dorthin, wo gehandelt werden kann, es ist nicht schwer
verbreitet die Botschaft – mit einem Maxim-Gewehr.

Die Herzen der erbärmlichen Eingeborenen sind voller Sünde.
Verwandelt ihre heidnischen Tempel in spirituelle Gründe.
Und gehen sie mit Euren Lehren nicht einher,
haltet ihnen eine weitere Predigt – mit dem Maxim-Gewehr.

Wenn sie die zehn Gebote ungefähr erkennen,
müßt Ihr ihren Häuptling täuschen und ihr Land umbenennen;
Und wenn sie fehlgeleitet Euch zur Rechenschaft zieh'n
Haltet ihnen noch eine Predigt – mit der Maxim.<<

Das deutsche Onlinemagazin "Rubikon" berichtete später (am 13. Juli 2021) über Cecil Rhodes (x1.060): >>**Die Globalismus-Erfinder**

Die von George Orwell entworfene Dystopie einer weltumspannenden, von Ideologie getriebenen Organisation ist längst Wirklichkeit geworden.

Die meisten Patrioten stimmen darin überein, daß wir etwas bekämpfen, was Globalismus genannt wird. Aber was ist das? Zuerst und vor allem ist es eine britische Erfindung. Der moderne Globalismus wurde im viktorianischen England geboren und später durch Großbritanniens Fabian-Sozialisten - nach der Fabian Society, einer einflußreichen reformistischen sozialistischen Strömung - gefördert.

Inzwischen ist es zum in der heutigen Welt dominanten Glaubenssystem avanciert. George Orwell nannte es Ingsoc. In seinem Roman "1984" prophezeite Orwell eine Zukunft, in der das britische Empire mit den Vereinigten Staaten zu Oceania verschmilzt, einem Superstaat unter der Herrschaft einer bösen Ideologie namens Ingsoc - einer Kurzform von English Socialism. Orwells Dystopie basierte auf seiner Kenntnis tatsächlicher globalistischer Pläne.

von *Richard Poe*

"Weltföderation"

Vor dem Hintergrund sich ausweitender britischer Macht im 19. Jahrhundert schien eine globale Vorherrschaft unausweichlich. Die Verwalter des Imperiums schmiedeten Pläne für eine unter britischer Herrschaft vereinte Welt. Der Schlüssel zu ihrer Realisierung lag in der Vereinigung eigener Kräfte mit denen der Vereinigten Staaten, ganz so, wie Orwell es in seinem Roman beschrieb. Viele Anglophile in den USA waren begierig darauf, sich diesem Plan anzuschließen.

"Wir sind ein Teil, und zwar ein großer Teil, des größeren Britanniens, das so offenkundig dazu bestimmt zu sein scheint, diesen Planeten zu beherrschen ...", begeisterte sich die New York Times 1897 im Zuge der Festivitäten zu Königin Victorias Diamantjubiläum.

1842 schrieb Alfred Tennyson - der schon bald zu Königin Victorias lorbeerbekränztem Hofpoeten wurde - das Gedicht "Locksley Hall". Es entwarf die Vision eines goldenen Zeitalters des Friedens unter "universellem Recht", eines "Menschenparlaments" und einer "Weltföderation".

In Tennysons Worten zeichneten sich bereits der Völkerbund und die UN ab. Doch Tennyson war nicht der Erfinder dieser Konzepte. Er feierte nur Pläne, die unter britischen Eliten bereits kursierten. Generationen britischer Globalisten haben Tennysons Gedicht verehrt, als sei es die Heilige Schrift. Winston Churchill pries es 1931 als "die wundervollste aller modernen Prophezeiungen". Er bezeichnete den Völkerbund als die Erfüllung der Vision Tennysons.

Liberaler Imperialismus

Ein anderer britischer Führer, den Tennysons Gedicht beeinflusste, war der Philosoph John Ruskin. In seiner ersten Vorlesung 1870 in Oxford begeisterte Ruskin die Studenten, indem er erklärte, es sei Großbritanniens Schicksal, zu "regieren oder zu sterben" - die Welt zu beherrschen oder durch andere beherrscht zu werden. Mit diesen Worten hob Ruskin eine Doktrin aus der Taufe, die bald als "liberaler Imperialismus" bekannt werden sollte - die Vorstellung, daß "liberale" Länder barbarische erobern sollten, um "liberale" Werte zu verbreiten.

Ein besserer Name wäre wohl "sozialistischer Imperialismus", da die meisten Menschen, die dieses Konzept propagierten, tatsächlich Sozialisten waren.

Ruskin bezeichnete sich selbst als Kommunisten, noch ehe Marx "Das Kapital" fertiggestellt hatte. Aus Ruskins Perspektive war das British Empire das perfekte Vehikel, um den Sozialismus zu verbreiten. Ruskins Sozialismus verband sich in seltsamer Weise mit seinem Elitismus. Er rühmte die Überlegenheit der nördlichen Rassen, worunter er die Normannen, Kelten und Angelsachsen, die England bildeten, meinte. Er betrachtete die Aristokratie - nicht die einfachen Menschen - als Verkörperung britischer Tugend. Ruskin war auch Okkultist und - laut einigen Biografen - ein Pädophiler. In dieser Hinsicht ähnelten seine Exzentrizitäten denen, die in gewissen globalistischen Kreisen noch heute als schick gelten.

Die Rhodes-Stiftung

Ruskins Lehren inspirierten eine Generation britischer Staatsmänner. Einer der ergebensten Ruskinianer war Cecil Rhodes (1853 bis 1902). Als Student hörte Rhodes Ruskins Inauguralvorlesung und verfaßte davon eine Niederschrift, die er für den Rest seines Lebens aufbewahrte. Als Staatsmann trieb Rhodes die britische Expansion aggressiv voran. "Je größer der Teil der Welt ist, den wir bevölkern, desto besser ist es für die menschliche Rasse", erklärte er.

In seinem Testament hinterließ Rhodes ein Vermögen zur Förderung einer "weltweiten britischen Herrschaft", der Zusammenführung aller englischsprachigen Länder in einer einzigen Föderation, und - mit den Worten Rhodes' - "der endgültigen Wiederherstellung der Vereinigten Staaten als integraler Teil des British Empire".

All dies sei dazu bestimmt, zur "Grundlegung einer Macht" zu führen, "die so groß ist, hernach Kriege zu verunmöglichen und die besten Interessen der Menschheit zu befördern", schließt Rhodes in seinem Testament. Folglich wäre der Weltfrieden durch britische Hegemonie zu erreichen. Um die 1890er-Jahre stimmten die meisten britischen Führer hierin mit Rhodes überein.

Der Round Table

Im Anschluß an Rhodes' Tod im Jahr 1902 übernahm Alfred Milner dessen Bewegung und initiierte heimliche "Round Table-Gruppen", um Propaganda für eine weltweite Föderation englischsprachiger Länder zu betreiben. In jedem Zielland - einschließlich den USA - rekrutierten Round Table-Mitglieder lokale Führer, die als "Judas-Böcke" fungieren sollten. Ein Judas-Bock ist ein Tier, das darauf trainiert ist, andere zum Schlachter zu führen.

Tatsächlich führte der Round Table die Menschen in ein buchstäbliches Schlachthaus. Man erwartete einen Krieg gegen Deutschland. Der Round Table strebte nach Zusagen aller englischsprachiger Kolonien, Truppen zu entsenden, wenn die Zeit dazu gekommen war. Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika sagten zu.

Dies geschah absichtsvoll. Gemäß britischen Absichten.

Generationen von Schulkindern haben gelernt, Woodrow Wilson sei der Vater der Globalismus. Aber Wilsons "Ideale" wurden ihm löffelweise von britischen Agenten verabreicht.

Krieg, um den Krieg zu beenden

Am 14. August 1914 - nur 10 Tage, nachdem England den Krieg erklärt hatte - schrieb der Romancier H. G. Wells einen Artikel mit der Überschrift "Der Krieg, der den Krieg beenden wird". "(D)ies ist nun ein Krieg für den Frieden", ... erklärte er. "Er zielt auf eine Überein-

kunft, die Derartige ein für alle Mal beenden wird."

Wells veröffentlichte im Oktober 1914 eine Buchversion von "Der Krieg, der den Krieg beenden wird". Er schrieb:

"Wenn Liberale überall auf der Welt ... auf einer Weltkonferenz am Ende dieses Konflikts beharren werden, ... könnten sie ... einen Friedensbund schaffen, der den Globus kontrollieren wird."

Wells hatte die Idee eines Friedensbundes nicht erfunden. Er unterstützte schlicht die offizielle britische Politik. Wells war Geheimagent des Kriegspropagandabüros Großbritanniens (bekannt als Wellington House).

Britische Agenten im Weißen Haus

Britischen Führern war klar, daß ihr Friedensbund ohne die Unterstützung der USA niemals Erfolg haben würde. Aus diesem Grund unternahmen britische Geheimdienste besondere Anstrengungen, um Wilsons Weißes Haus zu infiltrieren, was sich als überraschend einfach erwies.

Wilson's engster Berater war "Colonel" Edward House, ein Texaner mit starken familiären Bindungen an England. Während des Bürgerkriegs machte House's Vater, ein gebürtiger Brite, ein Vermögen als Blockadebrecher, der mit Baumwolle für britische Munition handelte, die zur Bewaffnung von Rebellen gebraucht wurde. Der junge Edward House und sein Bruder besuchten englische Internate.

Während er Präsident Wilson beriet, arbeitete Colonel House eng mit britischen Spionen, insbesondere Sir William Wiseman, dem Leiter des US-Stützpunktes des britischen Secret Intelligence Service (SIS), zusammen. House, Wiseman und Wilson wurden intime Freunde, die sogar gemeinsame Urlaube verbrachten.

Die Idee eines "Völkerbunds" kam von Sir Edward Grey, Großbritanniens Außenminister. In einem Brief vom 22. September 1915 fragte Grey Colonel House, ob sich der Präsident überzeugen ließe, einen Völkerbund vorzuschlagen, da der Vorschlag besser aufgenommen würde, wenn er vom US-Präsident stamme.

Als Wilson 1919 der Pariser Friedenskonferenz beiwohnte, hielten sich Wiseman und House dicht an seiner Seite und steuerten jede seiner Handlungen, zusammen mit einer Schar weiterer britischer und US-amerikanischer Beamter, die alle die globalistische Agenda unterstützten; viele standen in direkter Verbindung zum Round Table.

Die besondere Beziehung

Der frühere SIS-Beamte John Bruce Lockhart nannte Wiseman später "den erfolgreichsten 'Einflußagenten', den die Briten je hatten". Der britische Historiker A. J. P. Taylor schrieb, daß "er (Wiseman) und House die 'besondere Beziehung' Wirklichkeit werden ließen".

Viele Historiker vertreten die Ansicht, daß die "besondere Beziehung" zwischen den USA und dem UK erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Schaffung der NATO und der UNO begann. Taylor merkt jedoch zu Recht an, daß die Saat für diese "besondere Beziehung" schon früher bei der Pariser Friedenskonferenz von 1919 gesetzt worden war.

In Paris kamen Funktionäre der USA und Großbritanniens insgeheim darin überein, ihre Politik dergestalt zu koordinieren, daß beide Länder wie ein einziges agierten. Man schuf mit Chatham House (UK) und dem Council on Foreign Relations (US) zwei Thinktanks, um dies zu erleichtern.

Zu großen Beunruhigung der britischen Globalisten weigerte sich der US-amerikanische Senat, dem Völkerbund beizutreten. Es bedurfte eines weiteren Weltkrieges - und des Überzeugungstalents Winston Churchills -, um schließlich die USA, mittels der NATO und der UNO, in globale Herrschaft einzubinden.

Winston Churchill, Vater des modernen Globalismus

Churchills Vision globalen Regierens wies eine seltsame Ähnlichkeit zu der Cecil Rhodes'

und des Round Table auf. Churchill forderte eine durch eine "besondere Beziehung" der englischsprachigen Länder zueinander gestützte "Weltorganisation".

Am 16. Februar 1944 mahnte Churchill, dass, "wenn nicht Großbritannien und die Vereinigten Staaten in einer besonderen Beziehung vereint sind ... im Rahmen einer Weltorganisation, ein weiterer zerstörerischer Krieg stattfinden wird". Entsprechend wurde die UNO am 24. Oktober 1945 gegründet.

Die UNO war allerdings nicht genug. Cecil Rhodes und der Round Table hatten stets die Ansicht vertreten, daß die wahre Macht hinter jeder globalen Regierung bei einer Union englischsprachiger Länder liegen müsse. Churchill wiederholte diesen Plan in seiner "Eiserner Vorhang-Rede" vom 5. März 1946.

Churchill warnte, die UNO verfüge über "keine internationale Streitmacht" und keine Atombomben. Die USA müßten sich daher mit Großbritannien und anderen englischsprachigen Ländern in einer militärischen Allianz verbünden, argumentierte Churchill. Keine andere Macht sei in der Lage, die Sowjets aufzuhalten.

"Brüderliche Gesellschaft der englischsprachigen Völker"

Churchill erklärte, daß eine "Weltorganisation" ohne "die brüderliche Gesellschaft der englischsprachigen Völker" nutzlos wäre. "Dies bedeutet eine besondere Beziehung zwischen dem britischen Commonwealth und Empire und den Vereinigten Staaten."

Churchills Worte führten zum NATO-Vertrag von 1949 und der "Five Eyes-Vereinbarung", die die nachrichtendienstlichen Bemühungen der USA, des Vereinigten Königreichs, Kanadas, Australiens und Neuseelands vereinigte. Schritt für Schritt zog uns Churchill immer näher an den globalen Superstaat heran, den Orwell Oceania nannte.

Orwell, der sich selbst als "Tory-Anarchist" beschrieb, haßte den Sowjet-Kommunismus. Hätte er gewollt, hätte er "1984" als eine Art "Red Dawn" (deutscher Titel: Die rote Flut) schreiben können, mit einem England, das unter sowjetischer Besatzung ächzt. Doch das war nicht Orwells Botschaft. Orwell warnte vor einer Gefahr, die viel näher lag. Er warnte vor den britischen Globalisten und ihrem Plan für eine Union englischsprachigen Länder, getrieben von einer Ingsoc-Ideologie.

In vielerlei Hinsicht ist die Welt, in der wir heute leben, die Welt, die Orwell voraussah.

Richard Poe ist ein preisgekrönter Journalist und Bestsellerautor. Er war unter anderem Reporter für die New York Post und geschäftsführender Herausgeber des East Village Eye. Er lebt in New York.

Redaktionelle Anmerkung: Dieser Text erschien am 29. April 2021 unter dem Titel "How the British invented Globalism". Er wurde von Thorsten Schewe aus dem ehrenamtlichen Rubikon-Übersetzerteam übersetzt und vom ehrenamtlichen Rubikon-Korrektoratteam lektoriert.<<

Die englische Zeitung "The Times" berichtete am 2. März 1893 über die Rede des liberalen Politikers Lord Rosebery (x239/173): >>Wir sind im Augenblick damit beschäftigt, "Schürfrechte für die Zukunft abzustecken", wie es in der Sprache der Bergleute heißt.

Was wir ins Auge zu fassen haben, ist nicht, was wir im gegenwärtigen Augenblick nötig haben, sondern was wir in Zukunft einmal nötig haben werden.

Wir haben in Erwägung zu ziehen, welche Länder entweder von uns oder gegebenenfalls von einer anderen Nation entwickelt werden müssen, und wir dürfen dabei nicht vergessen, daß es ein Teil unserer Verantwortlichkeit und der uns überkommenen Verpflichtung ist, dafür Sorge zu tragen, daß die Welt, soweit sie von uns geprägt werden kann, angelsächsischen und nicht einen anderen Charakter erhält. ...

Wir müssen die Blicke ... auf die Zukunft des Volkes richten, ... und meiner Meinung nach würden wir ... völlig versagen, wenn wir vor der Verantwortung zurückschrecken und den Anteil nicht annehmen sollten, der uns im Zuge der Aufteilung der Welt zufällt. ...<<

Als man in den Burenstaaten Transvaal (heute Südafrikanische Republik) und Oranje-Freistaat riesige Gold- und Diamantenfelder entdeckte, strömten Tausende von Engländern in das Land. Cecil Rhodes (von 1890 bis 1896 Ministerpräsident der englischen Kapkolonie, "einer der größten Imperialisten seiner Zeit") organisierte daraufhin 1895/96 einen Aufstand in der Südafrikanischen Republik, der jedoch von den Buren niedergeschlagen wurde.

Im Jahre 1896 rief ein Leitartikel der englischen Zeitschrift "Saturday Review" zum Kampf gegen Deutschlands Wirtschaft auf (x065/338).

Die englische Zeitschrift "Saturday Review" berichtete am 11. September 1897 (x237/221): >>Überall ... liegt ein deutscher Handlungsreisender mit einem englischen Hausierer im Streit. Gibt es irgendwo eine Mine auszubeuten, eine Eisenbahn zu bauen, einen Eingeborenen von der Brotfrucht zum Büchsenfleisch, von der Enthaltbarkeit zum Schnapshandel zu bekehren – ein Deutscher und ein Engländer streiten um den ersten Platz.

Eine Million geringfügiger Streitigkeiten schließen sich zum größten Kriegsgrund zusammen, den die Welt je gesehen hat. ...<<

Der deutsche Botschafter in London führte während des britisch-französischen Kolonialkonfliktes (Faschodakrise 1898/99) ein Gespräch mit dem britischen Politiker Joseph Chamberlain.

Der deutsche Botschafter berichtete anschließend nach Berlin (x069/89): >>Wenn wir jetzt auf seiten Englands stehen wollten, würde England, falls Deutschland angegriffen würde, auf unserer Seite stehen. Dies würde dem Beitritt Englands zum Dreibund gleichkommen und durch einen Vertrag, für welchen wir unsere Bedingungen zu formulieren hätten, festzustellen sein. ...<<

Der britische Premierminister Robert A. Salisbury (1830-1903, konservativer Politiker, seit 1866 mehrfach Premier- und Außenminister) informierte im April 1898 den britischen Gesandten in Tokio über die aktuelle Lage in China (x233/130): >>... Sie können japanischer Regierung streng vertraulich mitteilen, daß, da russischer Besitz Port Arthurs daß Gleichgewicht der Macht im Golf von Petschili stört, wir genötigt sind, von chinesischer Regierung Verpachtung Wei hai-weis unter denselben Bedingungen zu verlangen. ...<<

Eine englische Zeitschrift berichtete im Jahre 1899 über die Folgen der imperialistischen Politik (x056/301): >>Das Gewicht der Macht verlagert sich von Manchester und Birmingham (Zentren der Eisen- und Textilindustrie) zur Lombard Street (Bankenviertel in London). England konnte nicht die Werkstatt der Welt bleiben; es wird dafür schnell ihr Geldgeber, ihr Gläubiger, ihr Hauswirt. ...<<

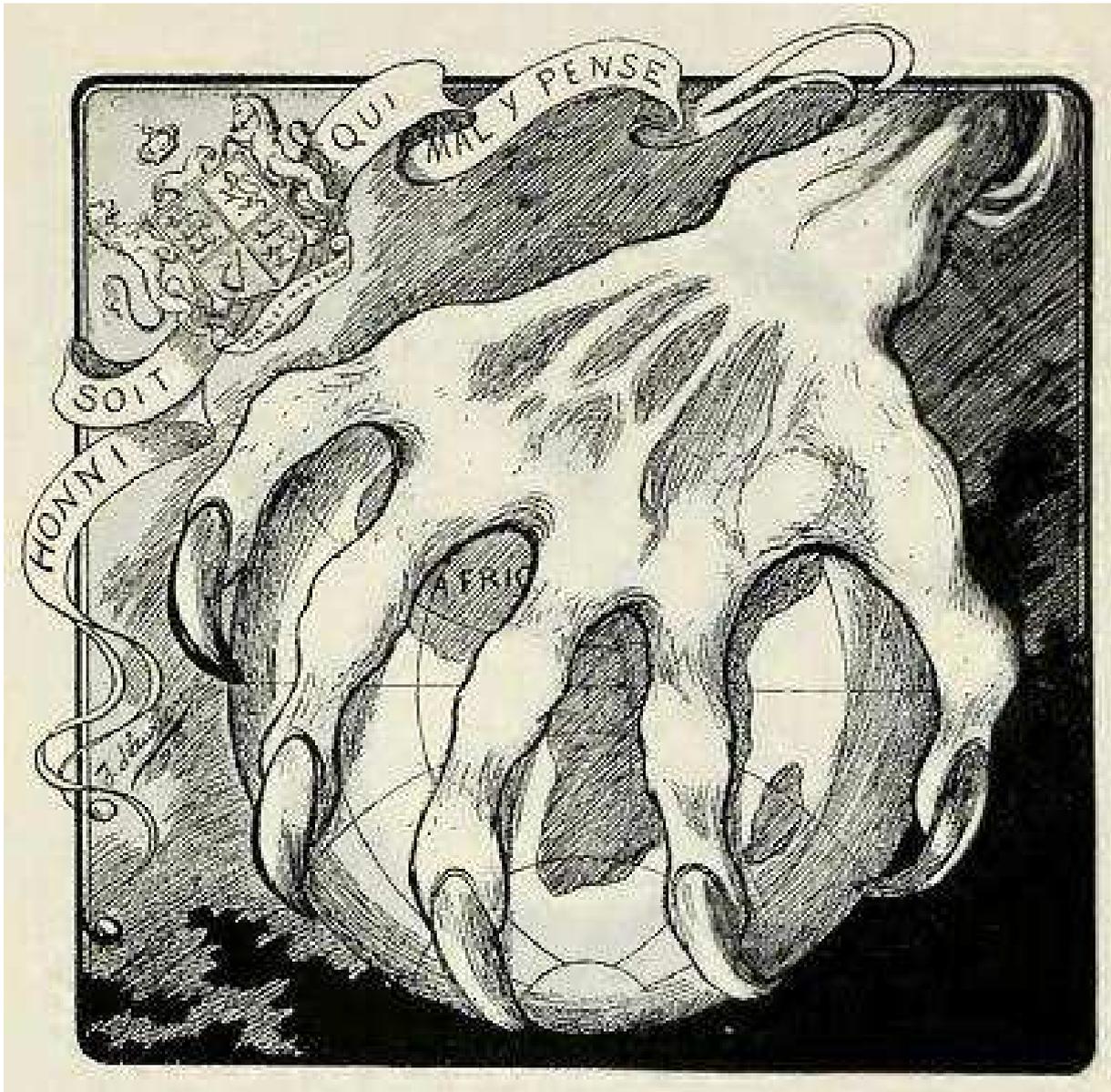


Abb. 47 (x058/74): Der Erdball in den Krallen Englands ... (Französische Karikatur, 1899).

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die Erfolge des britischen Imperialismus (x281/37): >>>Am Vorabend des Ersten Weltkrieges beherrschte das Britisch Empire rund 20 Prozent der bewohnten Erdoberfläche und der Weltbevölkerung. Jeder Engländer hatte damit statistisch über acht Menschen das Sagen, auf jeden Quadratkilometer (des) Heimatbodens kamen 100 Quadratkilometer fremden Territoriums.

Frankreich die zweitgrößte Kolonialmacht der damaligen Zeit, konnte da nicht mithalten. Jedem Franzosen stand gerade mal ein Untertan gegenüber. Ein Quadratkilometer französischen Bodens wurde durch 18 Quadratkilometer andernorts ergänzt. ...<<

Während des "Burenkrieges" (1899-1902) setzten sich die Buren (holländische, deutsche und französische Kolonisten, die seit 1652 in Südafrika eingewandert sind) erbittert zur Wehr.

Der britische Oberbefehlshaber Lord Horatio H. Kitchener (1850-1916, ab 1914 englischer Kriegsminister) ließ damals in Südafrika erstmalig Konzentrationslager für Frauen, Kinder und Greise einrichten, um den Widerstand der kämpfenden Männer zu brechen (x069/75).

Imperialistische Politik im 20. Jahrhundert

Die Zeitung "Daily Mail" berichtete am 19. Mai 1900 über das Verhalten der Londoner Bevölkerung während des Burenkrieges (x233/120): >>Innerhalb von 5 Minuten nach der Bekanntgabe ... (der Befreiung des afrikanischen Ortes Mafeking durch britische Truppen) war das historische Haus des Oberbürgermeisters (von London) von einer Menge von nicht weniger als 20.000 Rasenden umgeben, die alle schrien: Mafeking ist frei!, oder in allen möglichen und unmöglichen Tonarten "God save the Queen" sangen.

Frauen weinten, ganz außer sich vor Freude, und Männer umarmten einander, die sich meist gar nicht kannten: Aber das machte nichts, denn Mafeking war frei. ...<<

Der britische Politiker Joseph Chamberlain warb im Jahre 1901 für ein Bündnis mit dem Deutschen Reich (x069/89): >>England müsse sich für die Zukunft nach Bundesgenossen umsehen. Die Wahl sei zwischen Rußland-Frankreich und dem Dreibund. Sowohl innerhalb des Kabinetts als auch im Volke gebe es Stimmen, die einen Ausgleich und ein festes Zusammengehen mit Rußland wünschen. ...<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über die allmähliche politische Isolierung des Deutschen Reiches (x057/190-191): >>England hatte in Deutschlands mächtigem Aufschwung den eigentlichen Nebenbuhler seiner Seeherrschaft und Weltwirtschaft erkannt und entschloß sich deshalb, den deutschen Wettbewerb durch ein Zusammengehen mit Deutschland auszuschalten.

Ohne ein eigentliches Bündnisangebot zu machen, verhandelten englische Staatsmänner mit deutschen Diplomaten (1898 und 1900/01). Die Bündnisverhandlungen wurden aber von beiden Seiten mit so großem Mißtrauen geführt, daß nach dreimaligen Versuchen der englischen Regierung die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden mußten.

Somit vollzog sich eine entscheidende Wendung in der außenpolitischen Lage des Reiches. Die deutsche Regierung baute auf den unversöhnlichen Gegensatz zwischen England und Rußland und glaubte, beide Mächte gegeneinander ausspielen zu können. Aber das Schwanke zwischen England und Rußland hatte die Feindschaft beider zur Folge und sollte Deutschland zum Verhängnis werden. ...

Englands trat nun auf die Seite der Gegner Deutschlands und begann damit dessen Isolierung (1902). Zunächst schloß es ein Bündnis mit Japan und unterstützte es im Kriege gegen Rußland (1904/05). Dann verständigte es sich mit Frankreich (Entente cordiale), indem es auf seine Ansprüche in Marokko verzichtete und dafür freie Hand in Ägypten erhielt. Von größter Bedeutung war sodann die Verständigung mit Rußland, die den scheinbar unüberbrückbaren Gegensatz zwischen beiden Mächten beseitigte (1907). Persien wurde in eine nördliche russische und südöstliche englische Zone geteilt. Auch im fernen Osten erfolgte eine Abgrenzung der Machtbefugnisse.

Durch den Abschluß der Entente hatte sich die weltpolitische Stellung Deutschlands außerordentlich verschlechtert. Der Dreibund (Deutschland – Österreich – Italien) war durch den Gegensatz Österreich – Italien stark geschwächt, zumal Italien sich immer mehr der Entente näherte. Der einzige zuverlässige Bundesgenosse Österreich-Ungarn drohte in verschiedene Nationalitäten auseinander zu fallen.

Auf der anderen Seite stand die Triple-Entente (England – Frankreich – Rußland), der Japan und später auch Portugal angegliedert waren und der sich auch Italien (ohne das Bündnis mit Deutschland und Österreich zu kündigen) und Rumänien zugesellten. So war Deutschlands Vereinsamung vollzogen.

Die Führung der gegnerischen Mächtegruppe übernahm England unter seinem König Eduard VII. (1901-1910) und dem Außenminister Grey, unterstützt von Frankreich (Clemenceau, Delcassé und Poincaré) und Rußland (Iswolski und Sassonow).

Mit allen Mitteln wurde versucht, die Weltmeinung gegen Deutschland zu beeinflussen. Als

die deutsche Regierung auf den beiden Haager Friedenskonferenzen (1899, 1907) die Erörterung der Abrüstungsfrage ablehnte, stellte man Deutschland vor der Welt als Erobererstaat hin, der durch seinen Militarismus den Weltfrieden störe. ...<<

England und Japan schlossen wegen der russischen Expansionsversuche in Ostasien (China und Korea) im Jahre 1902 ein Bündnis gegen Rußland.

Am 12. April 1902 siedelten Lenin und seine Gattin Nadeschda Krupskaja (1866-1937) von München nach London um (x092/690).

Ein Abgeordneter des Unterhauses kritisierte im Jahre 1902 die britische Kolonialpolitik in Indien (x073/4-5): >>Ungefähr 200 Millionen Rupien werden zur Zeit dem indischen Volk genommen, um die Gehälter und Pensionen europäischer Beamter innerhalb und außerhalb Indiens zu bezahlen. Die Geldmenge, die nach England abfließt, stellt einen völligen wirtschaftlichen Verlust dar. Was in Indien ausgegeben wird, trägt zum Verbrauch der Ausländer bei, läßt aber die Landeskinder weiterhin darben. ...

Es kann wohl keinen klareren Fall finanzieller Ungerechtigkeit geben als den, daß man die Inder mit den gesamten britischen Zivil- und Militärausgaben belastet. Da man doch zugibt, daß diese Ausgaben im Interesse des Weltreiches vonnöten und für die Erhaltung der britischen Macht im Osten von großer Wichtigkeit sind.

Die Amerikaner haben aus Kuba in wenigen Jahren eine sich selbst regierende Republik gemacht. Die Briten behandeln die Inder seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten wie Heloten (Unterworfene, Sklaven), und noch besteht keine Aussicht und werden keine Anstrengungen gemacht, daß die feierliche Verpflichtung, Indien zu voller britischer Bürgerschaft zuzulassen, ehrlich erfüllt wird. ...<<

Ein britischer Schriftsteller erläuterte im Jahre 1902 die wirtschaftlichen Ziele des Imperialismus (x073/23): >>Es wird von allen Geschäftsleuten zugegeben, daß mehr Waren erzeugt werden können, als mit Gewinn zu verkaufen sind, und daß es mehr Kapital gibt, als (daß man) lohnende Anlagen finden kann. Dieser Stand der Dinge bildet die Wurzel des Imperialismus. ... Daher kommen wir zu dem Schluß, daß der Imperialismus den Versuch der großen Industrie-Kapitäne darstellt, erweiterte Absatzmöglichkeiten für unverkäufliche Produkte zu finden; sie wollen die Waren, die sie zu Hause nicht verkaufen können, und das Kapital, das sie im Inland nicht anlegen können, in ausländischen Märkten unterbringen. ...<<

Ein Vulkanausbruch auf der britischen Antilleninsel St. Vincent forderte im Jahre 1902 etwa 2.000 Todesopfer (x175/29).

Nach äußerst brutaler Kriegsführung brachen überlegene britische Truppen den erbitterten Widerstand der Buren und beendeten im Jahre 1902 den "Burenkrieg" (1899-1902). Die Burenstaaten wurden danach aufgelöst und der britischen Kolonie Südafrika zugeordnet.

Bei dem 2. Parteikongreß der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der im Jahre 1903 in Brüssel und London stattfand, trennten sich die radikalen Bolschewisten (russisch: bolsche = mehr, "Mehrheit") und die gemäßigten Menschewiki (russisch: mensche = weniger, "Minderheit").

Der britische Kolonialminister Joseph Chamberlain erläuterte am 6. Oktober 1903 während einer Rede in Glasgow den englischen Imperialismus (x058/265-266): >>Unsere Ziele sind zwei:

Zuerst wünschen wir alle die Erhaltung und Mehrung der nationalen Stärke und das Gedeihen des Vereinigten Königreiches. Das mag ein selbstsüchtiger Wunsch sein. Zwar enthält er in meinem Sinne etwas mehr als bloße Selbstsucht. Immerhin, sie können nicht erwarten, daß unsere Stellung und unsere Pflicht Fremden unter demselben Gesichtspunkt erscheint wie uns. Nach meiner Meinung hat Britannien in der Weltgeschichte eine große Rolle gespielt, und aus diesem Grunde wünsche ich, Britannien möge es weiter tun.

Unser zweites Ziel ist oder sollte sein: Die Verwirklichung des größten Ideals, das jemals

Staatsmännern in irgendeinem Lande oder zu irgendeiner Zeit vorgeschwebt hat: die Schaffung eines Reiches, wie es die Welt noch nie gesehen hat.

Wir müssen bauen an der Einheit der Staaten um die Ozeane; wir müssen die britische Rasse konsolidieren; wir müssen dem ganzen Rattenkönig von Wettbewerben begegnen, die gegenwärtig Handelswettbewerbe sind, die früher etwas anderes waren und es auch einmal in der Zukunft wieder werden könnten. Aber was das auch sein möge, welche Gefahren uns auch drohen mögen, wir dürfen ihnen nicht länger als ein isoliertes Land gegenüberstehen; wir müssen ihnen entgegentreten gekräftigt, gestärkt und abgesteift durch die Strebepfeilerkraft aller jener Vettern von uns, aller kraftvoll und beständig wachsenden Staaten, welche dieselbe Sprache mit uns reden, auf dieselbe Flagge mit uns stolz sind. ...

... Unsere nationale Existenz beruht auf unserer industriellen Leistungsfähigkeit und Produktion. Wir sind nicht etwa ein wesentlich ackerbaureibendes Land; dies kann niemals die Hauptquelle unseres Wohlstandes sein. Wir sind ein großes industrielles Land. ...

... Daraus folgt eins: daß der Handel innerhalb unseres Weltreichs für unser Gedeihen in der Gegenwart unbedingt notwendig ist. Geht dieser Handel nieder oder hört er nur auf, im Verhältnis zu unserer Bevölkerung und zu der Abnahme des Handels mit auswärtigen Ländern, dann sinken wir zu einer Nation fünfter Klasse herab. Unser Schicksal wird dann das Schicksal der Reiche und Königtümer der Vergangenheit sein. ...

Ich habe gesagt, wenn unser Handel im Weltreich niedergeht, so gehen wir nieder.

Dazu mein zweiter Satz: Er wird unweigerlich niedergehen, wenn wir nicht vorbeugen solange es Zeit ist. ...

Ich glaube, wir müssen unsere insularen Gewohnheiten ein wenig ändern. Wenn ich in den Kolonien war, sagte ich ihnen gewöhnlich, daß sie zu provinzial seien; aber ich denke, wir sind auch zu provinzial. Wir denken zuviel an uns, und wir vergessen – es ist nötig, daß wir daran denken -, daß wir nur Teile eines größeren Ganzen sind.

Wenn ich von "unseren" Kolonien spreche, so ist das nur ein Ausdruck: sie sind nicht unser im possessiven Sinne. Sie sind Schwesterstaaten, fähig, mit uns Verträge auf dem Fuße von gleich zu gleich zu schließen, fähig, zu uns zu halten, willens, zu uns zu halten, aber auch fähig, mit uns zu brechen. ... Wir müssen näher aneinanderrücken, oder wir treiben auseinander. ...<<

Die Briten drohten dem Deutschen Reich am 24. August 1904 mit Krieg, falls die deutschen Waffen- und Kohlelieferungen an Rußland nicht eingestellt würden (x092/697).

England und Frankreich einigten sich über strittige Kolonialfragen (in Ägypten und in Marokko) sowie Fischereirechte und schlossen ein Bündnis. England erkannte die französischen Einflußgebiete in Marokko an, während Frankreich die englische Übernahme Ägyptens bestätigte. Dieses britisch-französische Bündnis änderte das europäische Kräfteverhältnis zum Nachteil des Deutschen Reiches.

Nach der völlig unerwarteten Niederlage im russisch-japanischen Krieg 1904/05 ("Kleiner Krieg gegen den japanischen Zwerg") geriet das Zarenreich durch die erste russische Revolution (1905) erstmalig an den Rand des Zusammenbruches.

Während der Friedensverhandlungen von Portsmouth (USA) mußte Rußland die japanische Herrschaft in Korea anerkennen, die Südhälfte der Insel Sachalin (ehemalige russische Strafkolonie) und Port Arthur an Japan abtreten sowie die Süd-Mandschurei als japanisches Interessengebiet anerkennen. Japan wurde zur führenden Großmacht im Fernen Osten, während sich Rußland wieder verstärkt dem Balkan widmete.

Im Jahre 1905 verließen die letzten britischen Truppen Kanada.

England und Frankreich schlossen im Jahre 1906 ein Heeres- und Flottenabkommen gegen das Deutsche Reich.

Der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium Sir Charles Hardinge (1858-1944) schrieb in einer Denkschrift vom 30. Oktober 1906 (x320/10): >>... Man muß allgemein zur Kenntnis nehmen, daß Deutschland infolge seiner ehrgeizigen Pläne für eine Weltpolitik, eine maritime Vorherrschaft und eine militärische Vorherrschaft in Europa der einzige Störfaktor ist.<<

Sir Edward Grey (1862-1933, 1905-16 britischer Außenminister) kritisierte während der Friedenskonferenz in Den Haag im Jahre 1907 den beschleunigten Aufbau der deutschen Kriegsflotte (x233/140): >>Der deutsche Kaiser kann die Konferenz, wenn er will, ... zum Scheitern bringen. Aber es muß deutlich gemacht werden, daß er die Verantwortung trägt, und nicht wir. Wenn der Deutsche Reichstag ihm das Geld bewilligt, kann er uns zwingen, in den nächsten Jahren 10 oder 20 Millionen Pfund zu unseren Flottenausgaben hinzuzufügen. ...<<

An der 2. internationalen Friedenskonferenz in Den Haag (1907), die Nordamerika organisierte, nahmen bereits über 40 Staaten teil. Bei dieser Konferenz einigte man sich endgültig auf die Einrichtung des Haager Schiedsgerichtshofes und dehnte die Anerkennung des Roten Kreuzes (Genfer Konvention von 1864/1906) auf die Seekriegsführung aus.

Die erweiterten Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung (HLKO) wurden am 18. Oktober 1907 unterzeichnet und enthielten z.B. folgende verbindliche Vereinbarungen über die Humanisierung der Kriegsregeln, über den Schutz der Zivilisten und über allgemeines Völkerrecht:

Die Tötung oder Verwundung von wehrlosen Feinden war untersagt. Zivilpersonen waren im Rahmen des "öffentlichen Gewissens" zu schützen.

Nach der Besetzung durch feindliche Streitkräfte blieb die bisherige Rechtspersönlichkeit weiterhin erhalten. Ungeachtet der Auflösung bzw. dem Rücktritt der Staatsführung waren alle Bürger des Volkes zu schützen. Kein Staat konnte sich einseitig von den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung lossagen.

Artikel 3 des IV. Haager Abkommens von 1907 lautete (x029/45): >>Die Kriegspartei, welche die Bestimmungen der bezeichneten Ordnung verletzen sollte, ist gegebenenfalls zum Schadenersatz verpflichtet. Sie ist für alle Handlungen verantwortlich, die von den zu ihrer bewaffneten Macht gehörenden Personen begangen werden.<<

Ein englisch-russisches Bündnis sollte im Jahre 1907 zur Entspannung in Afghanistan, Tibet und Persien führen und war gleichzeitig gegen das Deutsche Reich gerichtet ("Stabilisierung des europäischen Gleichgewichtes").

Das unabhängige Persien wurde später in 3 Zonen aufgeteilt. Die südliche Zone erhielt England, während Rußland die nördliche Zone übernahm (x074/988). Ferner wurden die jeweiligen Gebietsinteressen Großbritanniens in Afghanistan und Rußlands in Tibet akzeptiert.

Das englische Foreign Office berichtete am 1. Januar 1907 über die "deutsche Weltpolitik" (x058/279-280): >>Deutschland hatte seinen Platz als eine der führenden, wenn nicht gar als die erste der europäischen Kontinentalmächte errungen. Doch über den europäischen Großmächten und jenseits von ihnen schienen die "Weltmächte" zu stehen. Es war auf einmal klar, daß auch Deutschland eine "Weltmacht" werden mußte. ...

Und so wurden denn Kolonien gegründet an Plätzen, die sich noch als herrenlos vorfanden, oder aus denen andere durch energische Geltendmachung eines deutschen Verlangens nach "einem Platz an der Sonne" verdrängt werden konnten: Damaraland, Kamerun, Togoland, Deutsch-Ostafrika, Neu-Guinea und andere Inselgruppen im Stillen Ozean ...

Journalisten, Geographen, Nationalökonomien, Handels- und Schiffahrtsfirmen sowie die ganze Masse der Gebildeten und Ungebildeten der öffentlichen Meinung erklären unaufhörlich mit einer Stimme: Wir müssen wirkliche Kolonien haben, wo deutsche Auswanderer sich ansiedeln und die nationalen Ideale des Vaterlandes verbreiten können, und wir müssen eine Flotte und Kohlenstationen haben, um die Kolonien zusammenzuhalten, zu deren Erwerb wir

genötigt sind.

Auf die Frage: "Warum müssen? hat man die Antwort bereit: "Ein gesunder und mächtiger Staat wie Deutschland mit seinen 60.000.000 Einwohnern muß sich ausdehnen, er kann nicht stehenbleiben, er muß Gebiete haben, nach denen seine überschüssige Bevölkerung auswandern kann, ohne ihre Nationalität abzugeben."

Wenn man dagegen einwendet, daß die Welt jetzt tatsächlich unter unabhängigen Staaten aufgeteilt ist und daß Gebiete für Kolonisationszwecke nicht zu haben sind außer durch Wegnahme vom rechtmäßigen Besitzer, lautet die Antwort wiederum:

"Wir können uns auf solche Erwägungen nicht einlassen. Not kennt kein Gebot. Die Welt gehört den Starken. Eine kraftvolle Nation kann ihr Wachstum nicht durch blindes Festhalten am Status quo hemmen lassen. Wir haben keine Absichten auf anderer Leute Besitzungen, aber wo Staaten zu schwach sind, um ihr Gebiet in der bestmöglichen Weise zu verwerten, ist es die offenbare Bestimmung derer, die dies tun können und werden, an ihre Stelle zu treten."

...

Ein kluger deutscher Staatsmann würde die Grenzen erkennen, auf die sich jede Weltpolitik beschränken muß, wenn sie keinen feindlichen Zusammenschluß sämtlicher Nationen in Waffen herausfordern soll. Er würde sich darüber klar sein, daß der Bau des Alldeutschtums mit seinen Außenbastionen in den Niederlanden, in den skandinavischen Ländern, in der Schweiz, in den deutschen Provinzen Österreichs und am Adriatischen Meer niemals auf einer anderen Grundlage als den Trümmern der Freiheiten Europas aufgeführt werden könnte.

Es muß anerkannt werden, daß eine deutsche Vorherrschaft zur See mit dem Bestehen des britischen Reiches unvereinbar ist, und selbst wenn dies Reich verschwände, würde die Vereinigung der größten Militär- mit der größten Seemacht in einem Staate die Welt zwingen, sich zur Beseitigung eines solchen Alps zusammenzuschließen. ...

Wenn man es für nötig hält, eine Theorie zu formulieren und akzeptieren, die auf sämtliche festgestellten Tatsachen der deutschen Außenpolitik paßt, dann muß die Wahl zwischen den beiden hier vorgetragenen Hypothesen getroffen werden:

Entweder strebt Deutschland geschlossen eine allgemeine politische Hegemonie und maritime Überlegenheit an, die die Unabhängigkeit seiner Nachbarn und schließlich die Existenz Englands bedroht.

Oder Deutschland hat, frei von einer derart scharf ausgeprägten Ambition und für den Augenblick nur darauf bedacht, seine rechtmäßige Stellung und seinen Einfluß als eine der führenden Mächte im Rate der Nationen zu benutzen, das Bestreben, seinen Außenhandel zu fördern, die Segnungen deutscher Kultur auszubreiten, das Betätigungsfeld seiner nationalen Kräfte zu erweitern und überall in der Welt neue deutsche Interessen zu schaffen, wo und wann immer sich eine friedliche Gelegenheit darbietet, wobei es einer ungewissen Zukunft die Entscheidung überläßt, ob nicht der Eintritt großer Veränderungen in der Welt Deutschland eines Tages einen größeren Anteil an direkter politischer Aktion auf Gebieten zuweisen wird, die jetzt nicht zu seinen Besitzungen gehören und zwar ohne jene Verletzung der feststehenden Rechte anderer Länder, die unter den jetzigen politischen Verhältnissen mit jeder solchen Aktion verbunden wäre. In beiden Fällen wäre Deutschland augenscheinlich klug, eine solch mächtige Flotte zu bauen, wie es dies nur vermag. ...

Solange England dem allgemeinen Grundsatz der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts treu bleibt, wären seinen Interessen nicht damit gedient, wenn Deutschland auf den Rang einer schwachen Macht herabgedrückt würde, da dies leicht zu einem französisch-russischen Übergewicht führen könnte, das für das britische Reich ebenso furchtbar, wenn nicht noch furchtbarer wäre. Es gibt keine bestehenden territorialen oder sonstigen deutschen Rechte, die England vermindert zu sehen wünschen könnte.

Solange die Aktion Deutschlands daher die Grenze eines berechtigten Schutzes bestehender

Rechte nicht überschreitet, kann es immer auf die Sympathie und das Wohlwollen, ja sogar auf die moralische Unterstützung Englands rechnen.

Es wäre ferner weder gerecht noch politisch klug, die Ansprüche auf eine gesunde Ausdehnung zu ignorieren, die ein kraftvolles und im Wachstum begriffenes Land wie Deutschland ein natürliches Recht hat, auf dem Felde legitimen Strebens geltend zu machen.

Die freimütige Anerkennung dieses Rechtes hat England nie irgendeinem fremden Lande vorenthalten oder verweigert. Es darf daran erinnert werden, daß das Deutsche Reich seine bereits erfolgte Ausdehnung in nicht geringem Grade der Mithilfe oder dem nachgiebigen Geist Englands sowie dem britischen Grundsatz gleicher Möglichkeiten ohne Begünstigungen verdankt.

...<<

Der australische Historiker Christopher Clark berichtete später über die antideutsche britische Außenpolitik im Jahre 1907 (x307/220-224): >>... Die längste Liste der britischen Beschwerden finden sich in einem berühmten Memorandum zum gegenwärtigen Stand der britischen Beziehungen zu Frankreich und Deutschland, das Eyre Crowe im Januar 1907 verfaßte, damals Leiter der westlichen Abteilung im Foreign Office. ...

Das Memorandum vom 1. Januar 1907 begann mit einem kurzen Überblick über die jüngste Marokkokrise. Crowes Darstellung enthielt den unverkennbaren Unterton einer Moralpredigt nach dem Motto "Selbst schuld". Der deutsche Tyrann hatte Frankreich bedroht in der Hoffnung, dessen "frische Freundschaft" mit Großbritannien "im Keim zu ersticken".

Aber er hatte den Mumm und die Treue von Frankreichs britischem Kumpel unterschätzt: Er "schätzte die Stärke des britischen Gefühls und den Charakter der Minister Seiner Majestät falsch ein". Wie die meisten Tyrannen war auch dieser ein Feigling, und die Aussicht einer "englisch-französischen Koalition in Waffen" reichte, um ihn abzuschrecken. Aber ehe er einen Rückzieher machte, bereitete sich der Tyrann noch mehr Schande, indem er sich bei dem britischen Freund Liebkind machen wollte und "eine Politik der Kooperation mit Deutschland in den schönsten Farbe malte". Und wie sollte Großbritannien nun auf diese unschöne Geste reagieren?

Als die herausragende Weltmacht sei Großbritannien, so argumentierte Crowe, durch eine Art "Naturgesetz" verpflichtet, sich gegen jeden Staat zur Wehr zu setzen, der versuchte, eine gegen die britische Hegemonie gerichtete Koalition zu gründen.

Und genau das habe die deutsche Politik beabsichtigt. Das ultimative Ziel Deutschlands sei eine "deutsche Hegemonie, zunächst in Europa und später auf der ganzen Welt". Während die britische Hegemonie jedoch von allen begrüßt und gefeiert und wegen der politischen Liberalität und Freiheit des Handelns von keinem beneidet und gefürchtet werde, bewiesen die Äußerungen des Kaisers und der alldeutschen Presse, daß eine deutsche Hegemonie einer "politischen Diktatur" gleichkomme, die der "Ruin der Freiheiten Europas" wäre. ...

Man könnte vieles zu diesem faszinierenden Dokument sagen, daß Grey als empfohlene Lektüre Premierminister Sir Henry Campbell-Bannermann und anderen hohen Ministern zukommen ließ. Zunächst wäre da Crowes schon fast komische Neigung, die Kriege, Protektorate, Besetzungen und Annexionen des britischen Empires als natürlichen und wünschenswerten Zustand zu beschreiben, die vergleichsweise ineffektiven Manöver der Deutschen hingegen als grundlose und empörende Verletzungen des Friedens.

Wie konnten die Deutschen es wagen, Großbritannien wegen der Samoa-Frage zu belästigen, wenn London im Begriff war, den Streit mit Transvaal "dem Urteil des Krieges zu unterwerfen"!

Dazu kam die Tendenz, hinter jedem Konflikt den langen Arm der deutschen Politik zu vermuten. Folglich hatten selbstredend die Deutschen Großbritanniens "Unruhen mit Rußland in Zentralasien geschürt" und den europäischen Widerstand gegen die britische Besetzung Ägyptens "behutsam aufgehetzt". Wo immer es zu Spannungen zwischen Großbritannien und sei-

nen Rivalen kam, zogen angeblich die Deutschen im Hintergrund die Fäden.

Was die Manipulation der Presse von Kairo bis London anging, so enthüllte Crowes Umgang mit diesem Thema eine gehörige Portion Paranoia: Die deutsche Pressearbeit war geradezu lächerlich verglichen mit den weit umfassenderen und höheren Subventionen, die St. Petersburg und Paris verteilten. ...

Auch die Franzosen seien, rief Crowe in Erinnerung, früher sehr lästig gewesen und hätten Großbritannien ständig grundlos herausgefordert. Aber mit ihrer knallharten Weigerung, auch nur einen Zoll Boden in Ägypten und im Sudan preiszugeben, gefolgt von der Androhung eines Krieges wegen Faschoda, hätten die Briten alldem ein Ende gemacht.

Nunmehr seien Großbritannien und Frankreich die besten Freunde. Daraus folgte, daß lediglich eine absolut "unnachgiebige Entschlossenheit", britische Rechte und Interessen in jeder Region des Globus zu schützen, "den Respekt der deutschen Regierung und der deutschen Nation" gewinnen werde. Ein solches Szenario ließ nicht allzu viel Raum, um die wachsende Macht des jüngsten europäischen Reiches einzugliedern.

Hinter diesen Befürchtungen verbarg sich, wenn auch in Crowes Text nur indirekt angedeutet, das gerade sensationelle Wirtschaftswachstum Deutschlands. Im Jahr 1862, als Bismarck preußischer Ministerpräsident geworden war, entfiel auf die Industrieregionen der deutschen Kleinstaaten mit 4,9 Prozent der fünftgrößte Anteil an der weltweiten Produktion; Großbritannien lag mit 19,9 Prozent mit großem Abstand an der Spitze.

In den Jahren 1880 bis 1900 kletterte Deutschland auf Platz drei hinter den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Und im Jahr 1913 lag es noch hinter den Vereinigten Staaten, aber bereits vor Großbritannien.

Anders ausgedrückt: In den Jahren von 1860 bis 1913 vervierfachte sich der deutsche Anteil an der weltweiten Industrieproduktion, während der britische Anteil um ein Drittel sank. Noch beeindruckender war der wachsende deutsche Anteil am Welthandel. Im Jahr 1880 kontrollierte Großbritannien 22,4 Prozent des Welthandels, die Deutschen belegten zwar den zweiten Platz, hatten aber mit 10,3 Prozent einen deutlichen Rückstand. Im Jahr 1913 hingegen war Deutschland mit 12,3 Prozent Großbritannien hart auf den Fersen, dessen Anteil auf 14,2 Prozent geschrumpft war.

Wohin man auch blickte, waren die Konturen eines Wirtschaftswunders zu erkennen: Von 1895 bis 1913 schnellte die deutsche Industrieproduktion um 150 Prozent in die Höhe, die Metallproduktion um 300 Prozent, die Kohleproduktion um 200 Prozent. Im Jahr 1913 erzeugte und verbrauchte die deutsche Wirtschaft 20 Prozent mehr Strom als Großbritannien, Frankreich und Italien gemeinsam.

In Großbritannien schwang bei den Worten "Made in Germany" sehr stark das Gefühl einer Bedrohung mit, nicht weil die deutschen Handels- und Wirtschaftspraktiken aggressiver und expansionistischer als andere waren, sondern weil sie die Grenzen der britischen Weltherrschaft aufzeigten.

Die deutsche Wirtschaftsmacht gab den politischen Ängsten der Entscheidungsträger auf ähnliche Weise Nahrung wie die chinesische Wirtschaftsmacht heute. ...<<

Peadar Kearney (1883-1942) verfaßte im Jahre 1907 den Text der späteren Nationalhymne Irlands (x230/67):

>>Wir singen ein Lied, ein Soldatenlied,
Das im freudigen, brausenden Chor lebt,
Wie der Rauch unseres Feuers zum Himmel zieht,
Und den Blick zu den Sternen emporhebt.
Verlangend nach der nahen Schlacht
Und daß der Morgen bald erwacht,
Hier in der schweigend-ernsten Nacht

Wir singen Soldatengesang.

Dir unser Kriegerblut, Insel der Kelten!
Mancher von uns kam mit östlichem Boot,
Freiheit sein Schwur!
Fern bleiben, Vaterland, die dich entstellten,
Künftig der Küste: Knecht und Despot
Heut nacht wird betreten die bheàrna bhaoghail,
Ob Heil oder Weh zu uns kommen will,
Beim Flintenschußpiff, der Kanonen Gebrüll:
Wir singen Soldatengesang.<<

Die "Daily-Telegraph-Affäre" (1908) wurde von den Briten mit nationaler Entrüstung und maßlosen Haßausbrüchen beantwortet.

Durch diese antienglische Stellungnahme des deutschen Kaisers (während privater Gespräche in England), die Reichskanzler von Bülow leichtfertig veröffentlichen ließ, wurde das angespannte deutsch-britische Verhältnis noch schwieriger.

Wolfgang Müller und Roland Siegert berichteten später über die "Daily Telegraph-Affäre" (x1.035/...): >>>Die Daily Telegraph-Affäre (1908)

Die historischen Hintergründe

Im Herbst 1907 unternahm Kaiser Wilhelm II. eine mehrtägige sehr erfolgreiche Reise nach Großbritannien. Im Anschluß an diesen Staatsbesuch hielt sich Wilhelm II. noch drei Wochen beim englischen Aristokraten Edward James Stuart-Wortley auf dessen Schloß Highcliff Castle auf. Beide diskutierten dort in privatem Rahmen die Möglichkeiten der Verbesserung des deutsch-englischen Verhältnisses.

Im einem der Gespräche äußerte Wilhelm II., daß er nicht verstehen könne, warum die Engländer so mißtrauisch ihm gegenüber seien. Er sei doch während des Burenkrieges (1899-1902) in Deutschland einer der wenigen Freunde Englands gewesen, entgegen der allgemeinen Stimmung im deutschen Volk. Daher wollte er damals auch keine Burenvertreter in Berlin empfangen, und an einem von Frankreich und Rußland geplanten Engagement gegen England wollte er sich nicht beteiligen.

Nach einem sorgvollen Brief seiner englischen Großmutter, Queen Victoria, habe er einen zusammen mit deutschen Generälen entworfenen Feldzugsplan nach England geschickt, der offensichtlich zum englischen Sieg über die Buren beigetragen habe.

Die Flottenpolitik des Reiches richte sich zudem nicht gegen England, sondern sollte lediglich wirtschaftlichen Interessen im Fernen Osten dienen.

Der ebenfalls anwesende britische Journalist Harold Spencer formte aus den Äußerungen des Kaisers ein fiktives Interview.

Knapp ein Jahr später, nach einem erneuten Zusammentreffen des Kaisers mit Stuart-Wortley in Deutschland, erhielt Wilhelm II. den Text dieses "Interviews" zugesandt mit der Bitte, die Veröffentlichung als Artikel in der englischen Zeitung "Daily Telegraph" zu genehmigen. Nach Freigabe durch den deutschen Reichskanzler erschien das Interview am 28.10.1908 im "Daily Telegraph"; am 29.10.1908 druckte die halbamtliche "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ohne Kommentierung die deutsche Fassung.

Die Kritik am Kaiser

Nach Veröffentlichung des Interviews brach vor allem in Deutschland ein Sturm der Entrüstung in Volk, Presse und Reichstag los: Der Kaiser habe sich im Interview zu englandfreundlich gezeigt und sei seinen Landsleuten, die aufgrund der Burenkriege mehrheitlich englandfeindlich eingestellt waren, in den Rücken gefallen.

Andere kritisierten, daß der Kaiser durch undiplomatische Äußerungen England in seinem

Stolz verletzt habe (z.B. durch die Feststellung, der englische Sieg über die Buren ginge auf einen deutschen Feldzugsplan zurück) und durch die eigenmächtige kaiserliche Privatinitiative ganz Deutschland vor der Welt blamiert habe.

So notierte z.B. Baronin von Spitzemberg am 30.10.1908 in ihr Tagebuch: "Das Beschämendste, Kläglichste, Indiskreteste und Bedenklichste, was der Kaiser (sich) bisher geleistet (hat). Der Kaiser ruiniert unsere Stellung und macht uns zum Gespött der Welt." (Rudolf Vierhaus (Hrsg.): Am Hof der Hohenzollern. Aus dem Tagebuch der Baronin Spitzemberg 1895-1914. München 1978)

Das Interview wurde in Deutschland allgemein als erneuter Beleg für das problematische "persönliche Regiment" des Kaisers betrachtet.

Auch eine Gegendarstellung im "Reichsanzeiger" am 31.10.1908, die den korrekten Hergang der Ereignisse schilderte, konnte die Attacken gegen Wilhelm II. nicht mildern. Die englandfeindliche Stimmung im Land entlud sich in lautem Unwillen über der Person des Kaisers.

In England selbst wurde das Interview jedoch größtenteils gelassen aufgenommen. Der Skandal war somit fast ausschließlich innenpolitischer Natur.

Unter dem öffentlichen Druck, besonders des Reichstags, mußte Wilhelm II. auf Verlangen des Reichskanzlers Bülow ein in seinen Augen demütigendes und angesichts des wahren Hergangs der Ereignisse unangebrachtes Dokument unterzeichnen, im dem er versprach, sich künftig mit öffentlichen Äußerungen zurückzuhalten. Das Dokument lautete:

"In der heute dem Reichskanzler gewährten Audienz hörte seine Majestät der Kaiser und König einen mehrstündigen Vortrag des Fürsten von Bülow. Der Reichskanzler schilderte die im Anschluß an die Veröffentlichung des Daily Telegraph im deutschen Volke hervorgetretene Stimmung und ihre Ursachen, er erläuterte ferner die Haltung, die er in der Verhandlung des Reichstages über die Interpellation eingenommen hatte.

Seine Majestät der Kaiser nahm die Darlegungen und Erklärungen des Reichskanzlers entgegen und gab seinem Willen dahin kund: Unbeirrt durch die von ihm als ungerecht empfundene Übertreibungen der öffentlichen Kritik, erblicke Er seine vornehmste Aufgabe darin, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern. Demgemäß billigte Seine Majestät der Kaiser die Ausführungen des Reichskanzlers im Reichstage und versicherte den Fürsten von Bülow Seines fortgesetzten Vertrauens."

Der Kaiser zog sich zurück, verfiel in wochenlange Depressionen und enthielt sich für lange Zeit öffentlicher Äußerungen. Sein Ansehen in Deutschland hatte schweren und dauerhaften Schaden genommen.

Die Tatsachen

Das berühmte "Interview" war gar kein Interview.

Wilhelm II. machte die betreffenden Aussagen in privatem Rahmen ein Jahr vor der Veröffentlichung. Es handelte sich um ein loses Gespräch im Rahmen eines dreiwöchigen privaten Besuchs. Der Kaiser antwortete nicht gezielt auf konkrete, von einem Journalisten gestellte, Fragen; erst danach wurde daraus ein Interview fingiert.

Daß im persönlichen Rahmen, in ungezwungener Atmosphäre bei einem dreiwöchigen Privataufenthalt unbedachte Äußerungen fallen, ist gewiß nicht ungewöhnlich und besonders beim spontanen und redefreudigen Charakter des Kaisers plausibel. Auch der Autor des Interviews selbst konstatierte, daß der Kaiser mit "impulsivem und ungewöhnlichem Freimut" sprach.

Der damalige Hauptkritikpunkt in Deutschland, daß das Interview zu englandfreundlich gewesen sei, kann heute nicht mehr gelten und sollte heute im Gegenteil eher ein positiver Beleg für den Kaiser sein: Er distanzierte sich im Interview von englandfeindlichen Stimmungen in Deutschland.

Die Daily Telegraph-Äußerungen des Monarchen waren vielleicht zu offenherzig und undi-

plomatisch, an ihrer wohlwollenden Absicht kann kein Zweifel herrschen. Gewiß hatte Wilhelm II. überspitzt formuliert und unglücklich argumentiert (was der Reichskanzler vor der Veröffentlichung hätte korrigieren können), aber die Äußerungen waren den historischen Tatsachen entsprechend.

Wilhelm selbst schrieb in seinen Memoiren über das Interview:

"Sein Zweck war die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen. ... Ich habe unter dieser ganzen Angelegenheit seelisch schwer gelitten." (Wilhelm II.: Ereignisse und Gestalten. Leipzig 1922, S. 98 f.)

Reichskanzler Bülow versäumte seine Pflicht, das zum "Interview" umgestaltete Gespräch vor der Veröffentlichung zu korrigieren. Wilhelm II. handelte korrekt und legte es dem Kanzler zur Überarbeitung vor. Ein "persönliches Regiment" fand hier also nicht statt.

Wilhelm II. war mit der Veröffentlichung des Artikels im Daily Telegraph grundsätzlich einverstanden, hielt aber einige Streichungen für notwendig und leitete den Text an seinen Reichskanzler Bülow weiter mit der Aufforderung, den Text durchzusehen und etwaige Änderungen bzw. Korrekturen vor der Veröffentlichung vorzunehmen. Die Aussagen Wilhelms II., die von der englischen Öffentlichkeit als undiplomatisch aufgefaßt werden konnten, hätten vor der Veröffentlichung somit korrigiert werden können.

Bülow (1849-1921), seit acht Jahren Reichskanzler und mit der Problematik der zunehmend negativen Reaktionen der Öffentlichkeit auf Äußerungen Wilhelms wohlvertraut, folgte der Weisung des Kaisers jedoch nicht. Nach eigenen Angaben las er den Text überhaupt nicht, sondern leitete diesen an Untergebene des Auswärtigen Amtes weiter. Dort erfuhr das "Interview" nur minimale Änderungen, und Bülow schickte es an den Kaiser zurück, womit der Veröffentlichung nichts mehr im Wege stand.

Der Historiker Wolfgang Mommsen stellte fest: "Der Kaiser hatte sich also vollkommen korrekt verhalten; in verfahrensmäßiger Hinsicht war alles ordnungsgemäß abgelaufen." (Wolfgang Mommsen: War der Kaiser an allem schuld? Berlin 2002, S. 143)

Neueste Forschungen zeigen, daß der Reichskanzler das Interview sehr wohl gelesen hatte und es dennoch unterließ, Korrekturen vorzunehmen.

Der Vorwurf des "persönlichen Regiments" trifft in der Daily Telegraph-Affäre also nicht zu, da der Kaiser das Interview nicht einfach eigenmächtig freigab, sondern ausdrücklich den Reichskanzler konsultierte und um vorherige Korrektur bat.

Reichskanzler Bülow übernahm nicht die Verantwortung dafür, die Korrektur des Interviews unterlassen zu haben. Statt dessen ließ er zu, daß in der Öffentlichkeit allein der Kaiser als Verantwortlicher für die Affäre betrachtet wurde.

Reichskanzler Bülow und andere Bürokraten boten nach Veröffentlichung des "Interviews" zwar spontan ihre Entlassung an, ohne jedoch freilich ausdrückliche Verantwortung zu übernehmen. Wilhelm II. lehnte ab und erwartete, daß sich der Reichskanzler im Gegenzug vor den Kaiser stellen und die Tatsachen richtigstellen würde. Dies tat der Kanzler aber nicht - im Gegenteil: Weder vor dem Reichstag (10.11.1908) noch vor der Presse übernahm Bülow die Verantwortung für die unkorrigierte Veröffentlichung des Interviews.

Zudem behauptete Bülow, das Interview selbst nicht gelesen zu haben und schob die Verantwortung auf Unterebene im Auswärtigen Amt ab. Wilhelm II. jedoch wußte, daß der Kanzler das Interview sehr wohl persönlich gelesen hatte.

Neueste Forschungsergebnisse bestätigen dies nicht nur, sondern belegen sogar, daß Bülow nachträglich Schriftstücke manipulieren ließ, um seine Schuld zu vertuschen. Der Kanzler hatte also auch noch die Öffentlichkeit belogen.

Wilhelm II. fühlte sich verständlicherweise von seinem Kanzler verraten, das Band zwischen beiden war zerschnitten. Erst im März 1909 versöhnten sich Wilhelm II. und Bülow wieder, nachdem sich dieser beim Kaiser in einem Gespräch unter vier Augen für sein Verhalten ent-

schuldigt hatte.

Wilhelm II. entließ Reichskanzler Bülow nicht allein aus Groll über die Daily Telegraph-Affäre, sondern auch, weil dieser 1909 keine regierungsfähige Mehrheit im Reichstag mehr hatte.

Der "Novembersturm" (Wilhelm II. über die Daily-Telegraph-Affäre) hatte sich gelegt. Im Sommer des darauffolgenden Jahres 1909 aber war Bülows Politik in eine Sackgasse geraten: Sein liberal-konservatives Bündnis ("Der Block") zerbrach an der Ablehnung der Erbschaftsteuer und an der geplanten Reform des preußischen Wahlrechts. Am 14.07.1909 trat Bülow zurück und empfahl dem Kaiser, Theobald von Bethmann Hollweg (1856-1921) zu seinem Nachfolger zu bestellen. Obwohl der Kaiser anfangs Bedenken hatte, folgte er schließlich dem Ratschlag des scheidenden Kanzlers.

Fazit

Die Daily Telegraph-Affäre war eine der größten monarchischen Krisen im Kaiserreich und hatte Wilhelm II. nachhaltig beschädigt. Noch nie zuvor mußte ein deutscher Kaiser danach solche Zugeständnisse machen. Auch heute noch wird die Affäre fälschlicherweise als einer der Hauptbelege für ein "persönliches Regiment" des Kaisers gesehen. Dabei wird außerdem übersehen, daß der damalige Hauptkritikpunkt darin bestand, daß sich der Kaiser zu englandfreundlich (!) geäußert habe und heute hinfällig ist.

Das Jahr 1908 war für den Kaiser insgesamt ein Krisenjahr, das weitreichende Folgen auch für die öffentliche Position des Monarchen und sein Ansehen in Deutschland hatte.

Die im selben Jahr von dem rechtsradikalen Schriftsteller und Journalisten Maximilian Harden (eigentlich Felix Ernst Witkowsky; 1861-1921) in Gang gesetzte "Eulenburg-Affäre" hatte Wilhelm II. bereits erheblichen Schaden zugefügt. Der Kaiser wurde hier bezichtigt, sich in einem "unmännlichen, homoerotischem Umfeld" (dem "Liebenberger Kreis") zu bewegen, was ihn zu "weich" mache für einen harten außenpolitischen Kurs. Zentrale Figur dieses ersten großen Medienskandals war der enge Vertraute des Kaisers, Philipp Fürst von Eulenburg. Unmittelbar an die Eulenburg-Affäre schloß sich dann die Daily Telegraph-Affäre an.

Der Historiker Martin Kohlrausch bestätigt, daß beide Krisen in ihrer Gesamtwirkung die Monarchie fundamental und nachhaltig beschädigten: "Die Substanz der Krise der Monarchie von 1908 lag im Zusammenhang zwischen dem Schock zweier Skandale, die soweit gingen, die Abdankung des Monarchen in den Bereich des Möglichen zu bringen, und der gleichzeitigen Gewöhnung hieran." (Martin Kohlrausch: Der Monarch im Skandal. Berlin 2005, S. 292) Das Selbstvertrauen des Kaisers schwand im Zuge der beiden Skandale, die Affären hinterließen Spuren in der Psyche des Kaisers: "Gesundet ist er niemals wieder von diesem Schlage", stellte sein Sohn, Kronprinz Wilhelm, später fest.<<

Der australische Historiker Christopher Clark berichtete später über die antideutsche britische Außenpolitik im Jahre 1909 (x307/220): >>... Im November 1909 bezeichnete Sir Charles Hardinge Deutschland als "die einzige aggressive Macht in Europa".

Derartige Behauptungen, die wie ein Mantra bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Depeschen, Briefen und Protokollen wiederholt wurden, verschmolzen zu einer neuen virtuellen Realität, eine Deutung des Weltgeschehens.

Warum entwickelten diese Männer eine so starke Feindschaft gegen Deutschland? Benahmen sich die Deutschen etwa "schlechter" als andere Mächte, drängten und forderten sie womöglich in Situationen, in denen andere Mächte einen sanfteren und fügsameren Modus operandi (Art und Weise des Handelns) fanden?

In einem Umfeld, in dem subjektive Eindrücke eine so große Rolle spielten und die Normen eines akzeptablen Verhaltens so variabel waren, ist es natürlich schwierig einzuschätzen, wie "provokativ" bestimmte Verhaltensweisen und Initiativen wirklich waren.

War die Krüger-Depesche etwa provokativer als die scharf formulierte Botschaft von Grover

Cleveland, die um dieselbe Zeit von Washington abgeschickt wurde, um die Briten vor Einfällen in Venezuela abzuhalten? War die Besetzung Kiautschous provokativer als die amerikanische Beschlagnahmung der Kanalzone oder als die Schaffung eines russischen Protektorats über die Mongolei? War das tölpelhafte Bemühen Deutschlands um den diplomatischen Triumph in Agadir provokativer als die unilateralen Schritte, durch die Frankreich im Jahr 1911 das französisch-deutsche Marokko-Abkommen brach?

Womöglich sind das die falschen Fragen. Die Germanophoben drückten sich bei ihren Vorbehalten gegen Deutschland selten konkret aus. Sie sprachen allgemein von prahlerischen Ambitionen und tyrannisierendem "Auftreten" der Deutschen, von der Unberechenbarkeit des Kaisers und der Bedrohung, welche die militärische Stärke Deutschlands für das europäische Kräftegleichgewicht darstellte, aber sie scheuten sich, echte deutsche Verstöße gegen internationale Geflogenheiten zu nennen. ...<<

Britische und russische Truppen marschierten im Jahre 1909 in Persien ein und teilten das Land vereinbarungsgemäß (Vertrag von 1907) in eine russische (im Nordwesten), eine britische (im Südosten) und eine neutrale Zone auf.

In Frankreich und in England breitete sich im Jahre 1911 eine gefährliche Kriegsstimmung aus (Teilmobilmachung der britischen Flotte). Der französisch-britische Generalstab legte sogar schon die Gefechtsstreifen in Frankreich fest (x098/39).

Der spätere britische Kriegsminister David Lloyd George (1863-1945, 1916-22 Ministerpräsident) berichtete damals über die drohende Kriegsgefahr (x056/310): >>Ich würde Opfer bringen, um den Frieden zu bewahren. Würde aber England in eine Lage gedrängt, in welcher der Frieden nur erhalten werden könnte, durch Aufopferung der großen und wohlthätigen Stellung, die England im Laufe der Jahrhunderte erworben hat, ... dann sage ich mit Nachdruck, Friede um jeden Preis würde eine Demütigung sein, die ein großes Land nicht ertragen kann. Die Nationalehre ist keine Parteifrage, ebenso wenig wie die Sicherheit des großen internationalen Handels. ...<<

Die englische Flotte verfügte im Jahre 1912 über mehr als die doppelte Stärke der deutschen Flotte (x069/91).

Der britische Diplomat Harold G. Nicolson (1886-1968) berichtete im Jahre 1912 (x307/698): >>... Es wäre von weit größerem Nachteil, ein unfreundliches Frankreich und Rußland zu haben als ein unfreundliches Deutschland. (Deutschland kann) uns reichlich zu schaffen machen, aber es kann unsere wichtigeren Interessen nicht ernsthaft bedrohen, insbesondere Rußland könnte uns hingegen extreme Schwierigkeiten und in der Tat Gefahr im Mittleren Osten und an unserer indischen Grenze bereiten und es wäre äußerst unglücklich, falls wir zu dem Status quo zurückkehren würden, der vor 1904 und 1907 Bestand hatte. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die britische Aufrüstung vor dem Ersten Weltkrieg (x281/282): >>... Es begann in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts noch sehr verhalten und beschleunigte sich im Verlauf der 90er. Die jährlichen britischen Militärausgaben verdoppelten sich von da an bis zum Kriegsausbruch.

Sogar die geplante Militärstrategie ließ sich am veranschlagten Wehretat ablesen, so daß jeder Kundige in Kontinentaleuropa vorhersehen konnte, wie er später angegriffen würde, ob zu Lande, aus der Luft oder vom Wasser her.

Die britische Marine meldete die größten Zuwachsraten. Von 1885 bis zum Kriegsjahr 1914 vervierfachte sich ihr jährlicher Etat. Die Engländer, das war die Botschaft an das übrige Europa, bereiteten sich auf einen Seekrieg vor. Den hatten sie seit jeher bevorzugt, er hatte sich aus Sicht der Militärs bestens bewährt. ...<<

Winston Churchill (Erster Lord der Admiralität) griff die deutsche Reichsregierung am 9. Februar 1912 "scharf" an (x056/309): >>Die Flotte ist für Großbritannien eine Notwendigkeit, während sie für Deutschland in vieler Hinsicht nur einen Luxus bedeutet. Unsere Flotte ist für

das Dasein Großbritanniens von größter Wichtigkeit, ja sie bedeutet unsere Existenz selbst; für Deutschland ist sie ein überflüssiger Machtzuwachs.<<

Die deutsch-britischen Verhandlungen über den eingeschränkten Ausbau der deutschen Kriegsflotte wurden im Februar erfolglos beendet, obwohl das Deutsche Reich erhebliche Zugeständnisse macht. England lehnte es weiterhin ab, verbindliche Neutralitätserklärungen zu vereinbaren, falls Deutschland in einen Festlandkrieg verwickelt würde (x059/19).

Großbritannien schloß danach am 23. November 1912 eine Vereinbarung mit Frankreich gegen das Deutsche Reich und verpflichtete sich im Fall eines Krieges zur Unterstützung des französischen Bündnispartners (x041/57).

Das als unsinkbar geltende britische Passagierschiff "Titanic" rammte am 14. April 1912, um 23.40 Uhr, während der Jungferreise im Nordatlantik einen Eisberg und sank nach 2 Stunden und 40 Minuten. Bei dieser Schiffskatastrophe starben 1.503 Passagiere und Besatzungsmitglieder (x175/101-101).

Die Wochenzeitschrift "Berliner Illustrierte Zeitung" berichtete damals über den Untergang der "Titanic" (x269/147): >>Die furchtbare Katastrophe, die den Untergang des Riesendampfers "Titanic" zur Folge hatte, hat in der ganzen Welt Schrecken und Aufregung verursacht. ...

Es stellte sich bald heraus, daß vom menschlichen und schiffstechnischen Standpunkt aus die schwersten Fehler gemacht worden sind. Die Leitung der "Titanic" hat gewußt, daß sie durch die gefährlichste Strecke der Eisdrift fuhr, man hat vom Schiff aus selbst Eisberge gesichtet; trotzdem lief der Dampfer mit einer Geschwindigkeit von 23 Seemeilen, d.h. 42 Kilometer in der Stunde.

Das Wetter war sichtbar und klar, also muß der Ausguck, dieser ungeheuer wichtige Posten, schlecht besetzt gewesen sein, sonst hätte man das Nahen des Eisberges bemerken müssen. Der schwerste Fehler aber war die ungenügende Zahl der Rettungsboote, die kaum ein Drittel der Passagiere fassen konnten. Und diese Boote sind oft halbleer abgefahren, was nicht für die angebliche Ruhe bei der Ausbootung spricht.

Die amerikanische Regierung hat eine Untersuchungs-Kommission von Senatoren eingesetzt, die Herrn Ismay (Direktor der White Star Linie) vernommen hat. Direktor Ismay, der sich ständig von Detektiven bewachen läßt, leugnet, den Kapitän zu einer Rekordfahrt veranlaßt zu haben. Wie auch das Verfahren endigen wird, den Schuldigen, den ungesunden Konkurrenz-Ehrgeiz der Schiffahrtsgesellschaften, wird man kaum treffen – und 1.635 Menschen und viele Millionen Werte liegen vernichtet auf dem Meeresgrund.<<

Der deutsche Historiker Alexander Demandt berichtete später über das britisch-deutsche Verhältnis im Jahre 1913 (x283/194): >>... Die Engländer hatten schon immer die stärkste Kontinentalmacht bekämpft, und das war nun Deutschland.

Nach Bernhard Shaw konnten Edward Grey und Winston Churchill, Außen- und Marineminister, es kaum erwarten, den unbequemen deutschen Konkurrenten zu beseitigen, der das Monopol der Briten auf die Hochsee bedrohte. Am Queens College in London war 1913 der bevorstehende Entscheidungskampf mit Deutschland akademisches Thema. Die Generalstabspläne lagen vor.

Rußland war von Berlin enttäuscht, wo man mit Rücksicht auf England den russischen Wunsch nach den Dardanellen nicht unterstützte und Wien den Rücken stärkte. In Sankt Petersburg kochte die von der russischen Presse hochgepeitschte deutschfeindliche Stimmung. Bei Kriegsausbruch stürmten die aufgeputschten Massen die deutsche Botschaft und schlugen in einem Ausbruch von Vandalismus die Residenz nebst der Kunstsammlung des Grafen Pourtalès kurz und klein.

Es wäre anders gekommen, wenn sich Deutschland dauerhaft entweder mit Rußland oder aber mit England verständigt hätte, anstatt zwischen beiden so lange zu pendeln, bis diese sich untereinander zusammentaten. ...<<

George W. Buchanan (1854-1924, von 1910-1917 britischer Botschafter in St. Petersburg) berichtete im April 1914 (x307/698): >>Rußland wird rasch so mächtig, daß wir seine Freundschaft fast um jeden Preis erhalten müssen. Wenn es zu der Überzeugung gelangt, daß wir als Freund unzuverlässig und nutzlos wären, könnte es eines Tages einen Handel mit Deutschland schließen und die Handlungsfreiheit in der Türkei und Persien wiedererlangen. ...<<

Ein deutsches Unternehmen mußte im Juni 1914 den Bauauftrag für die Bagdad-Bahn-Reststrecke zwangsweise an englische Unternehmen abgeben (britisch-deutsche Vereinbarung vom 15. Juni 1914).

Erster Weltkrieg

Am 28. Juni 1914 fiel der 50jährige Erzherzog Franz Ferdinand in der bosnischen Hauptstadt Sarajevo (seit 1908 von Österreich-Ungarn annektiert) einem Attentat zum Opfer. Der österreichisch-ungarische Thronfolger und seine Ehefrau wurden während einer Stadtrundfahrt durch den bosnischen Nationalisten Princip erschossen.

Erzherzog Franz Ferdinand mußte vor allem sterben, weil er eine konstruktive Balkanpolitik des Ausgleichs anstrebte. Der österreichisch-ungarische Thronfolger plante eine vernünftige Neuaufteilung des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates (sogenannte "Dreierlösung", selbständiger Staat für die Südslawen) und war gleichzeitig um eine ehrliche Aussöhnung mit den Slawen bemüht (x056/315). Diese Pläne genügten den großserbischen Nationalisten jedoch längst nicht mehr.

Die österreichisch-ungarische Regierung stellte Serbien am 23. Juli 1914 absichtlich ein fast unannehmbares Ultimatum (Frist = 48 Stunden, ohne sich mit dem Deutschen Reich abzustimmen). Die deutsche Regierung wurde erst nach der Übergabe des Ultimatus informiert (x063/478).

Nach französischer Bestätigung vom 23. Juli 1914, alle Verpflichtungen des französisch-russischen Bündnisses zu erfüllen, war der russische Zar noch fester zum Krieg entschlossen. Angesichts der großen innenpolitischen Schwierigkeiten konnte sich der Zar kein Zeichen von Schwäche leisten.

Der britische Botschafter in Sankt Petersburg schickte am 24. Juli 1914 ein Telegramm an den britischen Außenminister (x058/283): >>(Der russische) Minister des Äußern teilte mir heute morgen telephonisch mit, daß er eben Wortlaut des gestern von Österreich in Belgrad überreichten Ultimatus erhalten habe, das eine Antwort binnen 48 Stunden verlange. Dieser von Österreich getane Schritt (Ultimatum an Serbien) bedeute den Krieg und er bat mich, ihn auf der französischen Botschaft zu treffen. ...

Minister des Äußern drückte die Hoffnung aus, Seiner Majestät Regierung werde sich mit Frankreich und Rußland solidarisch erklären. Er bezeichnete Österreichs Verhalten als unmoralisch und herausfordernd. Einige der von ihm erhobenen Forderungen seien vollkommen unannehmbar und es hätte niemals so gehandelt, ohne Deutschland vorher befragt zu haben. Der französische Botschafter gab mir zu verstehen, daß Frankreich Rußland nicht nur diplomatisch energisch unterstützen, sondern im Notfall auch alle ihm durch sein Bündnis auferlegten Verpflichtungen erfüllen werde.

Ich bemerkte, daß ich nicht im Namen Seiner Majestät Regierung sprechen könne, daß ich ihnen aber alle ihre Äußerungen telegraphieren würde. Ich vermöge persönlich keine Hoffnungen zu erwecken, daß Seiner Majestät Regierung eine Solidaritätserklärung abgeben würde, die Verpflichtungen einschloße, Frankreich und Rußland mit Waffengewalt zu unterstützen. Wir seien an Serbien nicht unmittelbar interessiert und (die) öffentliche Meinung Englands würde seinetwegen niemals einen Krieg gutheißen ...

Da mich beide weiterhin drängten, wir sollten uns vollständig solidarisch mit ihnen erklären, bemerkte ich, Sie möchten meines Erachtens geneigt sein, Wien und Berlin eindringlich vor-

zuhalten, daß ein österreichischer Angriff aus Serbien europäischen Frieden gefährden würde. Sie dürften vielleicht darauf hinweisen, daß dies aller Wahrscheinlichkeit nach Rußland zur Intervention zwingen, daß dadurch Deutschland und Frankreich hineingezogen würde und daß es bei einem etwaigen allgemeinen Krieg für England schwierig sein würde, neutral zu bleiben.

(Der russische) Minister des Äußeren sprach Hoffnung aus, daß wir jedenfalls scharfe Mißbilligung über Österreichs Schritt ausdrücken würden. Wenn der Krieg ausbräche, würden wir früher oder später hineingezogen, und wenn wir nicht von Anfang an gemeinsam mit Frankreich und Rußland vorgingen, würden wir den Krieg nur wahrscheinlicher gemacht haben ...<<

Der deutsche Historiker Peter März berichtete später über die damaligen "russisch-britischen Beziehungen (x312/198-199): >>Rußland und Großbritannien führten 1914, mit französischer Vermittlung, streng geheime Verhandlungen über eine Marinekonvention. Für den Kriegsfall war angestrebt, daß es in der Ostsee zu gemeinsamen amphibischen Operationen gegen die deutsche Küste und damit gewissermaßen zur Errichtung einer dritten Front, keine 200 Kilometer nördlich der Hauptstadt Berlin, kommen solle.

Dahinter standen wiederum russische Bedürfnisse angesichts der starken deutschen Position im Osmanischen Reich, also im südlichen Vorgelände des zaristischen Imperiums. An der russischen Botschaft in London gab es aber einen deutschen Spion, den baltendeutschen Diplomaten Benno von Siebert. Durch ihn waren Reichskanzler und Auswärtiges Amt in Berlin über die russisch-britischen Absichten unterrichtet, ohne dieses Geheimnis freilich öffentlich werden zu lassen. ...<<

England rief am 24. Juli 1914 alle europäischen Großmächte zur Vermittlung auf.

Der deutsche Botschafter in London schickte am 24. Juli 1914 folgendes Telegramm nach Berlin (x237/229): >>Die Gefahr eines europäischen Krieges sei, falls Österreich serbischen Boden betrete in nächste Nähe gerückt. Die Folgen eines solchen Krieges zu viert, er (der englische Premierminister Grey) betonte ausdrücklich die Zahl vier und meinte damit Rußland, Österreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich, seien vollkommen unabsehbar.

Wie auch immer die Sache verlaufe, eines sei sicher, daß nämlich eine gänzliche Erschöpfung und Verarmung Platz greife, Industrie und Handel vernichtet und die Kapitalkraft zerstört würde. Revolutionäre Bewegungen wie im Jahre 1848 infolge der daniederliegenden Erwerbstätigkeit würden die Folge sein. ...<<

Der britische Diplomat Eyre Crowe (1864-1925) berichtete am 25. Juli 1914 (x307/699): >>Sollte der Krieg ausbrechen und England unbeteiligt bleiben, dann muß sich Folgendes ergeben:

a) Entweder siegen Deutschland und Österreich, sie erdrücken Frankreich und demütigen Rußland. ...Wie wird dann die Lage eines freudlosen England sein?

b) Oder Frankreich und Rußland siegen. Wie werden sie sich dann gegen England verhalten? Und wie wird's mit Indien und dem Mittelmeer stehen? ...<<

Ungeachtet der deutschen Vermittlungsversuche erklärte Österreich-Ungarn am 28. Juli 1914 Serbien den Krieg.

Winston S. Churchill (1874-1965, seit 1911 britischer Marineminister) schrieb am 28. Juli 1914 an seine Frau (x307/706): >>... Alles treibt auf eine Katastrophe und Zusammenbruch zu. ... Ich bin interessiert, gerüstet und glücklich. ...<<

Der deutsche Botschafter in London meldete am 29. Juli 1914 dem Auswärtigen Amt (x056/316): >>Die britische Regierung wünscht, ... solange sich der Konflikt auf Österreich und Rußland beschränke, abseits zu stehen. Würden (Deutschland) aber und Frankreich hineingezogen, so sei die Lage sofort eine andere.<<

Obwohl die österreichisch-russischen Verhandlungen wieder aufgenommen wurden, ordnete

Zar Nikolaus II. auf Betreiben des russischen Außenministers, des Kriegsministers und des Generalstabschefs überraschend am 30. Juli 1914 die Generalmobilmachung an. Zar Nikolaus II. gab damit endgültig das Signal zum Kriegsbeginn.

Die britische Regierung lehnte am 30. Juli 1914 den deutschen Wunsch nach einer Neutralitätsgarantie ab (x175/113).

Da Rußland das deutsche Ultimatum nicht beantwortete, schickte Kaiser Wilhelm II. am 1. August 1914 ein letztes, persönliches Telegramm an den russischen Zaren, um die Katastrophe doch noch zu verhindern (x063/481).

Weil der russische Truppenaufmarsch an den deutsch-österreichischen Grenzen unvermindert anhielt, erfolgte um 17.00 Uhr die deutsche Mobilmachung.

Gegen 19.00 Uhr wurde die deutsche Kriegserklärung an Rußland übergeben (x056/315). Der Erste Weltkrieg begann als deutsch-russischer Krieg.

Die französische Regierung beantwortete am 1. August 1914 das deutsche Ultimatum mit dem Hinweis, daß man sich durch seine eigenen Interessen leiten lassen werde (x063/482).

Um 16.55 Uhr ordnete Frankreich die allgemeine Mobilmachung an (x056/315).

Winston S. Churchill (1874-1965, seit 1911 britischer Marineminister) ließ am 1. August 1914 ohne Genehmigung des britischen Kabinetts (nur mit Billigung des Premierministers) die britische Flotte mobilisieren (x307/691).

Um den gefürchteten Zweifrontenkrieg zu verhindern, sollte der Westkrieg so schnell wie möglich entschieden werden, deshalb mußte das Deutsche Reich einen Angriffskrieg gegen Frankreich führen. Belgien lehnte jedoch am 2. August 1914 die ultimative Forderung ab, den deutschen Truppendurchmarsch zu gestatten.

Das Deutsche Reich kam der französischen Kriegserklärung zuvor und erklärte Frankreich am 3. August 1914 den Krieg.

Der deutsche Reichskanzler beauftragte am 3. August 1914 den deutschen Botschafter in London (x056/317): >>Bitte (dem britischen Außenminister Edward Grey) zu sagen, daß, wenn wir zur Neutralitätsverletzung Belgiens schritten, wir dazu durch die Pflicht der Selbsterhaltung gezwungen würden ... Wir befänden uns in einer militärischen Zwangslage.

Die unselige russische Mobilmachung hätte uns, die wir bis dahin militärisch uns auf ... Defensivmaßnahmen beschränkt hätten, plötzlich in Gefahr gesetzt, nachdem auch Frankreich schon vorher stark gerüstet hätte, von den Fluten von Ost und West verschlungen zu werden

...

Jetzt müßten wir, eingekeilt zwischen Ost und West, zu jedem Mittel greifen, um uns unserer Haut zu wehren.

Es liege keinerlei absichtliche Verletzung des Völkerrechts vor, sondern die Tat eines Menschen, der um sein Leben kämpft ... Rußland habe durch verbrecherisches Spielen mit dem Feuer (den Frieden zu erhalten) durchkreuzt ...<<

Als deutsche Truppen am 3. August 1914 in Belgien einmarschierten, bat Belgien die vermeintlich unschlüssigen Briten um Hilfe.

Aufgrund des Einmarsches in Belgien galten die Deutschen später als Kriegsverursacher, obgleich Rußland und Frankreich die Mobilmachung nachweislich vor dem Deutschen Reich anordneten.

Der britische Außenminister Sir Edward Grey sagte am 3. August 1914 zu einem Freund (x191/7): >>Die Lampen gehen in ganz Europa aus, wir werden sie in unserm Leben nie wieder leuchten sehen. ...<<

Die britische Regierung beendete am 4. August 1914 die diplomatischen Beziehungen mit dem Deutschen Reich (gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung).

Der spätere britische Kriegsminister David Lloyd George berichtete damals über die Stimmung der europäischen und der englischen Bevölkerung (x041/10): >>Die Bevölkerung wur-

de vom Kriegsfieber gepackt. In sämtlichen Hauptstädten schrie sie nach Krieg. Die älteren Staatsmänner bemühten sich mit schwachen Kräften, den Krieg zu verhindern, während die Jugend der untereinander rivalisierenden Länder vor ihren Türen ungeduldig nach dem sofortigen Krieg verlangte. ...

Ich werde nie die kriegslustigen Massen vergessen, die sich in Whitehall versammelten, während das Kabinett über die Alternative Frieden oder Krieg beriet ... (Es fanden sich) zahllose Scharen junger Menschen in Westminster ein, um für den Krieg gegen Deutschland zu demonstrieren.<<

England, Frankreich und Rußland verpflichteten sich am 5. September 1914, keinen Sonderfrieden zu schließen (Vertrag zu London).

Die Alliierten beherrschten Ende Dezember 1914 alle Weltmeere und verstärkten die Fernblockade gegen das Deutsche Reich. Nur in der Ostsee wurde der deutsche Handelsverkehr aufrechterhalten.

Die Ententemächte versprachen den Italienern am 26. April 1915 in London für einen "Frontwechsel" nach Kriegsende folgende Gebietsgewinne (x092/746): >>Tirol bis zum Brenner, Istrien mit der Stadt Triest sowie Görz, Teile der dalmatischen Küste; die Inseln Rhodos und den Dodekanes, Verwaltung von Kolonialgebieten der Mittelmächte ...<<

Die Entente lehnte am 30. Dezember 1916 das Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916 ab, da keine konkreten Friedensbedingungen genannt wurden.

Angesichts der "Bedrohung der Freiheit" hielt der französische Außenminister Aristide Briand (1862-1932) allein schon das Wort Frieden für frevelhaft (x041/68). Briand, der im Jahre 1926 mit Gustav Stresemann den Friedensnobelpreis erhielt, strebte eigentlich erst ab 1925 eine Verständigung mit Deutschland an.

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über die deutschen Friedensangebote seit 1916 (x057/194): >>Nachdem schon 1916 ein deutsches Friedensangebot von den Gegnern abgelehnt worden war, erfolgte unter Führung des Zentrumsabgeordneten Erzberger die Friedensresolution des Reichstages (1917). Darin wurde ein "Frieden der Verständigung ohne Annexionen" angeboten, aber ohne Erfolg.

Anfang 1918 hatte der Präsident der Vereinigten Staaten, Wilson, in seinen "Vierzehn Punkten" die Grundlage eines Friedens aufgestellt. Die von Prinz Max von Baden gebildete Regierung rief Wilson als Vermittler an und bat um Waffenstillstand und Einleitung von Friedensverhandlungen auf Grund der "Vierzehn Punkte" (Oktober 1918).<<

Die deutschen Autoren Dr. Thomas Jung und Friedrich Georg schrieben später (im Jahre 2019) in ihrem Buch "1918 - Die Tore zur Hölle. Die verheimlichte Wahrheit über den Untergang des deutschen Kaiserreiches" über die Ablehnung der deutschen Friedensvorschläge (x340/11-12): >>... Alle deutschen Angebote zwecks eines Ausgleichsfriedens wurden von den verantwortlichen Entente-Politikern umgehend abgelehnt. Sie konnten nicht anders, denn um die Blüte ihrer Jugend für die wirtschaftlichen Interessen weniger auf die Schlachtfelder treiben zu können, hatten sich Frankreichs und Englands Politiker bis zum letzten Penny bei amerikanischen Banken und Investoren verschulden müssen.

Ihnen drohte im Falle eines deutschen Sieges oder eines Ausgleichsfriedens der Bankrott. Die USA waren deshalb 1917 in den Weltkrieg auf Seiten der Gegner Deutschlands eingetreten, um ihre Investitionen zu retten.<<

Der tschechische Nationalrat wurde im Jahre 1916 von England und Frankreich als völkerrechtliche Vertretung der Tschechen anerkannt.

Die Ententemächte gaben am 10. Januar 1917 erstmalig ihre offiziellen Kriegsziele bekannt und verlangten z.B.: Die Abtretung Elsaß-Lothringens, "Befreiung" der slawischen Bevölkerung, Wiederherstellung Polens, Beendigung der türkischen Besatzungspolitik, Räumung der besetzten Gebiete und Zahlung von "angemessenen" Reparationen (x041/69).

Die Vereinigten Staaten von Amerika traten am 6. April 1917 in den Ersten Weltkrieg ein. Der Kriegseintritt Nordamerikas brachte endgültig die Wende des Krieges. Die US-Wirtschaftsmacht führte den bereits ermatteten, kriegsmüden britisch-französischen Verbündeten danach schier unerschöpfliche Kriegsmaterial- und Truppenverstärkungen zu, so daß die Überlegenheit der Ententemächte von Tag zu Tag größer wurde. Die großen US-Geleitzüge brachten jetzt noch mehr schwere Waffen (vor allem Panzer), Versorgungsgüter und ausgeruhte Truppen nach Europa. Ununterbrochen trafen neue Waffen-, Munitions- und Truppen Transporte in England und Frankreich ein.

Die Alliierten sprachen am 22. Juli 1917 erstmals von der Tschechoslowakei.

Am 2. November 1917 erteilte der britische Außenminister Arthur James Balfour (1848-1930, 1902-1905 Ministerpräsident, 1916-1919 Außenminister) Lord Rothschild bzw. dem jüdischen Politiker Chajjim B. Weizmann (1874-1952, ein Führer der zionistischen Organisation) eine offizielle Zusage, in Palästina eine nationale Heimstätte der Juden bzw. einen Judenstaat zu errichten.

In der sog. Balfourerklärung hieß es (x128/361): >>Mein Lieber Lord Rothschild!,

zu meiner großen Genugtuung übermittle ich ihnen namens Seiner Majestät Regierung die folgende Sympathie-Erklärung für die jüdisch-nationalen Bestrebungen, die vom Kabinett geprüft und gebilligt worden ist.

Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klar verstanden wird, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung der Juden in irgendeinem anderen Lande beeinträchtigen könnte.

Ich bitte Sie, diese Erklärung zur Kenntnis der zionistischen Föderation zu bringen.<<

Diese Erklärung wurde später zur Grundlage des jüdischen Anspruches auf Westpalästina (x073/71).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die "Balfour-Deklaration" (x051/57): >>Balfour-Deklaration, Erklärung des britischen Außenministers Balfour (1848-1930) in einem Brief vom 2.11.17 an den Zionistischen Weltkongreß, die "Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina" nach Kräften zu erleichtern.

Die Balfour-Deklaration wurde von den Zionisten als verbindliche Zusage zur Bildung eines jüdischen Staates auf dem Boden des britischen Mandatsgebiets interpretiert, von den Gegnern nur als Zusicherung des Wohn- und Lebensrechts. Mit Berufung auf die Balfour-Deklaration versuchten v.a. die im Dritten Reich verfolgten deutschen Juden Einwanderungsgenehmigungen zu erzwingen.

Aus Rücksicht auf die arabische Bevölkerung aber legten die Briten die Balfour-Deklaration sehr eng aus und lehnten in einem Weißbuch vom Mai 39 ausdrücklich eine jüdische Staatsbildung ab.<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT" berichtete später (im Dezember 2018) im COMPACT-Spezial Nr. 20 (x335/17-18): >>**Das Haus zum Roten Schild**

_von Daniell Pföhringer

Sie gelten als erfolgreichste Dynastie aller Zeiten und dienten den Nazis als Beleg für ihre antisemitische Theorie einer "jüdischen Weltverschwörung". Kennzeichnend war von Anfang an ihre Nähe zur Macht - und das Wissen um entscheidende Entwicklungen. ...

Der Erste Weltkrieg markierte einen Wendepunkt für die Dynastie. Nathans Sohn Lionel hatte mittlerweile die Geschäfte in London übernommen, während der 1885 als Lord Rothschild of Tring geadelte Nathaniel - als Baron damit erstes jüdisches Mitglied des Oberhauses in der Geschichte Englands - den englischen Adelszweig begründete. Der historisch bedeutendste

Sohn Nathaniels war der Zoologe und Politiker Lionel Walter Rothschild (1868-1937), der als Mitglied der Führung der Zionistischen Internationale offizieller Empfänger des Briefes von Großbritanniens Außenminister Lord Balfour vom 2. November 1917, der sogenannten Balfour-Deklaration, war.

Darin hieß es, die britische Regierung betrachte "die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen" und werde "die größten Anstrengungen unternehmen, um die Erreichung dieses Ziels zu unterstützen". Chaim Weizmann, Präsident der zionistischen Weltbewegung und eng mit den Rothschilds verbunden, war zu jener Zeit Berater von Lord Balfour.

Nathaniels Enkel, der 1936 geborene Lord Jacob Rothschild, ist bis heute das Oberhaupt des britischen Zweiges der Familie. 1980 aus dem Bankgeschäft ausgestiegen, gründete er fünf Jahre später die Rothschild Holdings und verdiente Unsummen als Spekulant. Sein Cousin Evelyn Robert de Rothschild beriet als Chef des Londoner Bankhauses in den 1980er Jahren die britische Premierministerin Margret Thatcher bei der ihrer umfassenden Privatisierung von Staatskonzernen und strich dafür Provisionen ein.

Der wohl bekannteste Vertreter des französischen Zweigs der Rothschild-Familie war der Bankier und Industrielle Baron Guy de Rothschild (1909-2007). Nachdem die damals in Paris regierenden Sozialisten 1937 bereits einen Teil des Rothschild-Imperiums verstaatlicht hatten, beschlagnahmte nach der deutschen Besetzung 1940 die mit Hitler kollaborierende Vichy-Regierung unter Marschall Pétain sämtliche Besitztümer der Familie in Frankreich.

Ab 1941 hielt sich Guy de Rothschild in den USA auf, wo auch sein Sohn David geboren wurde. Nachdem er 1944 im Troß Charles de Gaulles nach Frankreich zurückgekehrt war, übernahm er 1949 die wieder ins Eigentum der Familie überführte Rothschild-Bank in Paris, damals größte Privatbank Frankreichs, und gründete die Paris-Orléans Holding (P. O.). Einer seiner Mitarbeiter war der spätere französische Staatspräsident Georges Pompidou. Die Satire-Zeitung *Canard enchaîné* erlaubte sich zu dessen Regierungszeit sogar den Scherz, die Abkürzung RF (*République française*) stehe in Wirklichkeit für Rothschild Frères - so der Name der Bank des französischen Zweigs bis 1982.

1981 löste die neue sozialistische Regierung unter François Mitterrand eines ihrer Wahlkampfversprechen ein und verstaatlichte verschiedene Industriekonzerne und Großbanken, darunter auch die Rothschild-Bank. Die Familie erhielt eine Entschädigung in Höhe von 100 Millionen Francs und durfte ihre Anteile an internationalen Rothschild-Finanzgruppen, darunter auch die P. O., behalten. Aus Protest gegen die Maßnahme ging Guy de Rothschild erneut nach New York, wo er die Investmentbank Rothschild Inc. gründete.

Später kehrte er wieder nach Paris zurück, da seine Söhne David und Édouard die Rothschild-Bank unter neuem Namen wiedergründen konnten. Der 1942 in New York geborene David de Rothschild führt die Pariser Familienbank, an der er mit 50 Prozent beteiligt ist, bis heute. Seine Cousins Elie und Alain halten die restlichen Anteile. Seit 2008 ist er auch Vorstandschef der Londoner Rothschild-Bank. ...

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts war den Rothschilds eine mächtige Konkurrenz in den USA erwachsen. Die Einflußsphären der beiden Finanzdynastien blieben Jahrzehnte voneinander getrennt, bis sich die französische Rothschild-Tochter RIT Partners Capital 2017 mit 37 Prozent in das Vermögensmanagement der Amerikaner einkaufte. Deren 2017 verstorbener Patriarch galt als einflußreichster Strippenzieher hinter den Kulissen der Macht - und der Name der Familie ist bis heute der Inbegriff des US-Kapitalismus: Rockefeller.<<

In England und Frankreich übernahmen Anfang 1918 Lloyd George und Georges Clemenceau die Leitung des Krieges (Oberbefehl: Frankreich).

Der britische Premierminister David Lloyd George (Mitglied des Obersten Kriegsrates der Entente) vertrat die bedingungslose "Knock-out-Methode" (x041/68).

Britische und französische Befürworter eines Verständigungsfriedens wurden damals kurzerhand verhaftet (x054/184).

Der britische Premierminister Lloyd George unterstützte am 15. Januar 1918 die polnischen Gebietsforderungen und definierte Polen wie folgt (x064/125): >>... umfassend all jene wahrhaft polnischen Elemente, die wünschen, Teil Polens zu werden ...<<

Frankreich, England, Italien und die USA erkannten am 26. September 1918 in Pittsburg die Selbständigkeit der Tschechoslowakei an.

Die deutsche Waffenstillstandskommission verhandelte vom 8. bis zum 11. November 1918 ... über die Waffenstillstandsbedingungen. Der französische Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte, Marschall Foch lehnte während der rücksichtslosen Verhandlungen fast alle Änderungswünsche der Deutschen ab.

Die deutsche Heeresleitung (Generalfeldmarschall von Hindenburg) telegraphierte am 10. November 1918 an die Deutsche Waffenstillstandskommission (x243/10): >>In den Waffenstillstandsbedingungen muß versucht werden, Erleichterungen ... zu erreichen. ... Gelingt Durchsetzung ... nicht, so wäre trotzdem abzuschließen. ... Flammenden Protest unter Berufung auf Wilson ... erheben. ...<<

Nach ausdrücklicher Zustimmung der deutschen Heeresleitung unterzeichneten die deutschen Unterhändler am 11. November 1918, um 11.55 Uhr, ein Waffenstillstandsabkommen, daß wesentliche Vereinbarungen des nordamerikanischen "14 Punkte-Friedens" enthielt. Danach schwiegen an den europäischen Fronten die Waffen.

Der Abschluß des Waffenstillstandes war völkerrechtlich keine bedingungslose Kapitulation, sondern ein rechtsverbindlicher Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Alliierten. Die deutschen Truppen waren zum Zeitpunkt der Friedensverhandlungen zwar schwer angeschlagen, aber bis zum Waffenstillstand konnten fast keine feindlichen Truppen in das Deutsche Reich eindringen. Nur einige Gebiete in Elsaß-Lothringen waren bereits von französischen Truppen besetzt.

Nach dem 11. November 1918 war das Deutsche Reich schließlich den Siegern auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Deutschland zählte danach zu den wirtschaftlich und politisch entmündigten Staatsgebilden bzw. zu den Staaten ohne Selbstbestimmung.

Als alle deutschen Truppen ihre Waffen niedergelegt hatten, verstärkten die Siegermächte am 6. Dezember 1918 die Seeblockade auch im Ostsee-Raum, um die Bevölkerung des Deutschen Reiches systematisch auszuhungern.

Die folgenden Waffenstillstandsbedingungen der Siegermächte waren ungewöhnlich brutal und gnadenlos. Auch die unmenschliche Hungerblockade blieb weiterhin in Kraft. Bei der von den alliierten Siegermächten durchgeführten "Hungerblockade" vom 11.11.1918 bis zum 12.07.1919 handelte es sich gemäß Haager Landkriegsordnung - "Ordnung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges" - vom 18.10.1907 um ein Kriegsverbrechen.

Als die wahren Absichten der Siegermächte bekannt wurden, mußten die Deutschen bestürzt und verzweifelt zur Kenntnis nehmen, daß man sie arglistig getäuscht hatte, denn fast alle Vereinbarungen und verbindlichen Zusagen des Waffenstillstandsvertrages blieben später unberücksichtigt.

Nach dem Waffenstillstand bekam die deutsche Bevölkerung nur noch eine tägliche Nahrungsmittelzuteilung von etwa 1.000 Kalorien, obgleich der tägliche Mindestbedarf eines Erwachsenen damals etwa 2.600 bis 3.000 Kalorien betrug. Die nach den langen Kriegsjahren ausgehungerte deutsche Bevölkerung streckte damals z.B. das Brot, indem man Getreide- und Holzmehl vermischte.

Die Siegermächte verstärkten am 3. März 1919 ihre Seeblockade im Ostsee-Raum, um das Deutsche Reich systematisch auszuhungern.

Winston Churchill erklärte am 3. März 1919 vor dem britischen Unterhaus (x063/520): >>Wir

halten unsere gesamte Waffenmacht in vollem Gange oder in unmittelbarer Einsatzbereitschaft. Wir führen die Blockade mit äußerster Schärfe durch. Wir haben starke Heere, die jederzeit bereit sind vorzurücken.

Deutschland ist dem Verhungern nahe. Die Berichte von Offizieren, die das Kriegsministerium in ganz Deutschland umhergesandt hat, geben Zeugnis erstens von harten Entbehnungen, die das deutsche Volk erleidet, und zweitens von der großen Gefahr eines Zusammenbruchs des gesamten sozialen und nationalen Lebens unter der Wirkung des Hungers und der Unterernährung.

Jetzt ist der rechte Augenblick gekommen, den Vertrag durchzusetzen! ...<<

Im Verlauf der "Hungerblockade" vom 11.11.1918 bis zum 12.07.1919, die eindeutig gegen die Grundsätze des Völkerrechts verstießen, verhungerten etwa 300.000 deutsche Zivilisten (x063/521), bis die Siegermächte ihren sogenannten "Friedensplan von Versailles" schließlich durchsetzen konnten. In den anderen "Mittelmächten" starben ebenfalls Tausende den Hungertod.

Der englische Nationalökonom John Maynard Keynes (1883-1946) schrieb später über den Abschluß des rechtsverbindlichen Waffenstillstandsvertrages (x063/514): >>Die Natur des Abkommens zwischen Deutschland und den Alliierten ist auf Grund des Austausches der Urkunden klar und eindeutig.

Die Friedensbedingungen (so war vereinbart) sollten die in den Ansprachen des Präsidenten genannten sein und die Aufgabe der Friedenskonferenz, "die Einzelheiten ihrer Anwendung zu besprechen".

Das Zustandekommen des Vertrages vollzog sich auf ungewöhnlich feierliche und rechtsverbindliche Art; eine der Bedingungen war die Zustimmung zu dem Waffenstillstandsabkommen, das so gehalten war, daß es Deutschland wehrlos machen würde.

Nachdem Deutschland sich im Vertrauen auf den Vertrag selber wehrlos gemacht hatte, wurde es zu einer besonderen Ehrenpflicht der Alliierten, ihren Teil des Vertrages zu erfüllen und etwaige Zweifelsfragen nicht auf Grund ihrer Machtstellung auszunützen.<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über den 1. Weltkrieg des 20. Jahrhunderts (x364/105-114):

>>... **Der Glanz von Visionen**

Während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts beschloß der Wiener Zweig des Hauses Rothschild, die Aktivitäten eines intelligenten und ehrgeizigen jungen Fürsten namens Otto von Bismarck zu finanzieren.

Mit ihrer Unterstützung ergriff der Fürst die Kontrolle über Preußen, dem größten der deutschsprachigen Kleinstaaten in Mitteleuropa und machte sich an die Expansion seiner Domäne. Im Jahre 1866 beseitigte Bismarck mit einem Sieg über Österreich den Einfluß dieses Landes in Deutschland und zog mit einer 700.000 Mann starken Armee zum Sieg gegen die Franzosen in die Schlacht bei Sedan.

Die Geschichtsschreibung belegt, daß die internationalen Banker die Ereignisse gelenkt haben, die zu der Schlacht führten.

Am 9. Januar 1871 wurde König Wilhelm I. von Preußen formal zum Kaiser des neuen Deutschen Reiches ausgerufen - worin sich vier Königreiche und 21 Fürstentümer in Mitteleuropa vereinigt hatten. Bismarck wurde der erste Kanzler Deutschlands.

Nachdem er, der "Eiserne Kanzler", von Wilhelm II. im Jahr 1880 demissioniert worden war, zeigten sich die deutschen Kanzler zunehmend aggressiver gegenüber den anderen Nationen. Rothschilds Plan begann fehlzuschlagen.

Deutschland war vor der scheinbar unüberwindlichen Macht des englischen Imperiums nicht in völliger Ehrfurcht erstarrt. Die Deutschen glaubten an die früher von Bismarck geäußerte Meinung: "England mit all seinem Getue und Gehabe hat hundert schwache Stellen und es

weiß, daß ein Konflikt mit einer fast gleichstarken Macht seinen Untergang bedeutet." Das militärische Fieber war in den Anfangsjahren dieses Jahrhunderts so stark, daß deutsche Offiziere häufig auf "Den Tag" tranken, an dem England der Krieg erklärt werden würde. Nicht wenige erkannten "den Glanz der Vision vor deutschen Augen", der dafür sorgte, daß "der Sieg so nah schien, um deutsches Blut in Erwartung des Triumphes schneller zirkulieren zu lassen".

Als eine Folge des unerwartet schnellen Aufstiegs des Deutschen Reiches in den Rang einer Weltgroßmacht fing das berühmte "Gleichgewicht der Mächte" in Europa an, abzubreitern. Viele Nationen begannen, "ihren eigenen Kram zu machen".

Wie Nicholas John Spykman in seinem Buch "America's Strategy in World Politics", 1940, ausführt, hatte England "eine aktive Rolle bei den meisten Koalitionen gespielt, die zur Einschränkung der aufstrebenden Kontinentalmächte gebildet worden waren. Derjenige, der das Gleichgewicht der Mächte ausspielt, kann keine Freunde von Dauer haben.

Seine Hingabe kann für keinen spezifischen Staat bestimmt sein, sondern nur für das Machtgleichgewicht. Der Verbündete von Heute ist der Feind von Morgen. Es gehört zum Zauber der Machtpolitik, daß er einem keine Zeit läßt, seiner Freunde überdrüssig zu werden. Englands Ruf als perfides Albion ist das unvermeidliche Ergebnis seiner Lieblingsbeschäftigung, das Gleichgewicht der Mächte aufrecht zu erhalten."

Mit dem Zusammenbruch der Struktur dieses Gleichgewichtes ging die Schwächung der wirtschaftlichen Hebelwirkung einher, die die Geldmonopolisten auf eine Nation ausüben konnten, die aus der Reihe tanzte.

V. Krieg der Welt

Der Zusammenschluß der deutschen Staaten unter Bismarck störte das "Gleichgewicht der Mächte", das seit über zwei Jahrhunderten in Europa bestanden hatte. Bis 1871 hatte England - oder richtiger, die Krone - die Beherrschung des europäischen Kontinents genossen.

Jene Oberherrschaft war zwar wiederholt von Mächten wie Spanien und Frankreich angegriffen worden, aber England war immer wieder siegreich gewesen.

Das Erstarken der Deutschen stellte eine schwerwiegende Bedrohung für die Krone und ihre Beherrschung Europas dar, und zwar wirtschaftlich und militärisch. Sehr zu ihrem Verdruß "stellten die Engländer fest, daß die deutschen Lieferanten und ihre Vertreter bessere Dienstleistungen, bessere Bedingungen und niedrigere Preise für Güter von mindestens gleicher Qualität anboten".

Die Krone fürchtete um ihre Interessen

Nach 1884 erwarb Deutschland Kolonien in Afrika, die sich von Ost nach West quer über den Kontinent zu erstrecken und die Pläne der Krone zur weiteren Expansion auf dem schwarzen Erdteil schachmatt zu setzen drohten. Deutschland ermutigte ebenfalls die Buren im Transvaal und dem Freistaat Oranien, ehe es zum Krieg mit England 1889 bis 1902 kam. Im Pazifischen Ozean hatte Deutschland bis zum Jahre 1902 die Karolinischen-, Marschall- und die Marianen-Inseln erworben, Teile von Neu Guinea und Samoa sowie eine wichtige Marine- und Handelsbasis auf der Halbinsel Shantung in China.

Und weiter reckte sich der deutsche Löwe mit der Verabschiedung einer Reihe von Marinegesetzen in den Jahren 1898, 1900 und 1902, die für den Bau von vierzehn neuen Schlachtschiffen grünes Licht gaben. Diese Entwicklung stellte eindeutig eine ernsthafte Bedrohung für die Pläne der Krone dar.

Um der Gefahr entgegenzuwirken, suchten die internationalen Banker, die "weitgehend von der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland ausgeschlossen waren", nach Mitteln und Wegen, um Deutschland einzudämmen und zu kontrollieren. Zwischen 1894 und 1907 wurden eine Reihe von Staatsverträgen und Abkommen geschlossen, die sicherstellten, daß Rußland, Frankreich, England und andere europäische Nationen sich im Falle eines Krieges gegen

Deutschland vereinigen würden.

Alle Nationen mußten auf die Knie gezwungen werden

Zu denjenigen, die in diesem geheimen Abkommen schwerwiegende Folgen erkannten, gehörte W. Lyon Blease. In seinem bemerkenswerten tiefblickenden Buch "A Short History of English Liberalism", erschienen 1913, erklärte er, daß England "direkt auf einen Konflikt zusteuert, von dem nicht ein Engländer unter Zehntausend irgend etwas Bestimmtes und keiner unter Tausend überhaupt weiß".

Des weiteren warf er der englischen Regierung vor, "ihr eigenes Volk zu korrumpieren, indem sie sich letztendlich mit Regierungen einläßt, deren Methoden nicht nur verschieden, sondern absolut fremdartig von den eigenen sind. Eine Allianz mit Frankreich ist insofern schlecht, als sie in einen Zusammenschluß gegen Deutschland verwandelt wird. Eine Allianz mit Rußland ist an sich unnatürlich und erschreckend."

Äußerlich gesehen, befand sich die Welt zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Frieden. Allerdings wurden hinter den Kulissen fieberhafte Vorbereitungen getroffen, die Welt in ein internationales Blutbad zu tauchen, das die Zivilisation bis in ihr Mark erschüttern würde. Die Illuminaten hatten erkannt, daß sie, um ihren Plan zur Schaffung einer Eine-Welt-Regierung erfolgreich durchführen zu können, einen Zustand von solch niederträchtiger Verwüstung hervorrufen mußten, daß davon keine Nation unberührt bliebe. Alle Nationen dieser Welt mußten auf die Knie gezwungen werden, so daß sie nach Frieden um jeden Preis betteln würden.

Die meisten Historiker sind sich einig, daß der Funke, der den großen Krieg von 1914 bis 1918 entzündete, ein trivialer, lokal begrenzter Streitfall zwischen Österreich und Serbien war. Gewöhnlich hätte man diese Zänkereien in wenigen Tagen, wenn nicht Stunden beigelegt. Dieses Gezanke war anders.

Es wurde von den Mächten hinter den Kulissen benutzt, um den Weltkrieg zu bringen, den der Illuminat Albert Pike mehr als 40 Jahre zuvor geplant hatte.

Österreich und Serbien eröffneten feindliche Handlungen am 2. August. Bereits zum 3. August waren Frankreich, und Belgien am 4. August daran beteiligt. Am 4. August erklärte England Deutschland den Krieg, obwohl das englische Kabinett sich einig war, daß die Ereignisse auf dem Kontinent "England rechtlich nicht zum Kriegseintritt verpflichteten". Es ist klar, daß die internationalen Banker alle Großmächte beteiligt sehen wollten. Sie wußten, daß ohne Englands sofortige Teilnahme die deutschen Streitkräfte nicht aufzuhalten waren.

Das sich anschließende Blutbad kennzeichnete das Ende einer Kriegsführung, die Hunderte, vielleicht Tausende Jahre alt war. Es führte zum ersten Mal in der Geschichte der Kriegsführung zum Einsatz von Maschinengewehren, Panzern und U-Booten. Es stimmt zwar, daß viele der historischen Kriege zu großen Gemetzeln geführt haben, aber im Ersten Weltkrieg hat das Wort "Gemetzeln" eine tiefere und ernüchternde Bedeutung erlangt.

Ein sinnloses Blutbad

Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Militärs auf beiden Seiten sich weigerten anzuerkennen, daß ihre konventionellen Kriegsmethoden nunmehr veraltet waren und aufgegeben werden mußten. Die Tatsache, daß Angriffe einer mit Bajonetten ausgerüsteten Kavallerie und Infanterie angesichts der neu entwickelten Techniken wie Stacheldrahtfallen, tiefen Schützengräben und MGs nutzlos war, schien einfach nicht eher in das Bewußtsein von "Militär-Experten" zu dringen, als bis die meisten ihrer Truppen vernichtet worden waren.

Die Militärs auf beiden Seiten waren überzeugt, daß der Krieg unmöglich länger als höchstens 6 bis 8 Wochen dauern könnte und daß der Sieg für die Seite gesichert wäre, die den massivsten Angriff mit einem Minimum an Mobilmachungsfrist vornehmen könnte. Ein Vorsprung am Anfang wurde als entscheidend angesehen, da dies den Truppen einen psychologischen Vorteil gegenüber dem Feind verschaffen würde.

Nach der Invasion in Frankreich am 3. August durch die Deutschen setzten die Franzosen ih-

ren Plan in Kraft, die Invasion in Lothringen aufzuhalten und in Süddeutschland zum Gegenangriff überzugehen. In nur 16 Tagen wurden knapp vier Millionen Soldaten in 7.000 Zügen an ihre vordere Front transportiert.

Zwischen dem 6. und 12. August brachte das deutsche Oberkommando 1,5 Millionen Truppen über den Rhein, den täglich 550 Züge passierten. Die Franzosen starteten am 14. August einen Massivangriff, aber mit katastrophalem Ergebnis. Innerhalb weniger Stunden hatte die französische Armee einen demoralisierenden Schlag von 300.000 Gefallenen erlitten (25 Prozent der gesamten Armee) und befand sich auf dem Rückzug. Das englische Expeditionskorps, das den Franzosen Beistand leisten sollte, trat den Rückzug noch schneller an als seine Verbündeten.

Der Rückzug wurde am 3. September zum Stillstand gebracht und am folgenden Tag eine allgemeine Gegenoffensive gestartet.

Die Deutschen wurden unter diesem Ansturm bis zur Aisne zurückgeworfen. Sie glaubten, sie würden ihren Vormarsch wiederaufnehmen können, sobald ihre Frontlinie verstärkt und ihre Nachschublinien besser funktionieren würden. Aber in den folgenden Monaten waren weder die Deutschen noch die "Verbündeten" in ihren Bemühungen erfolgreich, einen entscheidenden Vorteil zu erringen. Keiner der beiden Seiten gelang es, gegen die Feuerkraft der anderen anzukommen.

Eine Reihe von unnützen Anstrengungen beider Seiten, die Stellungen der anderen zu umgehen, führten dazu, daß sich die Gefechtslinie vom Ärmelkanal im Norden bis hin zur Schweizer Grenze im Süden zog. Heftige Kämpfe, mit Millionen Menschenopfern, tobten in den nächsten drei Jahren entlang der ganzen Front, ohne daß eine der beiden Seiten einen wirklichen Vorteil errungen hätte.

Ein blindes Völkermorden

Nach konventioneller Kriegsführung wird mit schwerem Artilleriefeuer die Verteidigungslinie des Gegners aufgeweicht, dann folgen massive Kavallerie- oder Infanterieausfälle, die durch die Linie brechen und die feindlichen Kommunikations- und Versorgungslinien unterbrechen. Im Ersten Weltkrieg wurden derartige Truppenausfälle auf die am stärksten verteidigten Abschnitte der gegnerischen Front geworfen.

Einige wenige Zahlenbeispiele sind ausreichend, um die katastrophalen Menschenverluste zu zeigen, die mit diesen Wahnsinnsaktionen erlitten wurden.

In der Schlacht von Verdun im Jahre 1916 verloren die Franzosen insgesamt 350.000 und die Deutschen 300.000 Soldaten. In der Schlacht an der Somme im selben Jahr verloren die Engländer 410.000 und ihre Verbündeten, die Franzosen, 190.000 Männer. In derselben Schlacht verloren die Deutschen 450.000 Soldaten und das für einen Gewinn von höchstens sieben Meilen auf einer Front von nur 20 Meilen.

Auch 1917 wurde das sinnlose Abschlachten fortgesetzt. Im April des Jahres ging die französische Armee unter Robert Nivelle zu einem erbitterten Angriff bei Chemin des Dames über. Bei einem Artilleriegefecht, dessen Stärke in der ganzen Geschichte beispiellos ist, wurden von den Franzosen 11 Millionen Geschosse auf die deutschen Stellungen über eine 30 Meilen lange Front in nur 10 Tagen abgefeuert. In der anschließenden Infanterieattacke wurde das französische Heer zerschmettert. Viele der übriggebliebenen Soldaten meuterten gegen ihre Offiziere und wurden erschossen, um die Disziplin aufrechtzuerhalten.

Damit er in diesem Wettrennen um den Titel des Militäridioten des Jahrzehnts nicht zurückbliebe, bemühte sich der englische Kommandant Douglas Haig verzweifelt, Nivelles Akt des Völkermordes zu übertrumpfen. Nur wenige Wochen später hat Frankreichs Nationaltragöde, Haig, in Mißachtung der tragischen Lektion, die mit französischem Blut so beredt geschrieben stand, und der höchst genauen Nachrichtenberichte über die relative Stärke der Deutschen an seinem Abschnitt der Front, ein Artilleriebombardement und Infanterieangriff ähnlicher Art unternommen.

An der Front bei Passchendaele ließ Haig seine Artillerie einen Feuerteppich von 4.250.000 Geschossen legen und zwar auf einer 11 Meilen langen Front (das sind fünf Tonnen hochbrisanten Sprengstoff und Schrapnell pro Meter und ein Kostenaufwand von rund 100 Millionen Dollar) und verlor 400.000 Mann in der anschließenden Infanterieattacke.

Das englische Volk war über dieses sinnlose Morden von Hunderttausenden seiner besten jungen Männer derart empört, daß General Haig in Form einer Puppe auf dem Trafalgar Square in London aufgehängt wurde.

Rußland materiell unterlegen

An der Ostfront war der Aderlaß noch schrecklicher. Nachdem Japan Rußland 1905 besiegt hatte, erkannte der Zar, daß sein Land nicht für einen modernen Krieg vorbereitet war. Während sich die Kriegswolken über dem europäischen Kontinent zusammenbrauten, wurde klar, daß, wenn Rußland in der Lage sein sollte, sich zu verteidigen und seine vertraglichen Verpflichtungen ... einzuhalten, seine gesamte Armee neu organisiert, neu ausgerüstet und neu ausgebildet werden müßte.

Der Zar erklärte seinen Generälen, daß diese Mammutaufgabe, trotz eines sofortigen Bargeldprogrammes, nicht vor 1920 vollständig abgeschlossen werden könnte und daß es notwendig sei, den Frieden so lange zu erhalten, bis dieser Stand erreicht sei. Als der Krieg 1914 ausbrach, war Rußland, obwohl es die größte Armee der Welt besaß, für eine größere Auseinandersetzung erbarmungswürdig unvorbereitet.

Rußland sah sich vor eine schwere Entscheidung gestellt. Entweder mußte man zurückstehen, seine Vertragsverpflichtungen widerrufen, das Gesicht verlieren, zum Gespött der Welt und eine fünftklassige Macht werden - oder man mußte kämpfen. Rußland entschied sich zum letzteren, und zwar in dem Bewußtsein, daß der Sieg schnell erreicht werden müsse oder daß eine beispiellose nationale Katastrophe folgen werde.

Abgesehen von seiner Truppenstärke war Rußland materiell unterlegen. Das beste russische Geschütz konnte nur vier Meilen weit schießen, während die deutschen sieben Meilen erreichten: Artillerieduelle kamen einem Massenmord gleich. Rußlands elendes Los wurde noch durch die veralteten Kanonen verschlimmert, die nur einige Geschosse pro Tag abfeuern konnten. Das deutsche Heer verfügte über modernes Kriegsgerät, während viele russische Divisionen nur ein Gewehr je vier Mann hatten. Der Rest war mit Mistgabeln und Äxten bewaffnet.

Den Ruf, den die russischen Truppen weltweit besaßen, hat Professor Usher 1913 veranschaulicht, als er schrieb: "Die größten Schwierigkeiten für die russischen Generäle bestanden in der Qualität des Menschenmaterials, das ihnen zur Verfügung stand. Die Soldaten und selbst die Unteroffiziere waren häufig nicht intelligent genug, um eine Bewegung durchzuführen, die mehr verlangte als bloßen Gehorsam, einen Befehl buchstabengetreu auszuführen. Blinder Mut, die Fähigkeit, Hunger und Kälte zu erdulden, die die deutsche Armee zur Meuterei veranlaßt hätten, die Dumpfheit des wilden Tieres.

All dies besaßen die russischen Truppen. Intelligenz, Urteilsvermögen, Können und Initiative, all dies und vieles andere, für eine so komplexe Organisation wie eine moderne Armee lebenswichtigen Fähigkeiten fehlten der Masse der russischen Truppen ganz und gar."

Die Krone verrät Rußland

Vor Ausbruch der Feindhandlungen im Jahre 1914 hatte die Krone volle Hilfe und militärische Unterstützung an Rußland im Kriegsfall versprochen. Mit Kriegsbeginn verringerte England seine Hilfeleistungen an Rußland auf 10 Prozent der Vorkriegsleistung. Offensichtlich wollten die Geldmonopolisten - in perfekter Übereinstimmung mit dem von Albert Pike in seinem Brief vom 15. August 1871 aufgezeichneten Illuminatenplan - Rußland in eine möglichst gefährvolle Situation bringen.

General Nicholas, der Onkel des Zaren, erkannte, daß Rußlands einzige Hoffnung in einem

sofortigen, entscheidenden Sieg lag. Mit dieser Zielsetzung vor Augen begann er unmittelbar mit zwei russischen Heeren einen rasanten Angriff auf Ostpreußen. Er wollte eine Bresche nach Berlin schlagen und den Sieg durch die Einnahme der deutschen Hauptstadt erringen.

In der Schlacht bei Tannenberg

(23. August bis 31. August 1914) brachte die russische Nordarmee Hindenburg zum Stillstand, während die Südarmee sich durch den Wald in Hindenburgs Rücken schlich. Als es sicher schien, daß Hindenburg zermalmt und Berlin eingenommen werden würde, kamen Befehle aus London, den Vormarsch zu stoppen und die Stellungen auf beiden Seiten zu halten. Klar, ein derartig verblüffender Sieg hätte für die Geldgeier sich als höchst unglücklich erwiesen, die eine unschätzbare Ernte aus dem Blutbad einzubringen gedachten, welches sie erst vor einigen Wochen in Europa angeheizt hatten.

Was dann an der Ostfront geschah, ist von allergrößter Bedeutung und beweist die Macht der "verborgenen Hand" im internationalen Ränkespiel um die Macht. Während die russische Armee unter dem Stillhaltebefehl stand, gab von Hindenburg, der später als ein "brillanter Militärstrategie" hochgejubelt wurde, die Front im Norden praktisch auf, indem er seine Truppen an den Südabschnitt verlegte - so daß seine Nordfront offen und ungedeckt vor der russischen Armee lag - und griff an. Von Hindenburgs vereinte Streitkräfte vernichteten die russische Südarmee in einem Kampf, dessen Todesopfer zahlenmäßig alles bisher an der Westfront Erlebte bei weitem übertraf.

Da die Hälfte ihrer regulären Streitmacht andernorts aufmarschiert war, warfen die Russen alles, was sie nur auftreiben konnten, zur Verstärkung an die Südfront, um in einem Verzweigungskampf die anstürmenden Heere von Hindenburgs aufzuhalten. Ihr Kampf war vergebens. Die internationalen Banker bewerkstelligten die Niederlage bei Tannenberg und den Masurischen Seen und vernichteten die zweite russische Armee und gaben den Deutschen einen klaren Vorsprung für die folgenden Monate. Die Russen wurden von vielen Slawen unterstützt, die von der deutschen Seite abfielen.

Daher konnte Rußland eine "Tschechische Legion" von mehr als 100.000 Mann aufstellen.

Rußland setzte seinen Kampf des Verlierers noch weitere zweieinhalb Jahre fort. ...<<

Ehrhardt Bödecker berichtet spätere über das Deutsche Reich und den Ersten Weltkrieg (x1.035/...): >>>Die Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts

... nannte George F. Kennan, USA-Diplomat und Sicherheitsberater, den Ersten Weltkrieg

Vorgeschichte

Frankreich, Rußland und England hatten sich in den Jahren 1879-1904 zu einem aggressiven Militärbündnis gegen Deutschland zusammengeschlossen. Durch zusätzliche Rüstungen, Eisenbahnbauten und Heeresvermehrungen in Rußland sollten die Rüstungsvorbereitungen gegen Deutschland bis 1916 beendet sein. Mit diesem Militärbündnis zerstörten diese drei Staaten die bisherige Mächtebalance in Europa. ...

David Lloyd George wurde nach verschiedenen Ministerämtern 1916 Leiter des englischen Kriegskabinetts. In seinen Kriegserinnerungen schrieb er 1935: An dem Tage im Jahre 1904, an dem der englisch-französische Bündnisvertrag bekanntgemacht wurde, kam ich zu einem kurzen Besuch zu Lord Rosebery nach Dalmeny.

Seine erste Begrüßung war: "Sie sind wohl mit diesem französischen Vertrag ebenso zufrieden wie die anderen auch?" Ich versicherte ihm, es erfülle mich mit großer Befriedigung, daß unsere knurrigen und bissigen Beziehungen zu Frankreich endlich ein Ende gefunden hätten. Er erwiderte: "Sie irren sich sehr. Dieser Vertrag bedeutet den Krieg mit Deutschland!"

Frankreich

Seit Jahrhunderten richtete sich die Politik Frankreichs auf die Schwächung Deutschlands durch Fortdauer seiner Teilung in souveräne Einzelstaaten.

Als Preis für seine Neutralität im Krieg Preußens gegen Österreich 1866 forderte die französi-

sche Regierung vom preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck die Unterstützung für die Abtretung des Saarlands, der Rheinpfalz, der linksrheinischen Gebiete von Rheinhessen, von Mainz, Köln, Trier, Worms, Speyer und Aachen sowie von Luxemburg, Kleve, Geldern, Jülich, Zweibrücken, Sponheim und Saarbrücken.

Im Vergleich zu diesen französischen Forderungen war die Erregung Frankreichs vier Jahre später über die Abtretung Elsaß-Lothringens an Deutschland nach dem verlorenen Krieg 1870/71 nichts weiter als Scheinheiligkeit. Die Einheit Deutschlands wurde in Frankreich als Niederlage empfunden, gegen die mit den Propagandasprüchen "Rache für Sadowa (Königgrätz)" und "Nicht darüber reden, immer daran denken" in der Bevölkerung angekämpft wurde.

Rußland

Die staatliche Einheit wurde den Deutschen auch von Rußland nicht gegönnt. Schon im Juli 1866, alsbald nach der von Preußen gegen Österreich gewonnenen Schlacht von Königgrätz, forderte Rußland das englische und französische Außenministerium unter Berufung auf den Wiener Kongreß 1815 zu einer Intervention in Preußen auf. In den Verhandlungen des Wiener Kongresses wurden Deutschland weder eine zentrale Regierung noch einheitliche Maße oder eine einheitliche Währung erlaubt. Als Mitunterzeichner der Wiener-Kongreß-Akte glaubte Rußland zu einer Intervention in Deutschland berechtigt zu sein.

Bismarck drängte daher seinen König zum schnellen Friedensschluß mit Österreich in Nikolsburg 1866, um unveränderliche Tatsachen zu schaffen. Das war eine herbe Enttäuschung für die Russen. Weitere kamen hinzu: ihre Niederlagen im Krimkrieg (1856) gegen Frankreich, England und die Türkei - Preußen blieb neutral -, das als unbefriedigend empfundene Ergebnis des Berliner Kongresses (1878) sowie die Niederlage gegen Japan (1905).

Bei der russischen Führungsschicht entstand dadurch ein bis 1914 andauerndes Gefühl der Demütigung und des Hasses gegen Deutschland (George F. Kennan). Dieser Haß gefährdete die europäische Sicherheit und Stabilität, weil er von revolutionären inneren Unruhen in Rußland begleitet wurde.

Großbritannien

Die wirtschaftlichen Erfolge Deutschlands und seine zunehmende Stärke beunruhigten die politische Klasse in England. Ihr Interesse richtete sich auf die Bewahrung ihres kolonialen Imperiums, insbesondere Indiens. Denn von der Arbeit der 320 Millionen Menschen in den Kolonien hing der Lebensstandard der 43 Millionen Briten ab. England suchte daher ebenso wie Frankreich den Anschluß an Rußland "fast um jeden Preis" (Arthur Nicolson am 27.4.1914), weil Indien im Norden nicht durch die englische Flotte verteidigt werden konnte und daher Rußland "bei guter Laune" gehalten werden mußte.

Ohne Anlaß und ohne den geringsten Beweis wurde Deutschland im englischen Außenministerium verdächtigt, England als Weltmacht militärisch verdrängen zu wollen (Eyre Crowe, 1907). Gegen diese unbewiesene These wettete der ebenfalls im englischen Außenministerium tätige Unterstaatssekretär Sanderson.

Er rügte die hysterische Furcht vor der kaufmännischen Tüchtigkeit der Deutschen und ihre Behinderung durch die britische Regierung im Ausland. Von dieser Kritik am eigenen Haus nahm der englische Außenminister Edward Grey keine Notiz, obwohl er wußte, daß die Bedrohungsängste der deutschen Regierung den Frieden in Europa gefährden konnten (Prof. Dr. Niall Ferguson, 1999, Schottland).

Zitat

"Denn nicht nur das Wettrüsten weckte die britischen Ängste und Befürchtungen, sondern die gigantische industrielle und kommerzielle Expansion Deutschlands als Ganzes. Der Stabschef der Marine Albrecht von Stosch hatte mit seiner Beobachtung aus dem Februar 1896 ganz recht, daß die wahre Erklärung für den Groll der Engländer gegen Deutschland in der deut-

schen Konkurrenz auf dem Weltmarkt liege."

Wegen seiner gefährdeten Mittellage und seines Bevölkerungswachstums war Deutschland von der Stabilität und Prosperität in Europa abhängig, außerdem von dem ungehinderten Warenaustausch mit allen Ländern der Erde. "Entweder wir exportieren Maschinen oder wir exportieren Menschen" (Reichskanzler von Caprivi, 1891). Die im Vergleich zu England und Frankreich wenigen deutschen Kolonien in Afrika und Fernost spielten nur eine untergeordnete Rolle.

England und Frankreich waren bestrebt, Deutschland militärisch und wirtschaftlich einzuschnüren. Hiervor fürchtete sich die deutsche Regierung. Andererseits war den anderen Ländern die Dynamik der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklung in Deutschland unheimlich. Daher die Angst auf beiden Seiten. Angst ist schon bei einem Individuum keine gute Grundlage für ein ausgewogenes Verhalten, viel weniger bei einer Regierung.

Die gelegentlichen "lauten" Töne aus Deutschland, auch der Bau einer Flotte, waren trotzdem kein Zeichen von Kriegswillen! Darüber bestand bei den französischen, vor allem aber bei den englischen Diplomaten kein Zweifel. Das beweisen die im Auftrag des Britischen Auswärtigen Amtes herausgegebenen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges 1898-1914 (autorisierte deutsche Ausgabe 1926-1933).

Der Weltkrieg entbrennt

Am 28. Juni 1914 ermordete die serbische Geheimorganisation "Schwarze Hand" in Sarajevo den österreich-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau Sophie. Hinter den Serben stand der russische Panlawismus. Mit der Versicherung des deutschen Beistandes für den Kriegsfall in den Händen (sogenannter Blankoscheck) erklärte Österreich am 28. Juli 1914 aus Furcht vor einem Zerfall seines Vielvölkerstaates Serbien den Krieg. Kurz vorher hatte der französische Präsident Poincaré vom 20. bis 23. Juli 1914 demonstrativ die russische Regierung in St. Petersburg besucht (die Akten über den Inhalt dieser Gespräche sind der Forschung immer noch nicht zugänglich).

Durch diesen offenbar mit London abgestimmten Besuch wurde der Kriegswille der Russen gestärkt, so daß Rußland nur wenige Tage danach am 29. Juli zur Unterstützung der Serben die Teilmobilmachung, am 30. Juli die Generalmobilmachung seiner Truppen anordnete sowie den sofortigen Transport von sechs kampfstarken Armeen an die deutsche und österreichische Grenze. Eine Beschränkung des Konfliktes auf das balkanische Gebiet war nun nicht mehr möglich.

Was auf die russische Mobilmachung folgte, war eine Kettenreaktion aus Angst und Panik vor den unabsehbaren Folgen der unter den europäischen Großmächten bestehenden Bündnisverpflichtungen.

1. August 1914: Mobilmachung in Deutschland, Kriegserklärung an Rußland

3. August 1914: Kriegserklärung an Frankreich

4. August 1914: Kriegserklärung Englands an Deutschland

5. August 1914: Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland

5. November 1914: Kriegserklärung der Entente an die Türkei

Seit September 1914: Massive wirtschaftliche Unterstützung Englands und Frankreichs durch die USA.

Der Weltkrieg war entbrannt.

Wollte Europa den Krieg? Keine Nation hat den Krieg mit Vorbedacht provoziert. Auch der Deutsche Kaiser nicht. Alle sind in den Krieg hineingestolpert. Dieser Ansicht des englischen Premierministers Lloyd George schließt sich heute die herrschende Auffassung der internationalen Geschichtswissenschaft an.

Die Tragik bestand darin, daß sich die Großmächte in die Abhängigkeit von instabilen, von Unruhen und Aufruhren geplagten Ländern wie es Rußland und Österreich-Ungarn waren, be-

geben hatten. Man hat diese beiden "unruhigen Kantonisten" ohne ausreichende Kontrolle handeln lassen und ist damit selbst in den Sog dieser Länder geraten. Diese beiden Länder haben Europa in den Krieg gerissen.

Die Kriegsziele

USA, England, Frankreich und Rußland waren sich einig, ihre beiden deutschen Gegner "ohne Mitleid" (Zar Nikolaus II.) zu vernichten und Deutschland in den Zustand seiner früheren Zersplitterung zurückzuführen sowie die Hohenzollernherrschaft zu beseitigen. Ein Verhandlungsfrieden wurde abgelehnt.

Deutschlands erstes Ziel war sein defensiver Wille zur Selbstbehauptung. Es hatte keine Expansionsziele. Die britische und russische Weltmachtstellung sollte unangetastet bleiben. In politischer und wirtschaftlicher Weitsicht wurde ein einheitlicher europäischer Wirtschaftsraum unter deutscher Führung angestrebt (Professor Dr. Wolfdieter Bihl, 1991, Wien).

Das Kriegsende

Nach dem erzwungenen Rücktritt des Deutschen Kaisers Wilhelm II. am 9. November 1918 wurde am 11. November 1918 der Waffenstillstand vereinbart. Die alliierte Hungerblockade gegen die deutsche Zivilbevölkerung blieb bis zum Sommer 1919 bestehen. Mindestens 700.000 Menschen starben dadurch in Deutschland an Hunger.

7. Mai 1919: Diktat der Friedensbedingungen an Deutschland. Damit endete der bisher größte Krieg der Weltgeschichte entgegen der europäischen Tradition ohne Verhandlungen.

Die USA strebten nach der Weltmacht und hatten sich daher vom ersten Kriegstag an einseitig für eine massive Unterstützung Englands und Frankreichs entschieden. Beide Länder weigerten sich daher - in der Gewißheit auf die amerikanische Kriegshilfe - auf die Friedensangebote Deutschlands im Dezember 1914 und im Dezember 1916 einzugehen. Die "Deutschen Friedensbemühungen während des Krieges waren Ausdruck einer wirklichen Verhandlungs- und Konzessionsbereitschaft" (Prof. Dr. Georges-Henri Soutou, 1989, Paris).

Keine Friedensverhandlungen

Die Ermittlung von Schuld und Ursache für den Beginn des Krieges mag für Historiker von Interesse sein. Wichtiger ist die Frage, warum England, Frankreich und die USA Gespräche mit Deutschland über einen Verhandlungsfrieden (1916/17) abgelehnt haben. Hat sie ihr unmenschlicher Haß blind gemacht für die Nöte Europas? Wegen ihrer mangelnden Friedensbereitschaft mußten noch Millionen von Soldaten sterben. So wurde der Krieg nicht durch Verhandlungen, sondern erstmals in Europa durch ein Diktat der Sieger beendet.

Die Friedensbedingungen widersprachen wirtschaftlicher und politischer Vernunft und verletzten das durch das Völkerrecht geschützte Privateigentum.

Sie raubten Deutschlands geistiges Eigentum

Die Patente und Warenzeichen deutscher Fabriken wurden beschlagnahmt. Am weitesten gingen die USA und England. Die USA holten mit einem Schlag den technischen Vorsprung Deutschlands von 20 Jahren ein. Den von Deutschland erfundenen und entwickelten Produkten wurde die Einfuhr in diese Länder verwehrt: Man raubte der deutschen Industrie nicht nur ihre Fabriken und Niederlassungen im Ausland, sondern zwang sie auch noch, einen erheblichen Teil ihrer Produktion zu Preisen zur Verfügung zu stellen, die weit unter dem Weltmarktpreis lagen.

Dieser Raub an den Früchten deutscher Tüchtigkeit verstieß gegen das damals (und heute noch) gültige Völkerrecht (Professor Dr. Carl Duisberg, 1923).

Die Ruinierer Europas

Als Wirtschaftsraum spielte Europa in Deutschland schon seit 1839 eine große Rolle (Friedrich List). Anders dagegen bei den Unternehmern und Staatsmännern der Entente. In senilem Starrsinn bestimmten sie 1918 das Schicksal Europas, ohne Rücksicht auf die Menschen, allein nach ihren machtpolitischen Interessen. Noch heute, nach über 80 Jahren, ist diese Igno-

ranz und Selbstüberschätzung von Clemenceau, Poincaré, Lloyd George und Wilson, diesen Ruinierern Europas, unbegreiflich.

Nur Deutschland hielt als das technisch und wirtschaftlich führende Land des Kontinents den Schlüssel für die weitere wirtschaftliche Entwicklung Europas in den Händen. Eine europäische Wirtschaftseinheit unter deutscher Führung hätte die Bedeutung Europas als Gegengewicht zu den Wirtschaftsräumen der USA und des fernen Ostens erhalten. Damit wären die Lebensgrundlagen aller europäischen Länder gestärkt worden (Vorwegnahme der heutigen europäischen Wirtschaftsgemeinschaft).

"Der Versailler Vertrag entsproß einem Deutschenhaß, der sich bis 1885 zurückverfolgen läßt, ferner dem von der Propaganda erzeugten Zerrbild vom preußischen Militarismus." (Prof. Dr. Winfried Baumgart, "Vom europäischen Konzert zum Völkerbund", WBG 1974, S. 121)

Haß statt Versöhnung

"Deutschland hat nicht nur seine Handelsflotte und seinen Auslandsbesitz verloren, es hat auch 10 % seines Gebietes, 10 % seiner Kohle und 75 % seines Eisenerzes abtreten müssen. Das bedeutet die Beraubung eines ganzen Volkes. Diese Politik der Erniedrigung von Millionen lebendiger Menschen wird zu einem Bankrott und Verfall Europas führen, der uns alle erreicht.

Sie kann die geschlagenen Mittelmächte nicht wieder zu guten Nachbarn machen. Anstatt Gedanken und Hoffnungen auf Eintracht in der europäischen Familie zu stärken, zementiert sie den Haß und den Nationalismus, von denen die Völker Europas jetzt besessen sind." (Zitiert nach Professor Dr. John Maynard Keynes, berühmter englischer Nationalökonom, 1922).

Das Samenkorn für das noch größere Unglück, das 1933 über Deutschland und Europa hereinbrach, war hier gelegt worden.

Aus der "Historischen Zeitschrift" vom Oktober 1998, Band 267, S. 399 ff, werden hier einige Bemerkungen des bekannten Weltkriegsforschers, Prof. Dr. Gregor Schöllgen aus Erlangen, auszugsweise wiedergegeben:

"Die Forschung über die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs erfährt derzeit in der deutschen Geschichtswissenschaft eine bemerkenswerte Renaissance. So tritt der schwierige Vergleich der deutschen Politik mit der Politik anderer Akteure an die Stelle der bisher recht provinziell anmutenden Nabelschau deutscher Kriegsschuldforschung. Daß die sogenannte Fritz-Fischer-Kontroverse, die in den sechziger und siebziger Jahren die Geschichtswissenschaft wie die interessierte Öffentlichkeit in Atem gehalten hat, vollständig versiegt ist, überrascht nicht.

Die jetzt von deutschen Forschern für die Politik des kaiserlichen Deutschland vorgelegten Antworten lassen aufhorchen. Anders als ein bisher sorgfältig kultiviertes Vorurteil suggerierte, hat es in der deutschen Außenpolitik durchaus und immer wieder den Versuch gegeben, den Krieg zu vermeiden.

Es war in den Reihen des deutschen Militärs sicher, daß ein allgemeiner europäischer Krieg nicht kurz und für Deutschland nicht zu gewinnen sein werde. Daß die deutsche Politik im Juli 1914 versagte, hat in erster Linie mit dem Mangel an Alternativen zu tun, der dazu führte, daß es unter dem Eindruck der Situation und der drängenden Militärs zu einer so offenkundig irrationalen Entscheidung kam. Mit dem nur drittstärksten Heer, hatte Paul Sethe schon 1954 betont, fängt keine Regierung einen Eroberungskrieg gegen Weltmächte an.

Die Auffassung, daß Militärs und Politiker in Berlin entweder einen kurzen und für Deutschland erfolgreichen Krieg durchaus für möglich gehalten oder aber mit ihrer "Flucht nach vorn" ein ganz anderes, nämlich innenpolitisches Ziel verfolgt haben, hat heute kaum noch Anhänger. (An dieser These halten vorwiegend Historiker fest, die sich weniger an Wissenschaftlichkeit, sondern mehr an Ideologie ausrichten. "Weil nicht sein kann, was nicht sein darf".)

Im 19. Jahrhundert wurde der Krieg, von vereinzelten warnenden Stimmen abgesehen, noch als ein Weg zur Konfliktlösung betrachtet. Ein Krieg wurde geführt, wenn andere Mittel - al-

len voran der Verhandlungsweg - nicht den gewünschten Erfolg versprochen.

Noch kannte man in Europa den modernen Massen- und Vernichtungskrieg nicht, weder seine Mittel, noch seine Methoden, noch die ideologisch motivierte Skrupellosigkeit einer totalen Kriegsführung (im Namen von Freiheit und Demokratie!), auch gegen die Zivilbevölkerung.

Die außereuropäische Welt war weitgehend verteilt; vor allem aber hatte Rußland im fernen Osten jene verheerende Niederlage gegen das aufstrebende Japan hinnehmen müssen, die das Zarenreich zwang, seine expansive Energie erneut auf Europa zu richten. Die Folge war eine Serie schwerer internationaler Krisen.

Um die Katastrophe des Kriegsausbruchs 1914 wirklich verstehen zu können, muß man den Blick in jene Zeit zurücklenken, in der die Weichen gestellt worden sind und fragen, ob sich die Akteure der Tragweite ihrer Entscheidungen bewußt gewesen sind und ob sie realisierbare Alternativen gesehen haben oder sehen konnten.

Neuere Forschungen lassen aufhorchen: Hatte man sich nicht darauf verständigt, daß nur die deutsche Politik in die Verantwortung für den Kriegsausbruch zu nehmen sei? Professor Dr. Konrad Canis (1998) sieht das anders. Vorsichtig in der Formulierung, eindeutig in der Sache, rückt bei ihm Großbritannien - wieder - als Hauptverantwortlicher ins Zentrum des Geschehens.

Daß die internationale Mächtekonstellation um die Jahrhundertwende in Bewegung kam, lag nicht an der deutschen Flotten- oder Weltpolitik, sondern in erster Linie an England. Folglich richtete sich diese Bewegung auch nicht gegen die Inselmacht, sondern gegen Deutschland, die stärkste Macht und der atemberaubendste Aufsteiger auf dem Kontinent. Nicht anders dachten die Historiker mehrheitlich in der Zwischenkriegszeit.

1929 bestritt Professor Dr. Gerhard Ritter die Ernsthaftigkeit der englischen Bündnisangebote an Deutschland von 1898 und 1901. Ebenso ist sich Canis heute sicher, daß es eine tatsächliche englische Bündnisbereitschaft nicht gegeben hat. England hatte nichts anderes vor, als Deutschland gegen Rußland in China in Stellung zu bringen, möglichst in die vorderste Front. Mit eben diesem Argument, und daher nicht ohne Grund, hatte der deutsche Reichskanzler Bernhard von Bülow die angeblichen britischen Avancen zurückgewiesen.

Die Angst vor Macht- und Prestigeverlust beherrschte die deutsche Außenpolitik. Der wachsende Widerspruch zwischen fehlender Weltgeltung und steigendem Potential verstärkte die Nervosität der deutschen Politik. Im Zeitalter des Imperialismus wurde "Prestige" zum überragenden Handlungsmotiv einer jeden Großmacht. Dahinter stand tatsächlich keine Bereitschaft zum Krieg, schon gar nicht zum großen europäischen.

Und so hält es Canis für ungerechtfertigt, aus vollmundigen Äußerungen des deutschen Kaisers auf eine Kriegsbereitschaft der Reichsleitung zu schließen. Das alles ist gewiß noch nicht das letzte Wort, aber eine grundlegende Änderung wird diese Position in Zukunft nicht mehr erfahren."

Aus "Die Zerstörung Europas" (Propyläen, 1988, S. 102), Prof. Dr. Andreas Hillgruber:

"Die erstmalige Auswertung der Bulgarien und Rumänien betreffenden Akten des politischen Archivs des Deutschen Auswärtigen Amtes zeigt überraschend, daß sich (Reichskanzler) Bethmann Hollweg um eine Begrenzung des serbisch-österreichischen Konfliktes bemüht hat. Dem gleichen Ziel der Begrenzung des Konflikts dienten die deutschen diplomatischen Vorstöße in Bukarest. Doch Rumänien lehnte ab.

Aus diesen Aktenfunden ergibt sich, daß die deutsche Reichsleitung sich wohl des hohen Risikos ihrer Politik in der Krise bewußt war, sie legte es aber keineswegs - wie es Fischer und seine Schüler behaupteten - darauf an, die Krise zur Auslösung eines deutschen Kontinentalkrieges gegen Rußland und Frankreich zu nutzen."

Für seine Thesen, Deutschland habe einen lang vorbereiteten Eroberungskrieg führen wollen, konnte Fritz Fischer nach Prof. Dr. Niall Ferguson keinen einzigen Beweis vorlegen. Fischers

Behauptungen fanden bei internationalen und nationalen Historikern nur deswegen so hohe Aufmerksamkeit, weil sie sich bequem in die Umerziehungsrhetorik gegen Preußen-Deutschland einpassen ließen.

Aus "Deutsche Quellen zur Geschichte des Ersten Weltkrieges" (WBG, 1991, S. 5) Prof. Dr. Wolfdieter Bihl, Wien:

"Erst wenn alle Archive der alliierten Staaten, auch deren Geheimbestände, uneingeschränkt auswertbar sind, wird eine größtmögliche Objektivität der Beurteilung im gesamteuropäischen Zusammenhang möglich sein."

Jens Ulrich Heine (1998), Odenthal:

"Wissenschaft bricht Monopole: "We have the men, we have the ships, and we have the money too." Nach dieser viktorianischen Devise regierten die Seemächte Westeuropas und Nordamerikas mit ihren Kolonien und ihrem Kapital in Nord- und Südamerika, Nah- und Fernost, Australien und im südlichen Afrika 200 Jahre lang über die Rohstoffe dieser Welt.

Sie diktierten Ausfuhrmengen und -preise von Chilesalpeter, brasilianischem und malaysischem Naturkautschuk, von indischem und chinesischem Indigo, nordamerikanischer Baum- und australischer Schafswolle, von heilender Chinarinde aus Ostindien, von Petroleum aus texanischem und arabischem Erdöl, südafrikanischen Diamanten und Edelmetallen u.v.m. Mit diesen Monopolen verschafften sie sich nicht nur Reichtum, sondern vor allem Macht. Macht über die "Habenichtse" dieser Welt.

Der Aufstieg der deutschen chemischen Industrie seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zur weltweiten Dominanz und Marktführerschaft läßt sich vor diesem Hintergrund auf eine einfache Formel bringen. In einem rohstoff- und devisaarmen Land bewirkte sie sehr erfolgreich den Austausch natürlicher Rohstoffe, die importiert werden mußten, durch Umwandlung nationaler Grundstoffe, die als synthetische Roh-, Zwischen- und Fertigprodukte in alle Welt exportiert werden konnten.

Mit künstlichen Farben, Fasern und Edelsteinen, mit Kunststoffen, Synthesekautschuk und -Treibstoffen, mit Arznei-, Pflanzenschutz- und Düngemitteln aus Kohle, Wasser, Kalk und Luft revolutionierten deutsche Wissenschaftler die Welt. "Wissenschaft bricht Monopole". Kaum jemand kennt die chemischen Zusammensetzungen dieser "Kunstprodukte".

Aber als Indanthren und Agfacolor, Perlon und Dralon, Plexiglas und Styropor, Buna und Moltopren, Aspirin und Salvarsan wurden Warenzeichen zu Gattungsbegriffen, bekannt seit eh und je. Deutsch wurde zur internationalen Sprache der Naturwissenschaften. Globalisierung gehörte von Anfang an zur Existenzgrundlage der deutschen chemischen Industrie. 1914 deckte sie 87 Prozent des Weltfarbstoffbedarfs und galt als "Apotheke der Welt".

Mit ihren Entdeckungen wiesen deutsche Forscher und Techniker den Weg aus Hunger, dem Mangel an Kleidung und industrieller Rückständigkeit - den Weg aus der Angst vor Abhängigkeit und Fremdbestimmung. Befreiung durch Chemie! Unerfüllbar erscheinende Wünsche und Sehnsüchte der Unterprivilegierten und ihre Hoffnungen auf wirtschaftlichen Fortschritt ließen sie Wirklichkeit werden - und beseitigten gleichzeitig Monopole und Einfluß der Wohlhabenden und Mächtigen.

Die Folge war die Feindschaft des britischen Imperiums und der Vereinigten Staaten, die die Märkte der Weltrohstoffe beherrschten und bis zum Weltkrieg hinter der deutschen Chemie herhinkten. Kurz vor Kriegsausbruch forderte die Londoner "Morning Post": "Es muß unser Ziel sein, den deutschen Handel zu vernichten".

Im Jahre 1919 bemerkte der englische Premierminister Lloyd George zu Lord Riddell: "Wir Briten haben uns durchgesetzt. Die deutschen Handelsschiffe sind ausgeliefert. Unser Hauptkonkurrent im Handel ist zum Krüppel geschlagen."

Nachtrag

In A 1080 APPENDIX TO THE CONGRESSIONAL RECORD (1941) wird von US-Senator

Rush D. Holt ein Brief zitiert, den Winston Churchill im Jahre 1936 an Mr. William Griffin, den Herausgeber und Verleger der Zeitung "New York Enquirer", gerichtet hat. Darin habe Churchill ausgeführt: ... Amerikas Kriegseintritt war verheerend nicht nur für die USA, sondern auch für die Alliierten, denn wären die USA zu Hause geblieben und hätten sich um ihre eigenen Angelegenheiten gekümmert, wir (die Alliierten) hätten im Frühjahr 1917 mit den Mittelmächten Frieden geschlossen.

Es wäre nicht zum Kollaps in Rußland gekommen mit dem nachfolgenden Kommunismus, kein Zusammenbruch in Italien mit dem nachfolgenden Faschismus; und Nazismus würde jetzt nicht in Deutschland an die Regierung gekommen sein. ...

"Der Krieg von 1914 aber wurde von England nicht Frankreichs oder gar Belgiens wegen geführt, sondern, ... um Deutschland als Wirtschaftskonkurrenz wenn möglich für immer auszuschalten. ... Der Vertrag von Versailles sollte gar keinen Friedenszustand begründen, sondern die Machtverhältnisse derart regeln, daß das Ziel jederzeit mit neuen Forderungen und Maßnahmen gesichert werden konnte.

Daher die Auslieferung der Kolonien, der Handelsflotte, die Beschlagnahme der Bankguthaben, Besitzungen, Patente in allen Ländern, die Abtrennung von Industriegebieten wie Oberschlesien und dem Saarland, die Einführung der Republik, von der man mit Recht eine Untergrabung der Industrie durch die allmächtig gewordenen Gewerkschaften erwartete, und endlich die Reparationen, die wenigstens im Sinne Englands keine Kriegsentschädigung sein sollten, sondern eine dauernde Belastung der deutschen Wirtschaft bis zu deren Erliegen."

- Oswald Spengler, deutscher Geschichtsphilosoph und Schriftsteller (1880-1936) in "Jahre der Entscheidung", Sommer 1933 ...

Ehrhardt Bödecker Ehrhardt Bödecker gilt als einer der profiliertesten Kenner der preußisch-deutschen Geschichte.

Jahrgang 1925, wohnhaft in Berlin seit 1934, wurde er als Kriegsteilnehmer schwer verwundet. Er studierte Recht, Ökonomie und Geschichte in Deutschland und den USA und war anschließend als Anwalt, Verwaltungsrichter und Amtsrichter tätig. Seit 1966 war er selbständiger Privatbankier (Weberbank). 1995 ging er in den Ruhestand. Bödecker ist Inhaber und Gründer des im Jahre 2000 eröffneten "Brandenburg-Preußen Museums" in Wustrau nordwestlich von Berlin. Zahlreiche Buchveröffentlichungen über den Ersten Weltkrieg, Preußen und das Deutsche Kaiserreich, z.B. "Preußen und die Wurzeln des Erfolgs".

Bödecker schildert in seinem Essay die Vorgeschichte des Sommers 1914, die Interessenlage der kriegführenden Staaten und die Folgen des Ersten Weltkrieges.

Seine These: Durch das Eingreifen der USA 1917 wurde ein gerechter "Erschöpfungsfriede" auf Basis des status quo ante verhindert und das europäische Machtgleichgewicht auf Jahrzehnte empfindlich gestört. Der diktierte Friede von Versailles 1919 bildete keine Grundlagen für einen dauerhaften Frieden. Die Folgen waren Revolution, Revanchelust, Bolschewismus, Faschismus und Nationalsozialismus sowie ein neuer Krieg.<<

Der schottische Autor Dr. Jim Macgregor schrieb später (im Jahre 2016) im Buch "Sie wollten den Krieg. Wie eine kleine britische Elite den Ersten Weltkrieg vorbereitete" über die wahren Gründe für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges (x337/16-17): >>... Auch wenn Clarks Prämisse für einige Deutsche eine Erleichterung darstellen mag - sie ist fehlerhaft und lenkt von der tatsächlichen Wahrheit ab. Wie so oft bei reaktionären Mainstream-Historikern gibt sich Clark als jemand, der tapfer unbequeme Wahrheiten ausspricht, während er tatsächlich jedoch historische Unwahrheiten wiederkaut.

Die Welt ist keineswegs so ahnungslos in die globale Tragödie geschlafwandelt, wie es Clark behauptet, statt dessen wurde sie von einem Geheimbund kriegstreiberischer englischer Bankiers, Industrieller und Blaublüter in einen Hinterhalt gelockt.

Diese Bande hatte den Krieg seit über einem Jahrzehnt vorbereitet, und die Männer wußten, es

würde deutlich mehr als einige militärische Erfolge auf dem Schlachtfeld oder einige Gefechte zu See erfordern, um zu gewährleisten, daß Deutschlands Zeiten als moderne, blühende Wirtschafts- und Industriemacht vorüber wären. Von Anfang an war in London auf einen langen, harten Zermübungskrieg hingearbeitet worden, an dessen Ende das florierende Deutschland in eine ländliche Einöde verwandelt sein sollte. ...<<

Der nordirische Autor Dr. Patrick Walsh schreibt später (im Jahre 2016) im Buch "Sie wollten den Krieg. Wie eine kleine britische Elite den Ersten Weltkrieg vorbereitete" über die wahren Gründe für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges (x337/20-25): >>**Schlafwandler? Von wegen!**

Wie Großbritannien seinen Krieg gegen Deutschland plante

Rund um den 100. Jahrestag des Ersten Weltkriegs hat kein Buch so viel Lob eingeheimst wie *Die Schlafwandler: Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog* von Christopher Clark. Wie der Titel schon andeutet, erläutert Clark in dem Werk seine These, daß die Nationen Europas wie Schlafwandler in den Krieg hineinstolperten.

Für England gilt das allerdings nicht. Dort war der Krieg über ein Jahrzehnt hinweg geplant und gründlich vorbereitet worden. Und um das herauszufinden, muß man auch nicht extra in irgendwelche Geheimarchive steigen. Allein in den veröffentlichten Schriften und Unterlagen von Lord Hankey, Lord Esher und Henry Wilson - Männern, die im Mittelpunkt der Vorbereitungen und Planungen standen - sowie in den Werken von Archibald Colquhoun Bell, dem offiziellen Historiker der Royal Navy, finden sich hinlänglich Beweise.

Hätte jemand gegenüber diesen Männern erklärt, daß Großbritannien völlig unvorbereitet in den Ersten Weltkrieg geschlafwandelt sei, wären sie vermutlich zutiefst beleidigt gewesen und hätten es als unberechtigten Vorwurf empfunden, sie hätten ihre Pflichten vernachlässigt.

Seiner Frau schrieb Lord Esher (Reginald Baliol Brett) am 26. Februar 1923: "Ich sehe all meine Papiere bezüglich der Vorbereitungen für den Großen Krieg durch. Begonnen hat das 1905/1906. 1908 konnten wir bereits große Fortschritte vorweisen. Das kann ich anhand von Dokumenten belegen."

Nachfolgend ein Auszug aus Lord Eschers Tagebuch vom 4. Oktober 1911. Als Ständiges Mitglied im Committee of Imperial Defence erklärte er Premierminister Herbert Asquith, wie der Staat in den Großen Krieg zu ziehen gedenkt:

"Heute Morgen kam der Premierminister in mein Zimmer, um über die Admiralität zu sprechen. ... Dann sprachen wir über die Pläne des Generalstabs, eine Armee in Frankreich anzulanden. Der Premier ist gegen diesen Plan. Er will nichts davon hören, mehr als vier Divisionen zu entsenden. Das hat er (Kriegsminister Richard) Haldane auch so gesagt.

Ich erinnerte ihn daran, daß allein schon die Tatsache, daß der Plan des Kriegsministeriums im Detail mit dem französischen Generalstab ausgearbeitet wurde (was ja auch stimmt), uns doch gewiß zum Kampf verpflichtet, egal, ob es dem Kabinett gefällt, und daß sich der kombinierte Plan der beiden Generalstäbe behauptet. Es ist schon eine ungewöhnliche Sache, daß unseren Offizieren erlaubt wurde, alle Details zu arrangieren, die Züge, die Landungen, die Aufmarschgebiete usw., wiewohl das Kabinett niemals hinzugezogen wurde.

Ich fragte den Premierminister, ob es seiner Meinung nach möglich wäre, innerhalb von sieben Tagen nach Kriegsausbruch eine britische Streitmacht in Frankreich stehen zu haben angesichts der Tatsache, daß das Kabinett (die Mehrheit seiner Mitglieder) noch niemals von dem Vorhaben gehört hat. Er hält es für unmöglich! ... Alles in allem zeigte der Premierminister, daß er sehr viel über diese Probleme nachgedacht hatte."

An diesem Punkt wurden zwei unterschiedliche Kriegspläne der Admiralität und des Kriegsministeriums verknüpft und miteinander verschmolzen. Außerdem mußten sie zum rechten Zeitpunkt dem Kabinett und dem Parlament enthüllt werden.

Der Premierminister mag seine Zweifel gehabt haben, daß im entscheidenden Augenblick ein

derartig geheim vorbereitetes Projekt durch die Maschinerie des parlamentarischen Systems geschleust werden könnte. Aber Esher hatte recht: Alles lief nach Plan, und die Strukturen der britischen Demokratie stellten sich hinter die Vorkehrungen, die diejenigen Teile des Staats, die niemandem Rechenschaft schuldig waren, im Verlauf des vorangegangenen Jahrzehnts getroffen hatten.

Auf der ersten Seite von Band III der Tagebücher und Briefe von Lord Esher prangt ein Zitat von Lord Beaconsfield (Benjamin Disraeli): "Die mächtigsten Männer sind nicht diejenigen, die in der Öffentlichkeit stehen. Die öffentlichen Männer sind verantwortungsbewußt, und ein verantwortungsbewußter Mann ist ein Sklave. Es ist das Privatleben, das die Geschicke der Welt bestimmt." Im August 1914, als Großbritannien ankündigte, für die Demokratie in den Krieg zu ziehen, hat sich das definitiv als zutreffend erwiesen.

Das Committee of Imperial Defence

Der Verteidigungsrat Committee of Imperial Defence (CID) war das Organ, in dem die Planungen für Großbritanniens Feldzug gegen Deutschland erfolgten. Gegründet worden war der Ausschuß von Premierminister Arthur Balfour auf einen Vorschlag von Lord Esher hin.

Im September 1903 bot der Premier Esher die Position des Kriegsministers an, die dieser (wie es seine Art war) ablehnte. Die beiden Männer führten dann einen Schriftwechsel, in dem Esher dem Premierminister Empfehlungen gab, wie er nach dem Schock über den Verlauf des Burenkriegs den Kriegsapparat reformieren könnte.

Daraus entwickelte sich die Idee, das Committee of Imperial Defence ins Leben zu rufen. So übte Esher eine allgemeine Kontrolle auf das Kriegsministerium aus, da ihn sowohl der Premierminister mit vertraulichen Informationen versorgte als auch Sir George Clarke, der erste Sekretär des CID.

Der erste Bericht des Komitees wurde im Januar 1904 abgefaßt, damals noch unter dem Eindruck der Erfahrungen, die man im Krieg gegen die Buren gemacht hatte. Gefordert wurde, daß künftig "eine definitive und auf soliden Daten beruhende Kriegspolitik formuliert werden kann". Offiziell schloß sich Lord Esher dem CID, der in Whitehall Gardens zusammenkam, im Oktober 1905 an.

Das CID wurde vom National Efficiency Movement gefördert. Diese liberal-imperialistische Gruppe setzte sich dafür ein, daß "Spezialisten" die politischen Entscheidungen fällen, denn den gewählten Politikern unterstellte man, aufgrund der Kapriolen der Demokratie nur wenig Fachkenntnisse der Themen zu besitzen, die in ihre Zuständigkeit fallen.

Präsident des CID sollte der Premierminister sein, der "absolut freie Hand bei der Auswahl und Zusammensetzung der Mitglieder" haben sollte. Die wichtigsten Kabinettsmitglieder waren beteiligt, darunter der Schatzkanzler, der Außenminister, der Kriegsminister, der Erste Seelord, der Leiter des Marineaufklärungsdienstes und der Chef des Generalstabs. Aufgrund der Demokratisierungsprozesse in England mußten auch Politiker beteiligt werden.

Nachdem das Komitee anderthalb Jahre lang nur im Embryonalstadium existiert hatte, wurde das CID am 4. Mai 1904 offiziell zum Leben erweckt. Balfour machte das CID zu einer regulären Behörde des Staates mit einem permanenten Sekretariat, in dem Vertreter von Armee und Marine saßen. Sie konnten dafür sorgen, daß eine einheitliche Politik verfolgt wurde.

Ursprünglich sollte dieser Ansatz dazu dienen, das CID vor Liberalen zu schützen, die eine Kursänderung herbeiführen oder das Gremium einschränken wollten.

Aber Balfour hätte sich in dieser Hinsicht keinerlei Sorgen machen müssen, denn als 1905/1906 die Regierungsgewalt wechselte, erhielten im neuen Kabinett von Henry Campbell-Bannerman die Liberalimperialisten Richard Haldane und Edward Grey die Schlüsselpositionen des Kriegsministers und Außenministers. Wahlprozeß und Regierungsbildung zogen sich in die Länge, so daß der Staat ohne politische Einmischung beginnen konnte, sich für dieses Projekt in Stellung zu bringen.

Dabei scheint insbesondere Esher die treibende Kraft gewesen zu sein, und im Zuge der weiteren Treffen war er auch an den politischen Winkelzügen beteiligt, die die "richtigen" Leute (das heißt: diejenigen, die das Projekt guthießen) in die "richtigen" Ämter hievten, von wo aus sie die Dinge vorantreiben konnten.

Balfour mag das CID begründet haben, aber es waren die liberalen Imperialisten, die dem gesamten Vorhaben Sinn und Richtung gaben. Zum Zeitpunkt der Gründung galt Frankreich als der größte Rivale, den Großbritannien in Europa hatte. Das Komitee mußte erst neu auf Deutschland als Widersacher eingestimmt werden. Für diese Sichtweise waren die Liberalimperialisten bereits in der Opposition eingetreten.

Wie die Zukunft aussehen würde, stand Esher klar vor Augen. Am 7. September 1906 schrieb er der Duchess of Sutherland: "... machen es die Gesetze der historischen und ethnographischen Evolution erforderlich, ... daß wir gegen eines der mächtigsten militärischen Imperien kämpfen, das je existierte. Das ist gewiß, und uns bleibt für die Vorbereitung nur sehr wenig Zeit."

Über die Rolle des CID schrieb Esher, es handele sich um ein "Organ, das zu Friedenszeiten die herrschende Obrigkeit über die für eine voraussichtliche Kriegsführung bestmögliche Vorbereitung berät. Es erfüllt die Aufgaben, die nach allgemeiner Auffassung Carnot für Napoleon leistete." (Graf Lazare Carnot war Frankreichs Kriegsminister unter Napoleon Bonaparte, Anmerkung des Übersetzers)

Die Entente cordiale von 1904 war kaum ein Jahr alt, da hatte sich das Committee of Imperial Defence bereits für die Vorstellung erwärmt, das britische Heer an der Seite des ehemaligen Feindes kämpfen zu lassen. Die Franzosen begriffen die Vereinbarung natürlich als Türöffner für eine militärische Übereinkunft, in deren Mittelpunkt Krieg gegen Deutschland stand. Frankreich wollte auf diesem Weg die Provinzen zurückerlangen, die man nach dem Angriffskrieg von 1870 verloren hatte. ...<<

"Friedensverhandlungen" nach dem Ersten Weltkrieg

Am 18. Januar 1919 wurden in Paris die "Friedensverhandlungen" für den Ersten Weltkrieg eröffnet. An den Verhandlungen, die von Januar bis April 1919 geführt wurden, nahmen zwar die Vertreter aus 27 Siegermächten teil, aber die Entscheidungen fällte schließlich nur der "Rat der Großen Vier", der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau, der britische Premierminister David Lloyd George, US-Präsident Thomas W. Wilson und der italienische Ministerpräsident Vittorio E. Orlando bzw. der "Rat der Großen Drei" - ohne Orlando. Die besiegten Staaten der "Mittelmächte" - Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich und Bulgarien - und Sowjet-Rußland schloß man von allen Verhandlungen aus.

Frankreich, England und Nordamerika wollten zwar angeblich nur den "preußischen Militarismus" und die ständige "deutsche Bedrohung" ausmerzen, aber tatsächlich beabsichtigte man vor allem die Zerschlagung der mächtigen bzw. lästigen deutschen Industrie- und Handelsmacht.

Die maßgeblichen westeuropäischen Siegermächte beschlossen schließlich in Versailles, die deutsche Militär- und Wirtschaftsmacht endgültig auszuschalten. Bei diesen Verhandlungen ging es den Siegerstaaten Frankreich und England nicht um einen gerechten Frieden - ohne "Sieger und Besiegten". In erster Linie wollte man das Deutsche Reich - wie z.B. 1648 - vollständig kontrollieren und langfristig schwächen, um die französisch-englische Vormachtstellung in Europa zu sichern. Die getreuen Verbündeten sollten außerdem die zugesagten Belohnungen erhalten. Die ungerechten Vorverurteilungen des deutschen Kriegsgegners verdeckten eigentlich nur die wahren machtpolitischen Interessen der Siegermächte.

Der britische Politiker David Lloyd George (1863-1945, 1916-22 Ministerpräsident) schrieb später über die rücksichtslosen Versailler Friedensverhandlungen (x321/80): >>Die interna-

tionalen Bankiers diktierten die Reparationsübereinkommen. Die Besitzer unserer Nationalbanken schoben Diplomaten, Politiker, Juristen und Journalisten beiseite und erließen ihre Befehle mit dem gebieterischen Wesen absolutistischer Monarchen, die wußten, daß es gegen die grausamen Dekrete keinen Einspruch gab. ...<<

Die Londoner "Times" schrieb im Jahre 1919 (x063/527): >>... Sollte Deutschland in den nächsten 50 Jahren wieder Handel zu treiben beginnen, so haben wir diesen Krieg umsonst geführt.<<

Winston S. Churchill (1874-1965, seit 1911 britischer Marineminister) schrieb später über die rücksichtslosen Versailler Friedensverhandlungen (x069/122, x320/19): >>... Dahin waren die Tage von Utrecht und Wien, wo aristokratische Staatsmänner und Diplomaten, Sieger und Besiegte ohne Unterschied in höflicher und höfischer Disputation zusammenkamen, um fern und frei vom Lärm und sprachverwirrenden Geschrei der Demokratie die starken Systeme neu zu schaffen, über deren Grundlage sie alle eines Sinnes waren.

Diesmal umstanden die Völker in vielen Millionen den Konferenztisch und verlangten volle und ungeschmälerte Vergeltung. Wehe den Führern, wenn sie auf der schwindelnden Höhe des Triumphs am Verhandlungstisch verspielten, was die Soldaten auf hundert blutgetränkten Schlachtfeldern gewonnen hatten! ...<<

>>... Die wirtschaftlichen Bestimmungen des Vertrages waren so böseartig und töricht, daß sie offensichtlich jede Wirkung verloren. Deutschland wurde dazu verurteilt, unsinnig hohe Reparationen zu leisten.<<

Der damalige italienische Ministerpräsident Francesco Nitti (1868-1953) schrieb später über die rücksichtslosen Versailler Friedensverhandlungen (x320/19): >>Noch niemals ist ein ernstlicher und dauerhafter Friede auf die Ausplünderung, die Quälerei und den Ruin eines besiegten Volkes gegründet worden. ...<<

Die führenden Alliierten hielten ihre geheimen Absprachen und Verträge konsequent ein. Während der erbitterten Kämpfe um die Kriegsbeute wurde das "14 Punkte-Programm" des nordamerikanischen Präsidenten entweder überhaupt nicht beachtet oder nur in abgeänderten Formen übernommen.

Aufgrund der Drohung der Siegermächte, den Krieg erneut zu eröffnen und nach Deutschland einzumarschieren, unterzeichneten die deutschen Delegierten schließlich am 28. Juni 1919 den von den Siegern allein ausgehandelten und diktierten "Versailler Friedensvertrag". Angesichts der gnadenlosen Methoden der Siegermächte mußte sich die deutsche Regierung (wie nach dem Ende des 30jährigen Krieges im Jahre 1648) der Gewalt beugen. Der deutsche Staat mußte in Versailles nicht nur ein politisches und militärisches, sondern auch ein volkswirtschaftliches Todesurteil akzeptieren.

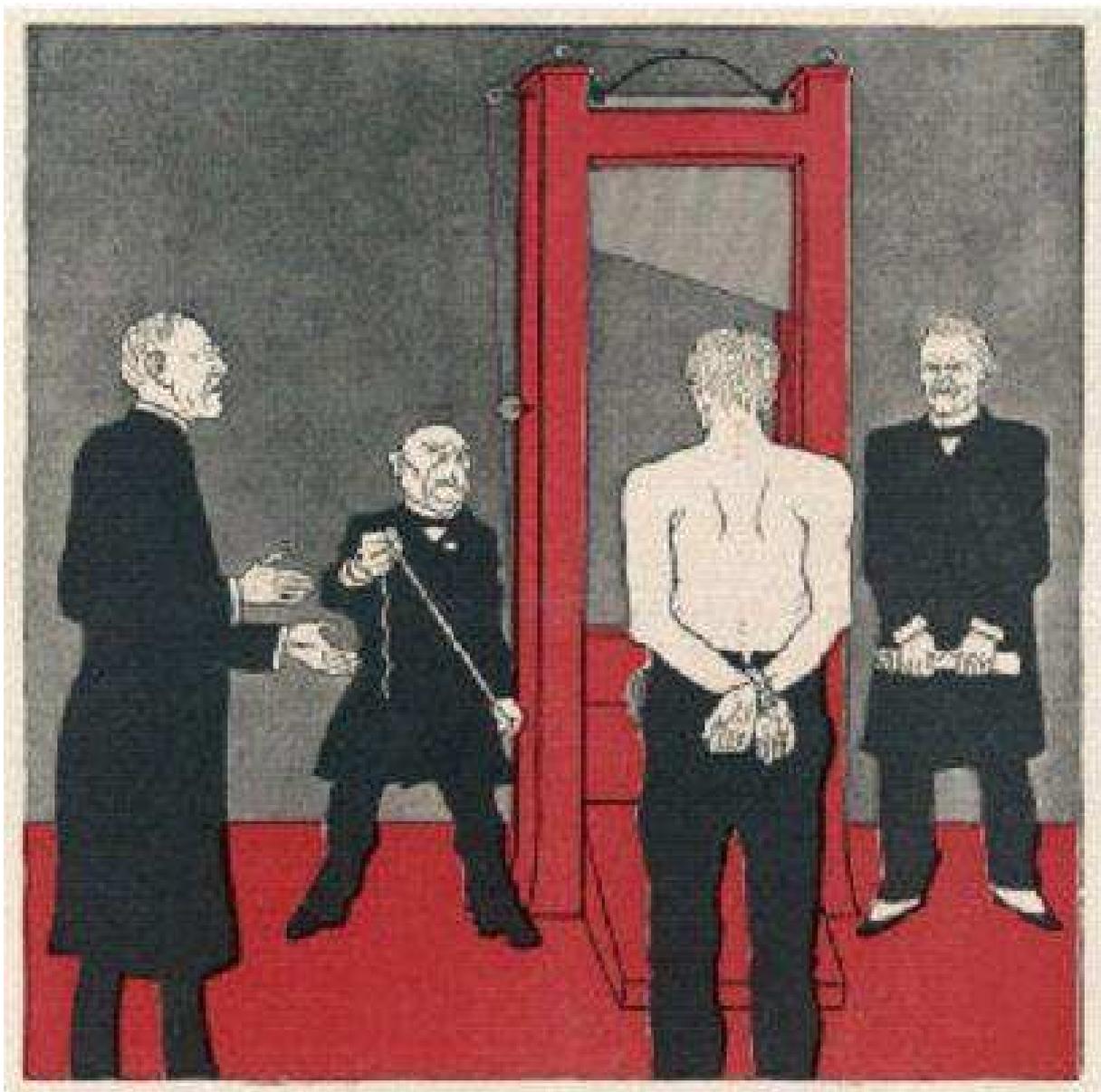


Abb. 55 (x149/38): Karikatur aus dem "Simplicissimus" 1919. Die Überschrift lautet: "Versailles", sie ist unterschrieben: Auch Sie haben noch ein Selbstbestimmungsrecht: Wünschen Sie, daß Ihnen die Taschen vor oder nach dem Tode ausgeleert werden?"

Dargestellt sind Lloyd George, George Clemenceau und Woodrow Wilson.

Die erzwungene Unterzeichnung des "Versailler Friedensvertrages" und die erpreßte Anerkennung der deutschen Kriegsschuld erfolgten am 28. Juni 1919, dem 5. Jahrestag des Mordes von Sarajevo, im Schloß von Versailles (zusätzliche Demütigung für die deutsche Kaiserproklamation im Jahre 1871).

Der gewaltsam erpreßte Versailler Friedensvertrag war eigentlich ein Racheakt der Siegermächte Frankreich, Großbritannien und USA. Ohne die heimtückischen Maßnahmen und katastrophalen Folgen dieses vermeintlichen "Friedensvertrages" hätte es sicherlich keinen Zweiten Weltkrieg gegeben.

Infolge der Tatsache, daß die Anerkennung des Versailler Friedensvertrages gewaltsam und damit völkerrechtswidrig erpreßt wurde, waren sämtliche "Friedensbedingungen", wie z.B. Gebietsabtretungen, Wiedergutmachungsleistungen etc. unwirksam, so daß die Grenzen des Deutschen Reiches völkerrechtlich unverändert blieben.

Herbert Ludwig berichtete später (am 27. Juni 2019) in seinem Internet-Blog "Fassadenkratzer.wordpress.com" über die angebliche Kriegsschuld der Deutschen (x940/...): >>>Versailles 1919 - Die Unterwerfung Deutschlands unter das Kriegsschuld-Diktat

Am 28. Juni 2019 jährte sich zum 100. Mal der Tag, an dem die Vertreter Deutschlands erpreßt wurden, das Versailler Diktat zu unterzeichnen und die Lüge von der deutschen Kriegsschuld zu akzeptieren - ein folgenschweres Ereignis, das die weitere äußere und innere Zerstörung Mitteleuropas bis heute bestimmt hat. Um so wichtiger ist es, die wahren Kriegstreiber aufzuzeigen, wie sie heute nachgewiesen werden können. Der Deutsch-Franzose Cyril Moog stellt aufgrund der Forschungen schottischer Historiker übersichtlich das Netzwerk dar, das gegen Mitteleuropa geknüpft wurde (Herbert Ludwig).

Ein Gastbeitrag von Cyril Moog

"Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben."

So lautet der Artikel 231 des "Friedensvertrages" von Versailles, den die deutsche Delegation am 28. Juni 1919 im Schloß von Versailles unterzeichnen mußte, um nicht zu riskieren, daß Deutschland besetzt und die britische Seeblockade, die zu Hunderttausenden von zivilen Toten in Deutschland und Österreich-Ungarn, aber auch in neutralen Staaten wie Dänemark führte, weiterhin aufrecht erhalten werden würde.

Dagegen vertritt der australische Historiker Christopher Clark die These, daß die "Schuld" für den Ersten Weltkrieg keineswegs bei einem einzigen Akteur zu finden sei. Vielmehr sieht er die Ursache in einer verhängnisvollen Kette von Entscheidungen verschiedener Akteure, die zum Krieg geführt haben sollen.

Mit seinem Titel *The Sleepwalkers* (deutsch: *Die Schlafwandler: Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*, 2012) greift Clark das scheinbar versöhnliche Diktum des ehemaligen britischen Premiers David Lloyd George aus den 1920er Jahren auf, demzufolge keine der europäischen Mächte den großen Krieg wirklich gewollt habe. Vielmehr seien sie alle mehr oder weniger schlafwandelnd blind in die Katastrophe "hineingeschlittert".

Was, wenn es einen solchen Kriegswunsch eben doch gegeben hat? Was, wenn der Krieg erwünscht und von langer Hand geplant gewesen ist - allerdings nicht von deutscher Seite? In ihrem 2013 erschienenen Buch *Hidden History: The Secret Origins of the First World War* offenbaren Gerry Docherty und Jim Macgregor, wie unser Bild von den damaligen Ereignissen in einem ganzen Netz vorsätzlicher Lügen besteht, das die damaligen Siegermächte sorgfältig gestrickt haben, damit es sich tief in der Psyche festsetzt.

Die beiden schottischen Historiker stützen sich dabei auf Fakten und Indizien, die im Laufe der vergangenen Jahrzehnte ans Tageslicht gekommen sind: Tatsächlich habe nicht Deutschland den Ersten Weltkrieg zu verantworten, sondern ein einflußreicher Zirkel in Großbritannien, der lange vor Beginn des Krieges die militärische Niederwerfung Deutschlands angestrebt habe.

Am Anfang war die Angst

Die bislang weitgehend unbekannte Geschichte, wie eine geheime Elite die Menschheit in den Ersten Weltkrieg stürzte, beginnt mit der Angst: der gemeinsamen Furcht einiger Angehöriger der englischen Oberschicht, daß eine Wachablösung anstehen würde, sollte nicht sehr bald etwas äußerst Radikales geschehen. Deutschland war drauf und dran, in wichtigen Bereichen wie Technik und Forschung, Industrie und Handel an England vorbeizuziehen.

Daraufhin wurde im Jahr 1891 in London von Mitgliedern der englischen Herrscherklasse eine Geheimgesellschaft gegründet, deren Ziel nichts Geringeres als die Weltherrschaft war.

Zu diesem Zweck sollte das *British Empire* reformiert und auch die engen Verbindungen zwischen Großbritannien und den USA erneuert werden. *"Im innersten Kreis des von Cecil Rhodes gegründeten und finanzierten Geheimbundes stand eine handverlesene Gruppe von Männern, die heimlich die britische Kolonial- und Außenpolitik kontrollierte."*

Dazu gehörten William T. Stead, einer der einflußreichsten Journalisten seiner Zeit, und Lord Esher, der in den letzten Regierungsjahren Queen Victorias die Interessen des Königshauses vertrat und sowohl unter König Edward VII. als auch unter König George V. die imperiale Politik steuerte. Die Gesellschaft konnte zudem auf den großen Einfluß zurückgreifen, den die Familien Salisbury und Rosebury schon seit Langem in der britischen Politik innehatten. Auch King Edward VII. und die dem britischen Establishment sehr nahestehende internationale Bankiersfamilie der Rothschilds konnte miteingebunden werden. ...

Südafrika

Mithilfe massiver Investitionen seitens der Familie Rothschild war Cecil Rhodes in der Lage, mit Gold und Diamanten in Südafrika ein enormes Vermögen anzuhäufen. Hinzu kam, daß die Krone ihm die Erlaubnis erteilte, die *British South Africa Company* zu gründen, durch die er in den Genuß einer eigenen privaten Polizei und einer Armee kam, mit deren Hilfe den Eingeborenen auf brutale Weise mehr und mehr Land abgenommen wurde.

Als der Geheimbund um Rhodes den Entschluß gefaßt hatte, sich das Transvaal-Gold zu sichern, wurde ein unausgegorener Plan für eine Invasion entwickelt, die dann auf peinliche Weise scheiterte. Daraufhin übernahm Alfred Milner, ein enger Vertrauter von Cecil Rhodes, die Leitung. Es gelang ihm, zum Hochkommissar der Kapkolonie ernannt zu werden, nur um anschließend einen erneuten Krieg gegen die Buren vom Zaun zu brechen.

Während der Kampfhandlungen wurden den Briten jedoch mehrere schwere Niederlagen zugefügt. *"Das britische Heer brauchte nicht lange, um eindrucksvoll zu beweisen, daß es für den Krieg in Südafrika nicht geeignet war."*

Das Blatt wendete sich erst am Anfang des Jahres 1900, nachdem Feldmarschall Lord Roberts und dessen Stabschef General Lord Kitchener mit 60.000 Mann Verstärkung in Südafrika eingetroffen waren.

Als die Buren zu einem für die Briten äußerst verlustreichen Guerillakrieg übergingen, wandte Kitchener eine Strategie der "verbrannten Erde" an: Die Farmen in den Guerillagebieten wurden zerstört, die Ernten vernichtet und an die 120.000 Farmbewohner, vor allem Frauen und Kinder, in von Alfred Milner abgesegnete Konzentrationslagern interniert. Aufgrund katastrophaler Lebensbedingungen starben 26.000 Frauen und Kinder an Hunger und Krankheiten.

1905 kehrte Milner dann nach Großbritannien zurück, von wo er das nächste Ziel besser anvisieren konnte: das deutsche Kaiserreich.

Deutschland wird ins Visier genommen

Deutschlands wirtschaftlichen, industriellen und kommerziellen Aufstieg wertete die Geheime Soziopathen-Elite um Alfred Milner - Cecil Rhodes war bereits im Jahr 1902 verstorben - als direkte Bedrohung für ihre Weltherrschaftspläne. Zunächst würde man Verbündete für den Waffengang gewinnen müssen, die marode Armee mußte generalüberholt werden und auch die Royal Navy würde ihren historischen Vorsprung nicht einbüßen dürfen.

Außerdem mußte man mit propagandistischen Methoden auch die Öffentlichkeit auf deutschfeindlichen Kurs bringen. König Edward VII., seit 1874 Großmeister der Vereinigten Großloge von England und Protektor der britischen Freimaurerei, ließ sich in die Pläne einbinden und wurde zum Architekten der *Entente Cordiale*, Lord Esher zum Dreh- und Angelpunkt der Bemühungen, die Armee zu modernisieren.

Marokko - der erste Versuch

In der bereits 1904 von London und Paris unterzeichneten *Entente Cordiale* wurden die britische Kontrolle über Ägypten und das Interesse Frankreichs an Marokko bekräftigt. Als Frank-

reich dazu ermutigt wurde, ein internationales Abkommen mit Marokko zu brechen, um Deutschland damit zum Krieg anzustacheln, schlug Kaiser Wilhelm II. jedoch vor, das Thema einfach auf einer Konferenz mit internationaler Beteiligung zu klären.

Unterdessen lehnte das französische Parlament die Kriegstreiberei des französischen Außenministers Théophile Delcassé ab, der die volle Rückendeckung durch König Edward VII. genoß, und zwang ihn zum Rücktritt. Die Geheime Elite erkannte, daß man die französische Regierung erst noch viel gründlicher würde korrumpieren müsse.

Ein weiterer Verbündeter - das Zarenreich

Auch das Zarenreich sollte zu einem Bündnispartner gegen Deutschland gemacht werden. Mit Hilfe des russischen Außenministers Alexander Iswolski, der von der Geheimen Elite finanziert wurde und fortan einen Bündniskurs mit Großbritannien verfolgte, wurde 1907 ein Abkommen unterzeichnet, das Streitfragen zwischen den beiden Mächten in Afghanistan, Persien und Tibet löste.

Um Rußland schließlich in die *Entente Cordiale* einzubinden, wurde King Edward VII. 1908 nach Reval entsendet, wo er sich mit dem Zaren traf. Edward ließ sich zu dem Treffen von seinen Beratern aus der Geheimen Elite und Mitgliedern des *Committee of Imperial Defence* begleiten, der Zar vor allem von Außenminister Alexander Iswolski, der nicht damit aufhörte, die Balkanstaaten gegen Deutschland und Österreich-Ungarn aufzustacheln. Die Bewegung für ein Groß-Serbien wurde dabei ermutigt, ihre Rachepläne nicht aufzugeben und sich auf spätere Einsätze vorzubereiten.

Eine neue Regierung in England

Noch während sich die Regierungszeit der Konservativen dem Ende näherte, hatten die Konservativen unter Balfour und Landsowne einen geheimen Unterausschuß ins Leben gerufen: das *Committee of Imperial Defence*. Das Gremium nahm geheime Militärgespräche mit Frankreich und Belgien auf. Das Thema: Wie würde man bei einem Krieg gegen Deutschland vorgehen? Als schließlich ein Regierungswechsel anstand, konnte die geheime Elite H. H. Asquith zum Premierminister machen, Richard Haldane zum Kriegsminister und Edward Grey zum Außenminister, so daß die Außenpolitik nahtlos fortgesetzt werden konnte.

Alle drei waren enge Freunde und Bewunderer Alfred Milners, mit dem sie regelmäßig in Kontakt standen. Sämtliche Informationen zu ihren Aktivitäten verheimlichten sie vor dem liberalen Kabinett, um in aller Ruhe weiter auf einen Krieg mit dem Deutschen Reich zuzusteuern. Während Außenminister Grey die Pläne für den Krieg weiter vorantrieb, gab Kriegsminister Haldane der Armee eine neue Struktur. Admiral Sir John Fisher wiederum verpaßte der Flotte eine radikale Modernisierung: die Kriegsschiffe sollten fortan mit Öl befeuert werden. Später übernahm Winston Churchill diese Aufgabe.

Die Reihen schließen sich

Die Geheime Elite wollte in der Öffentlichkeit das Gefühl vermitteln, daß Deutschlands Flottenbauaktivitäten eine Bedrohung für Großbritannien darstellten. Zu diesem Zweck förderte Lord Northcliffe in seinen Blättern ausgedachte Schauergeschichten über eine deutsche Invasion in England, ebenso über zahlreiche deutsche Spione, die angeblich verdeckt im Land agierten. Währenddessen wurden überall im Empire Ableger der Geheimgesellschaft gegründet, um die "Dominions" stärker zu einer Einheit zu verschmelzen und auf den Krieg vorzubereiten; auch die USA sollten stärker eingebunden werden.

Schon Cecil Rhodes hatte erkannt, daß die USA eine zentrale Rolle würden spielen müssen, wenn man eine Welt anstrebe, die von der "angelsächsischen Rasse" dominiert werden solle. In den USA sammelte sich die wirtschaftliche Macht immer stärker in einigen New Yorker Familiendynastien, darunter die Häuser Morgan und Rockefeller.

Auch die Rothschilds waren eng mit Morgan sowie mit anderen aufstrebenden Kreditinstituten wie etwa Kuhn, Loeb & Co., Jacob Schiff und Paul Warburg verbunden. Der Geldadel in

den USA wirkte massiv auf die Präsidentschaftswahlen von 1912 ein, damit seine Marionette Woodrow Wilson zum Präsidenten gewählt wurde. Wilson ermöglichte anschließend die Gründung des Federal Reserve Systems im Jahre 1913, das US-amerikanische Zentralbankensystem, mit dem maßgeblich der Erste Weltkrieg finanziert werden konnte.

Der zweite Versuch - Fes und Agadir

1911 wurden Gerüchte einer Rebellion in Fes gestreut. Daraufhin setzte Frankreich ein großes Truppenkontingent in Marsch, das sich dann als Besetzungsarmee entpuppte. Deutschland protestierte lediglich, indem es ein kleines Kanonenboot nach Agadir entsandte. Dies wurde allerdings von der Geheimen Elite maßlos übertrieben: Man behauptete, Deutschland wolle in Agadir einen Marinestützpunkt errichten und von dort aus die Seefahrtswege bedrohen.

In Frankreich selbst widersetzte sich der neu gewählte Ministerpräsident Joseph Caillaux den Kriegshetzern und nahm Verhandlungen mit dem Deutschen Reich auf. Erneut also gingen die Deutschen nicht in die Falle und handelten schon wieder eine diplomatische Lösung aus. Die Geheime Elite würde die vollständige Kontrolle über die französische Regierung übernehmen müssen.

In ganz Europa, in Großbritannien und im Empire suchte sich die Geheime Elite Politiker und Diplomaten, die sie nach ihrem Willen formen konnte. In Paris setzte sie Alexander Iswolski, inzwischen russischer Botschafter in Paris, darauf an, den amtierenden französischen Ministerpräsidenten Caillaux zu schwächen, und ihn durch Raymond Poincaré ersetzen zu lassen, einen überzeugten Revanchisten.

Unter Poincaré verwandelte sich das französisch-russische Bündnis von einem Verteidigungsabkommen hin zum Kriegsabkommen. 1914 hielten französische Banken über 80 Prozent der russischen Staatsschulden: Poincaré und seine Förderer koppelten die Darlehen an die Bedingung, daß Rußland sein Militär ausbaue und das Eisenbahnnetz so modernisiere, daß sich die Truppen schneller gegen Deutschland in Stellung bringen lassen könnten. Die Rothschild-Häuser in London und Paris arbeiteten Hand in Hand daran, Rußland über verschlungene Kanäle mit dem notwendigen Kapital zu versorgen.

Pulverfaß Balkan

Als das Jahr 1912 anbrach, war es der Geheimen Elite bereits zweimal mißlungen, das Deutsche Reich zu einem Krieg anzustacheln. Marokko schien sich also dafür nicht zu eignen, so daß Agenten der Geheimen Elite die schwelenden nationalistischen Spannungen auf dem Balkan anfachten mit dem Ziel, die ganze Region in einen Brandherd zu verwandeln.

Die Kommandokette lief vom Foreign Office zu Iswolski in Paris, weiter zu Außenminister Sergei Dmitrijewitsch Sasonow in Rußland und schließlich zum russischen Botschafter in Belgrad Nikolaus Hartwig, der als Panslawist die expansionistischen Bestrebungen Serbiens gegen Österreich-Ungarn unterstützte.

Außenminister Sasonow meldete dem Zaren, daß sich die Briten insgeheim verpflichtet hatten, Frankreich bei einem Krieg mit Deutschland zu unterstützen. Entsprechend ermutigt, taten sich die Russen mit dem serbischen Nationalisten Oberst Apis und dessen Organisation "Schwarze Hand" zusammen, um das Attentat gegen den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand vorzubereiten.

Als seine Ermordung gelungen war, sorgte die Geheime Elite dafür, daß sich die Morde in Sarajewo zu einer umfassenden Krise auswuchsen. Dabei erhielt Österreich-Ungarn zunächst eine Menge geheuchelter Unterstützung; auch Deutschland wurde mit Freundschaftsbekundungen und Sympathiebeteuerungen hinters Licht geführt.

Auf diese Weise wurde Graf Berchtold, seit 1912 österreichischer Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern, schließlich zu einer kühnen Reaktion ermutigt: Er würde der serbischen Aggression ein für alle Mal ein Ende bereiten. Mit anderen Worten: Er würde in die britische Falle tapfen und Deutschland getreulich folgen. Wie bereits 1912 reiste

der französische Ministerpräsident Raymond Poincaré nach Sankt Petersburg und bekräftigte sein Versprechen, daß Frankreich, sollte Deutschland Österreich beistehen, an der Seite Rußlands in den Krieg ziehen würde.

Im Parlament, in der Presse und in Diplomatenkreisen wurde Deutschland unterdessen vorgezogen, daß sich die Beziehungen zu Großbritannien deutlich gebessert hätten. Dabei trieben die Agenten der Geheimen Elite ihre Vorbereitungen für die Zerstörung des Kaiserreiches immer weiter voran.

Serbiens Antwort auf Österreichs Forderungen setzte schließlich die Falle in Kraft, die man Graf Berchtold gestellt hatte. Während der deutsche Reichskanzler Bethmann Hollweg noch verzweifelt nach Wegen suchte, den Frieden zu wahren, und auch Graf Bechtold nun bereit war, "einen Schritt vom Abgrund" wegzutreten, genehmigte der Zar am 26. Juli eine Teilmobilisierung der russischen Streitkräfte. Daß die Generalmobilmachung durch eine Großmacht die erste Kriegshandlung war, galt als allgemein akzeptierte Tatsache.

Am 1. August sandte der russische Botschafter Alexander Iswolski ein Telegramm aus Paris nach Sankt Petersburg: "Frankreichs Kriegsminister, in herzlicher und bester Laune, informierte mich, daß die Regierung sich verbindlich zum Krieg entschieden habe." Also fast 24 Stunden bevor Deutschland die Generalmobilmachung verkündet und Rußland den Krieg erklärt hatte. Um 16 Uhr gingen aus dem zentralen Telegrafenamts in Paris Telegramme mit dem Befehl der Geheimmobilmachung ab.

Zu diesem Zeitpunkt hatten auch Serbien, Österreich, Rußland, Frankreich und Großbritannien auf die eine oder andere Weise damit begonnen, ihr Militär vorzubereiten. Einzig das Deutsche Reich hatte noch nichts unternommen. Erst nachdem der Kaiser 24 Stunden lang vergeblich auf eine Antwort seiner telegrafischen Forderung gewartet hatte, Rußland solle sämtliche Truppenbewegungen entlang der Grenze einstellen, befahl er die Generalmobilmachung.

So entschloß sich das Deutsche Reich als letzte der europäischen Großmächte zu diesem unwiderruflichen Schritt, der ihm von der Entente Cordiale aufgenötigt wurde. "Wie", fragen Docherty und Macgregor, *"paßt das zu der Behauptung, Deutschland habe den Ersten Weltkrieg begonnen? ... Was sonst hätte Deutschland tun können? Entweder geduldig die eigene Vernichtung abwarten oder zuschlagen, um sich zu verteidigen. Damit die deutschen Streitkräfte bei einem Zweifrontenkrieg überhaupt eine Chance hatten, mußten sie blitzartig Erfolge einfahren."*

Eine gerechte Sache

Der britische Außenminister Edward Grey wußte mittlerweile, daß die britische Öffentlichkeit nicht zum Krieg bereit wäre, wenn Deutschland nicht klar als Aggressor hingestellt werden könnte. Also benötigte er noch unbedingt eine vermeintlich gerechte Sache, um die Briten mit in den Krieg zu reißen: Man fand sie im "tapferen kleinen Belgien", das man vor den verachtenswerten "Hunnen" beschützen müsse.

Als der deutsche Botschafter in London den Vorschlag unterbreitete, daß Belgiens Souveränität gewahrt bliebe, insofern Großbritannien dafür seine Neutralität versprechen würde, bekam er von Außenminister Grey keine aufrichtige Antwort. Statt dessen log er, daß es vorläufig nicht die geringste Absicht gebe, feindlich gegen Deutschland vorzugehen. Auf diese Weise sorgte Grey dafür, daß jedes Angebot von Frieden und Neutralität aus Berlin abgelehnt oder zurückgehalten wurde.

Gleichzeitig zeigte er sich über das deutsche Verhalten überaus empört: Angeblich habe das Kaiserreich alle Bemühungen um Einigung abgetan, um stetig auf den Krieg zuzumarschieren. Dabei wußte er nur zu gut, daß Deutschland notwendigerweise durch Belgien würde marschieren müssen, um sich gegen Frankreich zur Wehr zu setzen.

Am Abend des 2. August übergab der deutsche Botschafter in Brüssel den versiegelten Brief,

den Generaloberst Moltke, der Chef des deutschen Generalstabs, ihm vorher zur Aufbewahrung zugestellt hatte. In dem Schreiben hieß es, Deutschland habe verlässliche Informationen, daß Frankreich durch Belgien marschieren und das Kaiserreich angreifen wolle.

Deutschland sei als Reaktion darauf seinerseits gezwungen, in Belgien einzumarschieren. Wenn sich Belgien nicht in den Weg stelle, verspreche Deutschland, nach Ende des Krieges und mit Friedensbeginn das Territorium zu räumen, für alle entstandenen Schäden aufzukommen und die Lebensmittel zu bezahlen, welche von den deutschen Truppen verbraucht würden.

Sollte Belgien die deutschen Einheiten dagegen nicht widerstandslos passieren lassen, sehe Deutschland sich leider gezwungen, Belgien als Feind zu betrachten. Der belgischen Regierung wurden zwölf Stunden Zeit für eine Antwort gegeben, also bis 7 Uhr am Morgen des 3. August. König Albert I. von Belgien schickte Sir Edward Grey eine Botschaft: Belgien werde das deutsche Ansinnen ablehnen, man bitte um die Hilfe Großbritanniens.

Als nun endlich feststand, daß Deutschland die belgische Neutralität definitiv verletzen würde, ließ Außenminister Grey seine heuchlerische Maske fallen und *"machte sein Engagement für eine Sache öffentlich, die nicht benannt werden konnte - den Vernichtungskrieg, den die Geheime Elite gegen Deutschland führen wollte"*.

Im Kabinett ging es nun schlagartig um die Loyalität gegenüber Belgien. Sollten die Briten einfach tatenlos mit ansehen, wie Belgien unter die Räder kommt, wäre der Ruf des Empire auf ewig beschädigt. In Wirklichkeit hatte es bereits seit 1906 streng geheime Militärabkommen zwischen Belgien und Großbritannien gegeben: bis in die kleinsten Details hatten Briten und Belgier ihre Militärtaktik geplant und aufeinander abgestimmt.

Die Neutralität Belgiens war also nichts weiter als eine weitere Lüge, eine Täuschung, die man psychologisch sehr geschickt aufrechterhalten hatte, um die Briten vom Krieg gegen Deutschland zu überzeugen und die Deutschen als Bösewichter darstellen zu können. Nun erklärte Grey im Unterhaus, daß Großbritannien nicht tatenlos zusehen würde, sollte es zu einer Invasion Belgiens kommen, daß man Frankreich auf See unterstützen und Deutschland davon in Kenntnis setzen würde.

Am 3. August 1914 hielt Sir Edward Grey vor dem Unterhaus eine Rede, in der er noch einmal betonte, wie sehr er sich und seine Kollegen vom Foreign Office darum bemüht hätten, den Frieden in Europa zu bewahren. Er sprach vom furchtbarsten Verbrechen, das je die Seiten der Geschichtsbücher besudelte, dann eilte er aus dem Parlament, um Deutschland das schicksalhafte Ultimatum zu stellen - wohlwissend, daß die Besetzung Belgiens bereits im Gange war, die zentrale britische Forderung also nicht mehr zu erfüllen war. "Das Ultimatum war somit im Grunde eine Kriegserklärung."

Dann unterschrieb König George V. am Abend des 4. August 1914 im Buckingham Palace die offizielle Kriegserklärung. So bekam die Geheime Elite endlich ihren Krieg gegen Deutschland, den sie seit so vielen Jahren angestrebt und geplant hatte. Kaum begonnen, wurde das Kaiserreich auch schon propagandistisch mit Schuld überhäuft.

Vier Jahre später, am 11. November 1918, wurde nördlich von Paris, im Wald von Compiègne, in dem Eisenbahnwagen von General Foch der Waffenstillstand mit Deutschland unterzeichnet. *"Der Vertrag besagte, der deutsche Kaiser habe einen Expansionskrieg geführt und Europa tyrannisiert, während Großbritannien, Frankreich und Rußland alles getan hätten, um dies zu verhindern. Deutschland habe sich der schwersten Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Freiheit, die je eine Nation beging, die sich selbst als zivilisiert bezeichnet, schuldig gemacht. Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln - Universitäten, Presse, Kirchenkanzeln und dem gesamten Staatsapparat - trug die Geheime Elite diese falsche Schuldzuweisung in die Welt hinaus. Sie diffamierte den Kaiser und Deutschland und glorifizierte die Entente-Mächte."*

Gleichzeitig mußte die tatsächliche Verantwortung der britischen Elite für den Krieg vertuscht werden: die wahren Hintergründe sollte auch die Nachwelt niemals erfahren.

Tatsächlich waren diese Leute auch in der Lage, die für sie relevante Geschichtsschreibung zu kontrollieren - und zwar *"von der kleinsten Dorfschule bis hinauf zu den Elfenbeintürmen der akademischen Welt"*. Regierungsunterlagen wurden sorgfältig darauf überprüft, ob sie in die offizielle Version der Geschichte des Ersten Weltkrieges einfließen durften oder nicht. Potentiell belastende Unterlagen wurden verbrannt, aus den offiziellen Registern getilgt, vernichtet, gefälscht oder umgeschrieben.

Geschichte als Immunsystem

Wir können davon ausgehen, daß eine solche Betrachtung der Geschichte - ganz besonders, wenn es sich nun um die wahre Beschreibung historischer Tatsachen handelt - auch heute noch politisch mehr als unerwünscht ist; mit anderen Worten: "volkspädagogisch wertlos", weil eine solche Geschichte wohl nicht dazu beiträgt, die Deutschen "in Schach zu halten". Viele Menschen im In- und Ausland scheinen immer noch eine tief verankerte Angst davor zu haben, daß die Deutschen - sobald sie keine Schuld, oder auch nur weniger Schuld und Gewissensbisse verspürten, jene mörderische Bestie in sich wieder aufsteigen lassen könnten, die für einen Großteil der Greuel des 20. Jahrhunderts verantwortlich gemacht wird.

Dabei sollte man nicht vergessen, daß gerade die offensichtlich ungerechtfertigte Schuldzuweisung in Bezug auf den Ersten Weltkrieg selbst nicht ganz unverantwortlich war am Erstarren des Nationalsozialismus. Schließlich diente sie als Rechtfertigung für die Kriegsreparationen, die von den Nationalsozialisten propagandistisch ausgeschlachtet wurden, um gegen die Weimarer Republik, um gegen Freiheit, Demokratie, ja gegen das sogenannte "internationale Judentum" zu wettern.

Selbst die Bundesrepublik wurde noch in die Pflicht genommen und mußte bis etwa 1983 14 Mrd. DM an Reparationszahlungen für den Ersten Weltkrieg zurückzahlen. Eine stolze Summe, wenn man davon ausgeht, daß die Schuldzuweisungen auf Lügen beruhten. Hinzu kamen Zinsen in einer Höhe von 251 Millionen Mark aus den Jahren 1945 bis 1952, die bis zur Wiedervereinigung Deutschlands ausgesetzt und schließlich ab dem 3. Oktober 1990 wieder fällig wurden, und schließlich am 3. Oktober 2010 getilgt wurden. Wichtiger ist jedoch die Frage, welche Wirkung dieses Schuldbewußtsein im Bereich des Seelisch-Geistigen hat.

Wenn es nun wirklich so ist, daß im deutschen Volk - im Sinne einer *"historisch gewachsenen Kulturgemeinschaft, in der die Menschen eine ganz spezifische seelische Grundhaltung zur Welt einnehmen und zu einer besonderen Art des gedanklichen, künstlerischen und religiösen Strebens hinneigen"*, wenn in dieser deutschen Kulturgemeinschaft *"das tiefe Streben veranlagt ist, zu den Ursachen der materiell wahrnehmbaren Welt zu dringen und die Erkenntnis auf die hinter der Oberfläche wirkenden geistigen Kräfte zu erweitern, die den Erscheinungen zugrunde liegen"*, daß "der Deutsche", wie Friedrich Hebbel 1860 schrieb, *"alle Eigenschaften hat, sich den Himmel zu erwerben"*, so kann man sich fragen, welche Folgen dieses Schuldbewußtsein für das Streben nach den geistigen Quellen des Daseins haben könnte.

Könnte es nicht sein, daß die Deutschen vor der eigenen inwendigen Hölle eine solche Angst haben, daß sie wie programmiert davor zurückschrecken, nach den Sternen zu greifen?

Womöglich wirkt das deutsche Schuldbewußtsein, das mit einer Dämonisierung der deutschen Kultur einhergeht, in allen seinen Facetten wie eine Art geistiges Immunsystem.

Betrachtet man nun all die Geschehnisse, die zu den zwei Weltkriegen geführt haben, aus einer geistigen Perspektive, dann können diese Weltkriege als diabolische Inszenierungen erscheinen, die u.a. auch dazu geführt haben, daß die Deutschen so sehr an sich selbst verzweifeln, daß sie keinen Gebrauch mehr von ihren spirituellen Eigenschaften machen, daß ihr Streben, zu den Ursachen der materiell wahrnehmbaren Welt zu dringen, aufgeben, um sich nur noch rein weltlichen Dingen zu widmen.

Möge der Tag kommen, da die Deutschen und alle, die mit der deutschen Kultur auf die eine oder andere Weise verbunden sind, bei klarem Wissen um die grauenhaften Taten der Nationalsozialisten - Taten, die tatsächlich auch im Namen des deutschen Volkes begangen wurden - zurückfinden zu den lichten Quellen ihrer eigenen Kultur.

... Der Artikel wurde zuerst veröffentlicht in "Der Europäer" Februar 2019.

Von Cyril Moog ist ein neuer Roman erschienen: *Der neue Mensch - 1917-1923* ... <<

Der unsägliche Versailler Vertrag wurde nach dem Ersten Weltkrieg zur "Wiege" der europäischen Diktaturen und war zweifellos die eigentliche "Geburtsstunde des NS-Regimes". Die unheilvollen Friedensverhandlungen, bei denen man die Besiegten kurzerhand für "schuldig" erklärte, als politische Gesprächspartner ablehnte und von allen Verhandlungen ausschloß, wurden später wesentliche Bestandteile der radikalen NS-Propaganda.

Der Bruch der Waffenstillstandsvereinbarungen, die unmenschliche Hungerblockade, die ungerechte Verurteilung, die monatelange Erpressung und die gewaltsame Durchsetzung des Versailler Friedensvertrages säten nicht nur grimmigen Haß und tiefe Verbitterung, sondern dieser ungerechte Frieden erschütterte außerdem nachhaltig die Moralvorstellungen und Ideale des gesamten Volkes.

Alle gutgläubigen Menschen, die den Versprechungen der Siegermächte bedingungslos geglaubt hatten, wurden bitter enttäuscht. Nach der Entwaffnung des deutschen Heeres begann für die Deutschen eine endlose Tragödie. Fast niemand war bereit, den Deutschen zu helfen.

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.01.2023

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x056/79) = Fragen an die Geschichte. Band 3. Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I, Seite 79.

x025	Nawratil, Heinz: <u>Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen. Tatbestand, Motive, Bewältigung.</u> 4. überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1987
x029	Zayas, Alfred Maurice de: <u>Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle.</u> Deutsche Ermittlungen über alliierte Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg. 4. erweiterte Auflage. München 1984.
x041	Hillgruber, Andreas, und Jost Dülffer (Hg.): <u>PLOETZ "Geschichte der Weltkriege". Mächte, Ereignisse, Entwicklungen 1900-1945.</u> Freiburg/Würzburg 1981.
x051	Zentner, Christian, und Friedemann Bedürftig (Hg.): <u>Das große Lexikon des Dritten Reiches.</u> München 1985.
x054	Ploetz, Karl: <u>Hauptdaten der Weltgeschichte.</u> 28. Auflage. Würzburg 1957.
x056	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 3. Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I.</u> Frankfurt/Main 1981.
x057	Eilers, Willi: <u>Kleine Weltgeschichte.</u> Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel der Geschichte. Stuttgart 1955.
x058	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 2.</u> Die geschichtlichen Grundlagen der Gegenwart; 1776 bis heute. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1970.
x059	Lasius, Rolf, und Hubert Recker: <u>Geschichte. Band 3. Das Zeitalter der Weltmächte und Weltkriege.</u> 3.-5. Auflage. Weinheim 1964.
x061	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 2.</u> Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 25. erweiterte Auflage. München 1991.
x063	Löwenstein, Hubertus Prinz zu: <u>Deutsche Geschichte.</u> Erweiterte Auflage. Bindlach 1990.

x064	Pfister, Hermann (Hg.): <u>Polen und Deutsche</u> . Der lange Weg zu Frieden und Versöhnung. 2. Auflage. Waldkirch 1977.
x065	Zentner, Christian: <u>Der große Bildatlas zur Weltgeschichte</u> . Stuttgart 1992.
x069	Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band IV. Um Volksstaat und Völkergemeinschaft</u> . E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x073	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Unsere Geschichte. Band 3. Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart</u> . Frankfurt/Main 1986.
x074	Stein, Werner: <u>Fahrplan der Weltgeschichte</u> . Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994.
x075	Grosser, Alfred: <u>Ermordung der Menschheit</u> . Der Genozid im Gedächtnis der Völker. München/Wien 1990.
x092	Chronik Verlag (Hg.): <u>Chronik der Deutschen</u> . 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh/München 1995.
x098	Clausewitz-Gesellschaft (Hg.): <u>Frieden ohne Rüstung?</u> Herford/Bonn, 1989.
x122	Dollinger, Hans: <u>SCHWARZBUCH DER WELTGESCHICHTE</u> . 5.000 Jahre der Mensch des Menschen Feind. München 1999.
x128	Kampmann, Wanda, und Berthold Wiegand (Hg.): <u>Politik und Gesellschaft. Band 2. 1917 bis heute</u> . 7. aktualisierte Auflage. Frankfurt/Main 1980.
x149	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band IV</u> . Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1982.
x175	Harenberg Lexikon-Verlag (Hg.): <u>Harenberg Schlüsseldaten 20. Jahrhundert</u> . Dortmund 1997.
x176	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Geschichtliche Weltkunde. Band 2. Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts</u> . 2. Auflage. Frankfurt/Main 1975.
x190	Everett, Susanne: <u>Die Geschichte der Sklaverei</u> . Augsburg 1998.
x191	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 6. In unserer Zeit</u> . 3. Auflage. Stuttgart 1978.
x192	Parker, Geoffrey (Hg.): <u>Grosse illustrierte Weltgeschichte</u> . Wien/München/Zürich 1996.
x194	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 4. In der frühen Neuzeit</u> . 1. Auflage. Stuttgart 1970.
x230	Reclam, Philipp (Hg.): <u>Nationalhymnen</u> . Text und Melodien. 6. revidierte und veränderte Auflage. Stuttgart 1993.
x233	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 5. Im vorigen Jahrhundert</u> . 1. Auflage. Stuttgart 1968.
x237	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 3. Das Werden der modernen Welt (1648-1918)</u> . Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1977.
x239	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band III</u> . Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1980.
x240	Hofacker, Hans-Georg, und Thomas Schuler (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 2. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten</u> . Das Mittelalter und die frühe Neuzeit. 1. Auflage. Berlin 1986.
x247	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band II</u> . Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1989.
x254	Klett, Ernst (Hg.): <u>Lebendige Vergangenheit. Band IV</u> . 2. Auflage. Stuttgart 1954.
x261	Günther-Arndt, Hilke, und Jürgen Kocka (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 3. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten</u> . Das 19. Jahrhundert. 1. Auflage. Berlin 1986.

x263	Ripper, Werner u.a. (Hg.): <u>Weltgeschichte im Aufriß. Band 2. Von der bürgerlichen Revolution bis zum Imperialismus.</u> 1. Auflage der Neubearbeitung. Frankfurt/Main, Berlin, München 1974.
x281	Steingart, Gabor: <u>Weltkrieg um Wohlstand.</u> Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden. München 2007.
x307	Clark, Christopher: <u>DIE SCHLAFWANDLER.</u> Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. 8. Auflage. München 2013.
x312	März, Peter: <u>MYTHEN, BILDER, FAKTEN.</u> Auf der Suche nach der deutschen Vergangenheit. München 2010.
x320	Schultze-Rhonhof, Gerd: <u>Der Krieg, der viele Väter hatte.</u> Europas Weg in die Katastrophe. COMPACT-Geschichte Nr. 4. Werder (Havel) 2018.
x321	Elsässer, Jürgen (Hg.): <u>Versailler Vertrag.</u> Der Pakt der Hitler an die Macht brachte. COMPACT-Geschichte Nr. 5. Werder (Havel) 2018.
x335	Elsässer, Jürgen (Hg.): <u>Finanz-Mächte.</u> Kriminalgeschichte des Großen Geldes. COMPACT-Geschichte Nr. 20. Werder (Havel) 2018.
x337	Effenberger, Wolfgang und Jim Macgregor (Hg.): <u>Sie wollten den Krieg.</u> Wie eine kleine britische Elite den Ersten Weltkrieg vorbereitete. 1. Auflage. Rottenburg 2016.
x340	Jung, Thomas und Friedrich Georg: <u>1918 - Die Tore zur Hölle.</u> Die verheimlichte Wahrheit über den Untergang des deutschen Kaiserreiches. 1. Auflage. Rottenburg 2019.
x364	Griffin, Des: <u>Wer regiert die Welt?</u> Leonberg 1992.

Internet

x807	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 7. Band: Gehir - Hainl. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x808	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 8. Band: Hainl - Iria. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x814	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 14. Band: Rue - Soda. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013.
x910	https://horst-koch.de/die-fm-und-jesus-christus/ - April 2019
x940	https://fassadenkratzer.wordpress.com/2019/06/27/versailles-1919-die-unterwerfung-deutschlands-unter-das-kriegsschuld-diktat/ - November 2019
x1.035	https://www.wilhelm-der-zweite.de – Dezember 2021
x1.060	https://www.rubikon.news/artikel/die-globalismus-erfinder – Januar 2022